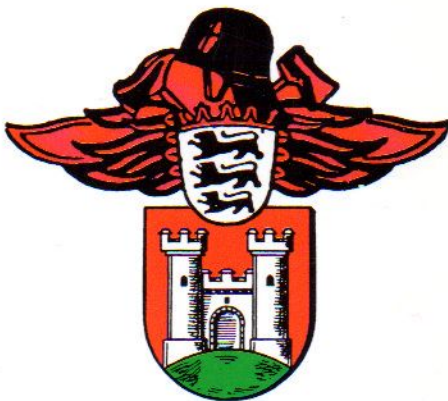
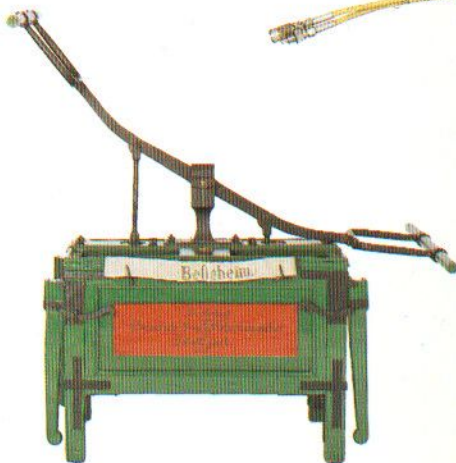


# FREIWILLIGE FEUERWEHR BESIGHEIM



**125**  
1856–1981



# 125 Jahre Freiwillige Feuerwehr Besigheim 1856–1981

## Festprogramm

Freitag, 29. Mai 1981	19.30 Uhr	Festabend (geladene Gäste) Musikalische Eröffnung Begrüßung durch Bürgermeister Werner Grau Grußworte der Gäste Kommandant Werner Reuschle Humorist Walter Schultheiß Vorführung der historischen Feuerwehr Kirchheim/N. Humorist Walter Schultheiß Fröhlicher Ausklang mit der Stadtkapelle Besigheim
Samstag, 30. Mai 1981	13.00 Uhr	Tag der offenen Tür
	14.30 Uhr	Fahrzeugübergabe TLF 16 Hauptübung Bewirtung mit Erbseneintopf Musikalische Unterhaltung durch den Spielmannszug Besigheim
Sonntag, 31. Mai 1981	9.00 Uhr	Tag der offenen Tür Zur Unterhaltung spielt das Kufstein-Trio
	11.00 Uhr	Bewirtung mit Gulasch aus der Gulaschkanone
	14.00 Uhr	Vorführung von Fahrzeugen und Geräten
	15.00 Uhr	Musikalische Unterhaltung durch die Stadtkapelle Besigheim



# 125 Jahre

## Freiwillige Feuerwehr

### Besigheim

#### 1856–1981



Festtage  
von Freitag, 29. Mai, bis Sonntag, 31. Mai 1981

### Der Feuerreiter.

Sehet ihr am Fensterlein  
Dort die rote Mütze wieder?  
Nicht geheuer muß es sein,  
Denn er geht schon auf und nieder.  
Und auf einmal welch Gewühle

Bei der Brücke, nach dem Felde!  
Horch! das Feuerglöcklein gelte  
Hinterm Berg,  
Hinterm Berg  
Brennt es in der Mühle!

Eduard Mörike

### Nr. 1. Feuer, Alarm, Angriffssignal.



Feu - er - wehr, komm schnell her - bei, Feu - er - wehr,



komm schnell her - bei, es brennt! es brennt! es



brennt!





*Gerade in Besigheim mit seinem eng bebauten Stadtkern und seinen oftmals über die Ufer tretenden Flüssen war man im Kampf gegen Naturgewalten von jeher auf Nachbarschaftshilfe angewiesen. Früher als andernorts und unter dem Eindruck eines schweren Brandunglücks gründete man schon 1856 eine organisierte Lösch- und Rettungsmannschaft, die Freiwillige Feuerwehr Besigheim.*

*In ihrer 125jährigen Geschichte entwickelte sich die Wehr zu einem beachtlichen Unternehmen der Stadt, in dem viele Bürger in selbstlosem und lobenswertem Einsatz dem Wohl der Allgemeinheit dienten. Ständig neue Anforderungen aufgrund der Entwicklung von Stadt, Bereich und Technik bewältigten die Feuerwehrmänner in vorbildlicher Weise.*

*Mit Freude und Dankbarkeit ist festzustellen, daß die wesentlichen Zielsetzungen der Gründer auch heute die Wehr prägen. Wie vor 125 Jahren setzen sich in kameradschaftlicher Verbundenheit Mitbürger mit viel Idealismus und Aufopferung an Freizeit in der Wehr für die Gemeinschaft ein. Tatkräftige und umsichtige Führung, solide Ausbildung und bedarfsgerechte Ausrüstung mit Fahrzeugen und Geräten tragen darüber hinaus zum hohen Leistungsstand verbunden mit schneller Einsatzbereitschaft der Wehr bei, auf die Besigheims Bürger stolz sein und sich auch in Zukunft verlassen können.*

*Namens des Gemeinderates grüße ich alle Gäste, die zur Feier des 125jährigen Bestehens und zu Ehren unserer Freiwilligen Feuerwehr nach Besigheim kommen.*

*Werner Grau  
Bürgermeister*

*Zum 125jährigen Jubiläum der Freiwilligen Feuerwehr Besigheim heiße ich alle Feuerwehrkameraden und Gäste herzlich willkommen.*

*In diesen Tagen, da wir alle auf eine lange Tradition zurückblicken, glaube ich sagen zu können, daß in unserer Stadt von alters her ein starker Geist der Gemeinschaft lebt. Diesem Geiste fühlen wir uns auch in Zukunft verpflichtet, wenn wir unsere Aufgabe zum Wohle aller Bürger nach besten Kräften erfüllen. Möge die Jugend unserer Stadt weiterhin die Tradition fortsetzen zum Nutzen und Segen aller.*

*Allen Feuerwehrkameraden, die in den 125 Jahren mit dazu beigetragen haben, die Wehr so stark und einsatzbereit aufzubauen, möchte ich an dieser Stelle meinen herzlichen Dank sagen. Ebenso herzlicher Dank sei der Stadtverwaltung und den Stadträten für die gute Zusammenarbeit und die Bereitstellung der finanziellen Mittel zur Ausrüstung der Wehr gesagt. Nur dadurch konnte unsere Feuerwehr den hohen technischen Stand und damit die enorme Schlagkraft erreichen.*

*Frohe und unbeschwerte Festtage wünsche ich nun allen Feuerwehrkameraden und Gästen aus nah und fern, ganz besonders aber unseren Mitbürgern aus Besigheim und Ottmarsheim.*

*Möge auch in Zukunft der Wahlspruch gelten:  
Einer für alle, alle für einen.*

*Werner Reuschle  
Kommandant der Freiwilligen Feuerwehr Besigheim*





*Verfolgt man die Geschichte der Freiwilligen Feuerwehren, so zeigt sich gerade auch am Beispiel der Freiwilligen Feuerwehr Besigheim, daß von der Mitte des letzten Jahrhunderts an über die Wirren der Kriegs- und Nachkriegsjahre und auch in den Jahren des wirtschaftlichen Aufschwungs die Notwendigkeit des Helfens immer anerkannt und praktiziert wurde. Dabei ist besonders hervorzuheben, daß sich über Generationen hinweg Bürger der Stadt Besigheim freiwillig und uneigennützig in den Dienst der Allgemeinheit gestellt und den Gedanken der nachbarlichen Gegenseitigkeitshilfe vorgelebt haben und heute noch vorleben.*

*Das Vorbild, das beispielhaft auch die Männer der Freiwilligen Feuerwehr Besigheim in ihrer 125jährigen Geschichte gegeben haben, kann nicht deutlich genug herausgestellt werden. Sie leisten zusammen mit über 130 000 bei den Feuerwehren tätigen Bürgern einen wesentlichen Beitrag zur Erhaltung der Lebenskraft unseres Staates.*

*Lassen Sie mich die Gelegenheit benutzen, diesen Männern für ihren freiwilligen, oft mit großen Gefahren für die eigene Person verbundenen Einsatz zum Wohle der Gemeinschaft sehr herzlich zu danken.*

*In den letzten 125 Jahren hat es die Freiwillige Feuerwehr Besigheim verstanden, sich den Veränderungen der Lebensverhältnisse anzupassen. Dies festigt meine Gewißheit, daß sie auch die Aufgaben der Zukunft erfolgreich bewältigen wird. Dabei kann sie auch mit meiner Unterstützung rechnen.*

*Mit besten Grüßen*

*Lothar Späth  
Ministerpräsident*

*Ein Jahr nach der großen Pariser Weltausstellung von 1855 fanden sich in Besigheim Männer zusammen, um unter dem Eindruck eines schweren Brandunglücks im eng bebauten Stadtkern die Freiwillige Feuerwehr zu gründen. 125 Jahre sind seitdem vergangen. Besigheims Freiwillige Feuerwehr ist somit die älteste Feuerwehr im Landkreis Ludwigsburg.*

*Brandkatastrophen waren in früheren Zeiten Geißeln der Menschheit. Man war ihnen hilflos ausgeliefert. Wassernot und unzureichende technische Mittel, aber auch die noch fehlende Organisation des Brandschutzes und der Brandbekämpfung waren die Ursachen der Hilflosigkeit. Gemeinden, die topografisch so liegen wie Besigheim, dazu noch dicht bebaut waren, Haus an Haus an schmalen Straßen, hatten unter Feuersbrünsten besonders schwer zu leiden. Immer waren die Bürger bemüht, in Selbst- und Nachbarschaftshilfe, Notfällen und Bränden zu wehren. Dieses große Ereignis im Jahre 1856 gab dann den Ausschlag, daß man mit der Gründung einer freiwilligen Feuerwehr, die auch regelmäßig geschult werden konnte, etwas grundsätzlich Neues begann.*

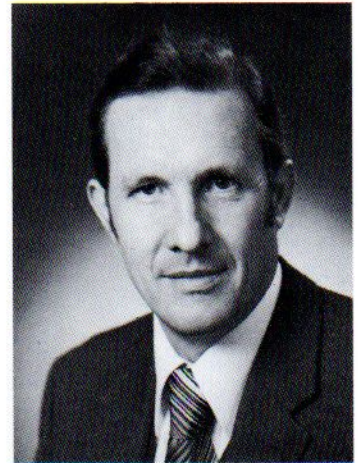
*Wenn wir die Gründerzeit in Gedanken nachvollziehen wollen, müssen wir uns in die Periode der ersten technischen Revolution zurückversetzen. Die Situation auf dem Gebiet des Feuerlöschwesens hat sich seitdem grundlegend gewandelt. Viel weniger gut ausgebildete Männer als damals sind heute mit bestem technischen Gerät in der Lage, wesentlich effektiver zu sein. Dazu haben sich die Aufgaben der Feuerwehr weit ausgedehnt. Zum Löschen und Retten ist längst auch das Bergen hinzugekommen. Technische Hilfeleistung steht heute im Vordergrund. Ganz besonders bei einer Stützpunktfeuerwehr wie der von Besigheim.*

*Ich freue mich sehr, daß unsere Feuerwehren, dank auch der finanziellen Förderung durch den Landkreis, einen solch hohen technischen Stand haben. Den guten Ausbildungsstand freilich verdanken wir nur der Einsatzbereitschaft, dem Idealismus und der Kameradschaft der Feuerwehrmänner, die freiwillig ihren Dienst für die Allgemeinheit tun.*

*Anläßlich des Jubiläumfestes wollen wir uns stolz der Anfänge vor 125 Jahren erinnern und mit Befriedigung den Standort in der Gegenwart registrieren – den Blick voraus in die Zukunft. So wie es bei der Besigheimer Feuerwehr durch 125 Jahre der Fall war.*

*Ich grüße alle Feuerwehrmänner aus Besigheim, alle, die aus nah und fern zum Fest kommen, und ich grüße herzlich die Bürgerschaft der Stadt.*

*Dr. Ulrich Hartmann  
Landrat*





*Die Freiwillige Feuerwehr Besigheim feiert in diesen Tagen ihr 125jähriges Bestehen. Ich nehme diese Festtage zum Anlaß, allen Angehörigen der Feuerwehren im Landkreis Ludwigsburg für ihren aufopferungsvollen Dienst am Nächsten zu danken und vor allem der Stadt Besigheim und den Angehörigen der Freiwilligen Feuerwehr Besigheim zu ihrem Jubiläum zu gratulieren.*

*Diese Feierlichkeiten symbolisieren die Bestandskraft und die Aktualität unserer Feuerwehren, aber auch die Fähigkeit ihrer Angehörigen, wertvolle Traditionen zu wahren und sich dabei den notwendigen Neuerungen gegenüber aufgeschlossen zu zeigen. In unserer heutigen Zeit ist es nicht immer selbstverständlich, daß Menschen sich bereitfinden, das Risiko der eigenen Gefährdung auf sich zu nehmen, um in Not Geratenen zu helfen. Unsere Feuerwehrmänner sind ein Beweis dafür, daß es bei uns noch Menschen gibt, die die persönliche Freiheit nicht mißverstehen und sie nicht nur als ein Freisein von öffentlichen Pflichten betrachten. Dieses Selbstverständnis der Feuerwehren ist für uns richtungsweisend. So schuf sorgender Bürgersinn bereits vor Jahrhunderten die Feuerwehr, die sich im Laufe der Zeit zu einer Feuer-, Unfall-, Wasser- und Ölwehr entwickelte. Sie hat sich kurzum zu einer unentbehrlichen Einrichtung in den Städten und Dörfern unseres Landes entwickelt.*

*Die Anforderungen an die Feuerwehr als Institution und damit an jedes einzelne Mitglied, sind vor allem in den letzten 20 Jahren ganz erheblich gestiegen. Die Verarbeitung chemischer Stoffe, die Konfrontation mit neuen Baumaterialien, Arbeitsverfahren und Transportarten verlangen eine ständig neu orientierte Aus- und Fortbildung, um allen möglichen Gefahren wirkungsvoll entgegentreten zu können. Wir haben in den vergangenen Jahren in Baden-Württemberg große Anstrengungen unternommen, um die Ausstattung unserer Feuerwehren mit den für die verschiedenartigsten Einsätze erforderlichen Fahrzeugen des Feuerwehrwesens aus Mitteln der Feuerschutzsteuer auch gezielte Sonderprogramme eingesetzt. Das Land hat unter Abwägung seiner eigenen Finanzbedürfnisse und im Interesse einer funktionierenden Selbstverwaltung den Gemeinden und Städten stets die Mittel gegeben, die zur Erfüllung der kommunalen Aufgaben erforderlich gewesen sind. Wir werden die Feuerwehren auch weiterhin materiell und ideell unterstützen, denn die Feuerwehren sind und bleiben ein Eckpfeiler für die Sicherheit der Bürger.*

*Abschließend wünsche ich den Feierlichkeiten zum 125jährigen Jubiläum der Freiwilligen Feuerwehr Besigheim einen guten Verlauf. Alle Feuerwehrkameraden und Gäste grüße ich sehr herzlich und wünsche Ihnen einen frohen Aufenthalt in Besigheim.*

*Heinz Schäfer  
Landesbranddirektor*



*Die Freiwillige Feuerwehr der Stadt Besigheim feiert in diesem Jahr ihr 125jähriges Bestehen. Anlaß für die Gründung dieser Freiwilligen Feuerwehr war ein schweres Brandunglück im eng bebauten Stadtkern. Zu diesem bemerkenswerten Jubiläum gratuliere ich der Freiwilligen Feuerwehr Besigheim sehr herzlich.*

*Die Freiwillige Feuerwehr Besigheim kann auf eine lange Tradition zurückblicken, auf die sie zu Recht stolz sein kann. In dieser Zeit hat sich sehr vieles geändert, geblieben ist aber der Geist der Kameradschaft innerhalb der Feuerwehr und der Geist des Helfenwollens.*

*In den letzten Jahrzehnten war die Feuerwehr vor große Aufgaben gestellt. Unsere Umwelt hat sich auf fast allen Gebieten verändert. Im Bauwesen wurden neue Baustoffe angewandt, die Bauweise änderte sich und brachte durch höhere, größere Gebäude vermehrte Brandgefahren und Schwierigkeiten bei der Brandbekämpfung, die Industrialisierung nahm einen Umfang an, der nicht vorausgesehen werden konnte, und zunehmende Verarbeitung und der Transport von Chemikalien und wassergefährdeten Flüssigkeiten bringen zusätzliche Gefahren. Die Feuerwehr hat es verstanden, mit diesen Änderungen Schritt zu halten. Sie hat ihre Ausstattung vorangetrieben und hat die Ausbildung auf den neuesten Stand gebracht. Durch diese Anpassung an die neuen Gegebenheiten war es ihr möglich, größere Einsatzerfolge zu erzielen als dies früher möglich war.*

*Die Aufwärtsentwicklung der Feuerwehren wird am Beispiel der Freiwilligen Feuerwehr Besigheim besonders deutlich. Noch vor relativ kurzer Zeit war diese Feuerwehr unzureichend untergebracht, die Fahrzeugausstattung und die Funkausstattung entsprachen auch nicht dem neuesten Stand. Innerhalb relativ kurzer Zeit wurde ein neues Feuerwehrhaus gebaut und wurden viele neue Fahrzeuge beschafft. Dies ist ein Zeichen, daß die Stadtverwaltung und der Gemeinderat die Bedeutung der Feuerwehr zu schätzen wissen, ihnen sei an dieser Stelle sehr herzlich gedankt. Besonderer Dank gilt aber auch den Angehörigen der Freiwilligen Feuerwehr für ihren unermüdlichen Dienst und für die vielen Opfer an Freizeit, die sie gebracht haben.*

*Den Veranstaltungen anläßlich des 125jährigen Bestehens der Freiwilligen Feuerwehr Besigheim wünsche ich einen guten Verlauf.*

*Bernhard Puf  
Regierungsbranddirektor*





*Vor 125 Jahren wurde die in der Zwischenzeit traditionsreich gewordene Freiwillige Feuerwehr Besigheim gegründet. Sie ist mit ihrem Bestehen eine der ältesten im Landkreis Ludwigsburg. Im Laufe ihrer Geschichte haben Generationen von Männern der Stadt Feuerwehrdienst getan und damit verkörpert diese Wehr ein Stück lebendige Feuerwehrgeschichte unseres Landes.*

*Ihr Verdienst ist es, daß wir den Geburtstag keiner toten Einrichtung, sondern den einer schlagkräftigen Feuerwehr feiern können. Es gereicht der Stadt Besigheim zur Ehre, Männer zu haben, die allzeit bereit sind, sich bei Feuer, Unfall und Katastrophen für den Bestand ihrer Stadt und das Wohlergehen der Bürgerschaft – auch über die Stadtgrenzen hinaus – einzusetzen. Eine Feuerwehr mit dieser Tradition hat aber auch die Verpflichtung, den Geist der Freiwilligkeit in der Hilfe am Nächsten auch in Zukunft zu pflegen und die Kameradschaft als tragendes Fundament weiterhin zu wahren.*

*Zum 125jährigen Jubiläum gratuliere ich allen Feuerwehrkameraden und der Stadtverwaltung Besigheim sehr herzlich und wünsche der Freiwilligen Feuerwehr für die kommenden Jahrzehnte alles Gute und hoffe, daß sich immer genügend Männer finden, die sich dem freiwilligen Dienst verpflichten.*

*Werner Trefz  
Kreisbrandmeister*

*Die Freiwillige Feuerwehr Besigheim darf sich unter die ersten fünfzig Feuerwehren einreihen, die bis zum Jahre 1856 im heutigen Bundesland Baden-Württemberg gegründet wurden. Ich bin sicher, daß es vor 125 Jahren nur noch eines Anstoßes durch einen großen Brand im Stadtkern Besigheims 1856 bedurfte, um die aufgeschlossene Bürgerschaft zur Gründung der Selbsthilfeorganisation „Feuerwehr“ zu motivieren. Besonders bedeutsam erscheint es mir, und dies ist für die Bürgerschaft Besigheims eine sehr positive und konstruktive Aussage, daß in den zurückliegenden 125 Jahren der Bestand der Feuerwehr nie in Frage gestellt war. Ebenso bin ich sicher, daß sich in Besigheim auch in aller Zukunft junge Mitbürger finden werden, die den Dienst im humanitären Bereich leisten werden und damit zu einem entscheidenden Element der Ordnung im Zusammenleben der städtischen Gemeinschaft werden. Ich wünsche der Bürgerschaft und ihrer tüchtigen Freiwilligen Feuerwehr frohe Festtage und eine glückliche und friedliche Zukunft.*

*Albert Bürger  
Präsident des DFV*





*Der Freiwilligen Feuerwehr Besigheim entbiete ich zu ihrem 125jährigen Jubiläum die herzlichsten Glückwünsche des Kreisfeuerwehrverbandes Ludwigsburg.*

*Als eine der ersten Wehren im Landkreis kann sie heute dieses 125jährige Jubiläum feiern. Schon frühzeitig wurde in der alten Oberamtsstadt Besigheim, nicht zuletzt auch aus gegebenem Anlaß erkannt, daß ein wirksamer Schutz des Lebens und des Guts der Bevölkerung vor schrecklicher Brandgefahr nicht nur durch Zusammenstehen in tätiger Nächstenhilfe, sondern in erster Linie durch die Schaffung einer organisierten und gut eingeübten Feuerwehr möglich ist.*

*125 Jahre mögen uns lang erscheinen. Gemessen an der Geschichte der Stadt Besigheim sind sie jedoch eine nur kurze Zeitspanne, in der sich das Feuerlöschwesen entwickelt hat von den ersten primitiven Löschgeräten in einer bescheidenen Remise zur heute bestehenden Wehr mit einer Ausrüstung, die dem modernen Brand- und Katastrophenschutz gerecht wird und mit einem Feuerwehrhaus, auf das die Wehr zu Recht stolz sein kann.*

*Trotz dieser gewaltigen technischen Entwicklung und trotz aller heute vorhandenen technischen Hilfsmittel ist jedoch die geistige Haltung und der Idealismus der Feuerwehrangehörigen gleich geblieben. Ohne diese, ohne die ständige Einsatzbereitschaft jedes einzelnen zur Hilfe am Nächsten könnte eine Feuerwehr als freiwillige Einrichtung nicht existieren. Ich bin der festen Zuversicht, daß dies auch in der vor uns liegenden Zeit so bleiben wird.*

*Namens der Feuerwehren im Landkreis Ludwigsburg wünsche ich der Freiwilligen Feuerwehr Besigheim für ihre Zukunft ein gute Entwicklung. Ihren Jubiläumsveranstaltungen wünsche ich einen guten und harmonischen Verlauf.*

*Otto Bräckle  
Vorsitzender des Kreisfeuerwehrverbandes*

# Feuerlöschwesen 1856–1931

Dem Feuer Trutz, den Menschen Schutz, des Volkes Nutz!

In enggebauten, mauerbewehrten Städten wie Besigheim war es von jeher eine wichtige Aufgabe der Gemeindeverwaltung, für eine gute Feuerlöschordnung zu sorgen. So war „seit alters“ auch in Besigheim „die Bürgerschaft in 4 Rotten eingeteilt“ mit je einem Obmann. Jeder Bürger mußte auf dem Rathaus einen Feuereimer haben, der mit „der Stadt Zeichen“ versehen war. Außerdem hielt die Stadt einen Feuerwagen, Leitern usw. Vor den Märkten gingen 4 Feuerschauer um zur Besichtigung der Feuerstätten. Während des Marktes mußten die, welche Rosse hatten, in Fässern, die übrigen Bürger in Zübern, Wasser bereit halten. Die „Feuer-Ordnung“ wurde von Zeit zu Zeit den Bürgern verlesen. Die Bürgerschaft war im Jahr 1830, also vor 150 Jahren, zum Feuerlöschen wie folgt eingeteilt:

„Dirigent der Löschanstalten“ war jeweils der 1. Ortsvorsteher oder Schultheiß.

## I. Feuerspritzenmannschaft:

1 Obmann (Stadtrat) und 3 nachgesetzte Obleute, 24 Gemeine.

## II. Feuerwagen- und Leiternmannschaft:

1 Obmann (Stadtrat) und 2 nachgesetzte Obleute, 6 Gemeine.

## III. Feuerrotten:

1. Ledige Rott (vor allem für auswärtige Brandhilfe bestimmt)

Obmann und Stellvertreter, 48 Gemeine;

2. Bürgerrotten:

Erste Bürgerrott

Obmann und Stellvertreter, 42 Gemeine;

Zweite Bürgerrott

Obmann und Stellvertreter, 42 Gemeine.

Diese Rotten hatten im Brandfall die Feuereimer und Feuereichen unter dem Rathaus zu holen und in doppelten Reihen an den Brandplatz Wasser zu den Spritzen zu schaffen. Soweit diese Rotten nicht ausreichten, hatten „alle übrige Mannschaft der Stadt und alle vorhandenen Weibsleute“ mitzuhelfen.

## IV. Wachen (Wachten genannt):

### 1. Wachten für Amtsgebäude:

Oberamtei: 1 Obmann und 7 Zugeordnete;

Oberamtsgericht: 1 Obmann und 6 Zugeordnete;

Rathaus: Der Stadtschreiberei-Substitut, 1 Obmann und 6 Gemeine;

Stadtschreiberei: Stadtschreiberei-Invatus, 1 Obmann und 4 Gemeine;

Stadtschultheißenamt: 4 Personen;

Amtsbürgermeister: 2 Personen;

Amtspflege: 2 Männer;

Postamt: 2 Männer

### 2. Thorwachten:

Aufgabe: Die Thore besetzen, der auswärtigen Brandhilfe den Weg weisen, verdächtige Personen beobachten, Arrestanten verwahren, Thore auf Befehl sperren.

Brückenthor an der Enz: 1 Obmann, 4 Gemeine;

Neckarthor: 1 Obmann, 4 Gemeine;

Obernthor: 1 Obmann, 4 Gemeine;

Biegelesthor: 1 Obmann, 4 Gemeine.

### 3. Harnisch (eine Art Scharwache zur Unterstützung der Polizei, also im Brandfall der Thorwachten):

Aufgaben: Eigentumsschutz für die Brandgeschädigten, Besetzung der Flüchtlingsplätze, der zu räumenden Häuser und, soweit nötig, auch der Thore.

1 Harnisch-Hauptmann und 12 Gemeine.

Jeder Obmann hatte ein Fähnlein, um das sich seine Leute scharten.

An Löschgerätschaften der Stadt waren vorhanden:

1 große Feuerspritze mit Schlauch und ununterbrochener Wasserausströmung (verkauft 1862); 1 große Feuerspritze ohne (später mit) Schlauch, stoßweise gehend (verkauft 1915); 1 Handtragspritze, 1 Feuerwagen samt 2 Leitern und 3 Hacken, Feuereichen, 1 Segeltuch und 6 Wasserschapfen.

Außerdem waren bei den Einwohnern folgende Feuergeräte in den Häusern:

15 Feuerleitern, 17 Feuerhacken, 30 Pechpfannen (zur Beleuchtung der Straßen), 13 Gabeln (zum Abnehmen der Leitern und Kübel), 11 Schöpfkübel, 6 Züber, 7 Leitern zu den Brunnen, 41 Küferbutten.

Oberflächlich betrachtet, könnte man denken, daß eine derart reichhaltige Feuerlöscheinrichtung genügen sollte. Aber es ergab sich doch mehr und mehr das Bedürfnis einer militärisch organisierten, gut eingeübten Feuerwehr, denn ein geordnetes Eingreifen der zum Löschen und Retten Verpflichteten fehlte doch meistens. Veranlaßt durch den großen Brand in Güglingen im Zabergäu im Jahre 1849, wurden auch im Neckartal da und dort freiwillige Feuerwehren organisiert. Die Neckarkreisregierung empfahl im gleichen Jahr den Gemeinden die Einrichtung von „organisierten und eingeübten Löschmannschaften“. In der Stadt selbst gab den letzten Anstoß zur Gründung einer organisierten Feuerwehr der Brand vom 12. September 1855, durch welchen 3 Wohnhäuser (Schmied Konrad Schäuuffele, Metzger Gottlob Merkle und Kupferschmied Reuschle) nebst Scheuern eingäschert und 6 Familien obdachlos wurden (4230 fl. Schaden!). Der Eindruck dieses Brandunglücks auf die hiesige Einwohnerschaft war deswegen besonders stark, weil erst wenige Monate vorher, im Mai 1855, das Gebäude des Imanuel Müller und Gen. (das sogen. Kommerellsche Schlöble) abgebrannt war. Vor allem 7 Männer waren es, welche die Gründung einer organisierten Lösch- und Rettungsmannschaft betrieben und daher als die Gründer der Freiwilligen Feuerwehr angesprochen werden können, nämlich Karl Franck, Stadtbaumeister,

Ludwig Schmid, Weingärtner, Georg Heinrich Woeßmann, Zimmermeister und Brückenwärter (an der damaligen Eisenbahnbrücke über die Enz), Karl Seeger, Konditor und Stadtpfleger, Baltas Knapp, Weingärtner und Stadtrat, Johann Jakob Schmid, Sonnenwirt und Stadtrat, und Jakob Bausch, Kronenwirt und Stadtrat. Diese wandten sich am 20. November 1855 in einer Eingabe an den Gemeinderat mit der Bitte um Unterstützung, nachdem sie sich in einer Versammlung vom 21. Oktober 1855 vergewissert hatten, daß genügend Mannschaften einer freiwilligen Feuerwehr beitreten würden. Der Gemeinderat erklärte sich am 24. November 1855 mit dem Plan einverstanden, für künftig – neben der gesetzlich bestehenden Mannschaft – eine freiwillige Wehr „zum Retten der Effekten und zum Löschen“ zu gründen, und beschloß, dieser freiwilligen Lösch- und Rettungsmannschaft im Fall eines Brandes eine der städtischen Spritzen samt den erforderlichen sonstigen Geräten zur ausschließlichen Benützung zu überlassen und ihnen auch zu den Übungen die Abgabe der erforderlichen Gerätschaften nicht zu verweigern, sowie die örtliche Feuerlöschordnung zu revidieren und die notwendigen neuen Gerätschaften im Kostenvoranschlag von 63 Gulden 13 Kreuzer auf Rechnung der Stadtkasse anzuschaffen.

Nachdem auch das Oberamt zu der beabsichtigten Gründung seine Zustimmung gegeben hatte, erklärten rund 200 Männer durch Unterschrift ihren Beitritt zu der Freiwilligen Feuerwehr, unterwarfen sich der vorgesehenen Einteilung dieser Wehr und erkannten die ihnen vorgelegten Statuten und die Instruktion als für sie bindend an.

Der § 13 der Instruktion ist so wertvoll, daß er hier beigesetzt zu werden verdient:

„Der gesamten Lösch- und Rettungsmannschaft wird die Wichtigkeit ihres Berufs, nach welchem sie Menschenleben und Eigentum zu schützen und zu retten hat, ernstlich ans Herz gelegt und zu bedeuten gegeben, welcher Verantwortung sich derjenige aussetzt, der aus Feigheit oder Verzögerlichkeit seine Menschenpflicht, dem Andern in der Not beizuspringen, vernachlässigt.“

Die so gegründete Freiwillige Feuerwehr, welche am 24. März 1856 ihre erste Übung abhielt, hatte zunächst folgende Einteilung:

Kommandant, 3 Mann Patrouille, 2 Hornisten;  
Steigerabteilung (unmittelbar unter dem Kommandanten stehend, mit messingnen Helmen versehen): 1 Obersteiger, 2 Vorsteiger, 24 Mann.

Rettungskompagnie (mit rotweißen Armbinden):

1 Hauptmann

1. Zug: Retter ins Haus (mit schwarzlackierten Lederhelmen)

2. Zug: Korbträger: 1 Obmann, 11 Mann,

3. Zug: Bahrenträger: 1 Obmann, 14 Mann,

4. Zug: Sachträger: 1 Obmann, 8 Mann,

5. Zug: Wachmannschaft: 1 Obmann, 11 Mann

Löschkompagnie (mit rotschwarzen Armbinden):

1 Hauptmann

an den beiden Fahrspritzen: 2 Obleute, 2 Schlauchführer, 32 Mann zum Pumpen;

an der Tragspritze: 1 Obmann, 1 Schlauchführer, 9 Mann zum Pumpen;

Bedienungsmannschaft:

1. Zug: Eichträger: 2 Obleute, 30 Mann,

2. Zug: Buttenmannschaft: 1 Obmann, 10 Mann,

3. Zug: Wasserschöpfer: 1 Obmann, 8 Mann.

Es dauerte bis zum Jahr 1870, bis die Freiwillige Feuerwehr aktiv ernstlich in Tätigkeit treten und zeigen mußte, was sie konnte; denn erfreulicherweise kam es nach der Gründung der Wehr sehr selten vor, daß ein Brand ausbrach, wie überhaupt unsere Stadt es dankbar verzeichnen darf, daß sie – abgesehen von dem Jahr 1904 mit dem Brand in der Ölfabrik – von größerem Brandunglück verschont blieb. Der erste Brand, bei dem die Freiwillige Feuerwehr stärker Hilfe leisten mußte, war am 12./13. Februar 1870 in Geb. 153 beim Adler (Eigentümer: Fr. Sauße, Adlerwirt, und die Schuhmacher Franck und Pfannenstein).

In den 80er Jahren hatte die Feuerwehr sehr reichliche Betätigung, da in diesen Jahren hier und auswärts verhältnismäßig viele Brandfälle vorkamen.

Das Jahr 1887 brachte die Neuorganisation der Feuerwehr auf Grund der Landesfeuerlöschordnung vom 7. Juni 1885. Gemäß Gemeinderatsbeschluß vom 11. März 1886 wurde „eine teils freiwillige, teils Pflicht-Feuerwehr gebildet in der Art, daß die gesamte Steigerabteilung einschließlich der Retter und Schlauchleger aus Freiwilligen bestehen soll und alle weiteren Abteilungen in die Pflichtfeuerwehr einzureihen sind“. Anlässlich der Neuorganisation der Feuerwehr wurde das Wasserbeischaften mit Eichen und Feuereimern abgeschafft und es wurden Blechbutten angeschafft; die Buttenträger waren bis zum Jahr 1912 ein Bestandteil der Feuerwehr. Selbstverständlich machte die Neuorganisation auch sonst größere Anschaffungen notwendig; insbesondere wurde die Mehrzahl der Feuerwehrleute uniformiert, während bisher nur die Steiger mit Rock, Helm, Gurt usw. ausgerüstet waren. Im Jahr 1887 schon eine Freiwillige Feuerwehr zu gründen, wie dies im Jahre 1912 geschah, konnte noch nicht gewagt werden, da man nicht sicher auf genügende Meldung freiwilliger Mannschaften rechnen konnte. Die Einrichtung der Wasserleitung im Jahr 1897 machte wiederum eine Änderung in der Einteilung der Feuerwehr notwendig. Der 2. Zug wurde nun die Hydrantenmannschaft. Die neuen Feuerlöscheinrichtungen wurden im Jahr 1899 von dem Landesfeuerlöschinspektor Kleber übernommen.

Das Jahr 1904 wird in der Geschichte des Feuerlöschwesens von Besigheim immer in Erinnerung bleiben. Die 3 Brandfälle, Brand der Ernst'schen Sägemühle am 13. Juli, Ilfelder Brand am 4. August und vor allem der Brand der Ölfabrik am 12. August 1904, haben außerordentlich große Anforderungen an die Leistungsfähigkeit und Schlagfertigkeit unserer Feuerwehr gestellt.

Das 50jährige Bestehen der Feuerwehr feierte man am 20. Mai 1906.

1912 wurde auf Betreiben des Feuerwehrkommandanten Köhler die vom Landesfeuerlöschinspektor Gmelin schon im Jahr 1904 empfohlene Gründung der Freiwilligen Feuerwehr durchgeführt. Durch die Verbesserung der Feuerlöscheinrichtungen seit Einführung der Hochdruckwasserleitung war es möglich, die Zahl der Feuerwehr-

mannschaft zu vermindern, und eine verminderte Zahl freiwilliger Kräfte konnte dann auch besser in Zucht gehalten und geschult werden. Bei dem Brand vom 6. April 1913 (Wildermuth, Husarenhof) bewies erstmals die neugebildete Freiwillige Feuerwehr ihre Schlagfertigkeit.

Der Ausbruch des Weltkriegs unterbrach die Weiterentwicklung der Feuerwehr, da der größte Teil der Freiwilligen Feuerwehr zum Heer eingezogen war. Nur noch etwa 10 Mann blieben zu Hause, und man mußte eine Notfeuerwehr einrichten.

Über die Übungen der Notfeuerwehr ist im Rapportbuch von 1917 eingetragen:

13. Mai 1917: Immer noch Krieg, und die Feuerwehrmänner sind alle zum Heeresdienst eingezogen, so daß nur noch ältere Männer zu Hause sind. So wurde man

gezwungen, die Einwohner bis zum 60. Jahr zum Feuerwehrdienst heranzuziehen, und somit konnte man folgenden Grund feststellen:

1. Zug – Steiger	20
2. Zug – Hydrantenmannschaft	25
3. Zug – Spritzenmannschaft	45
4. Zug – Retter (und Wachmannschaft)	8

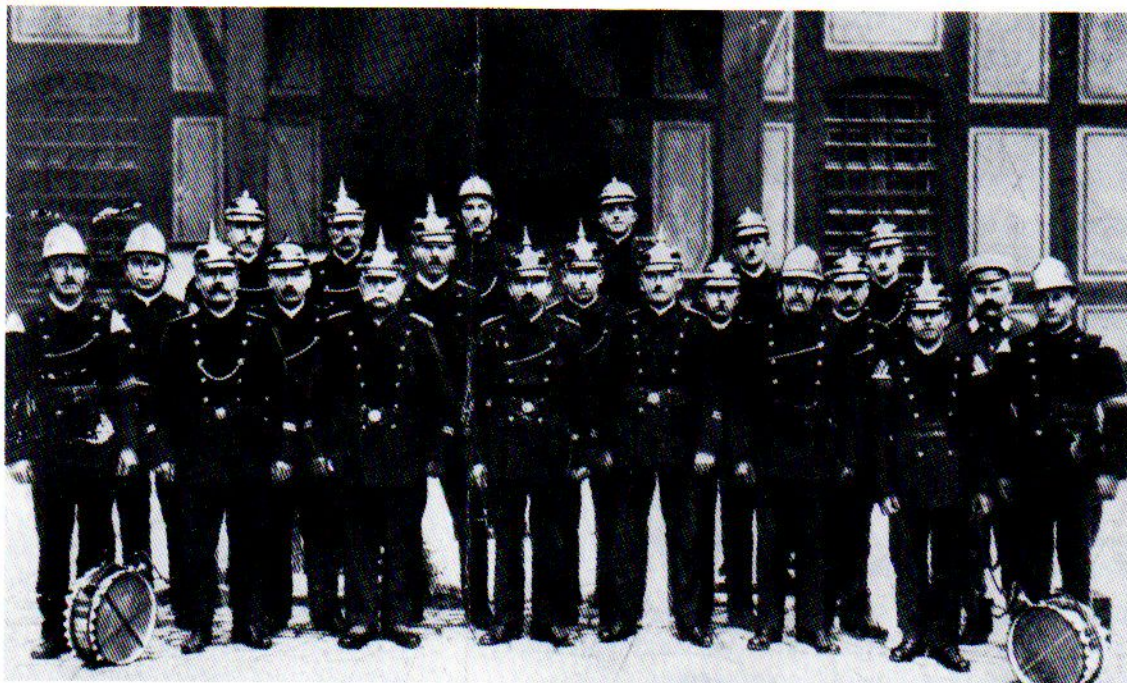
zusammen 98 Mann

Dieser Mannschaftsstand der Feuerwehr war wohl der niedrigste überhaupt, seit eine organisierte Feuerwehr hier besteht.

Bei dem Brand am 22. November 1918 (Gebäude 9, Marktplatz) mußte die Notfeuerwehr zeigen, was sie konnte.

#### Feuerwehr aus den zwanziger Jahren

P. Saußele,  
H. Schrempf,  
G. Joos,  
A. Frank,  
K. Pfitzenmaier,  
W. Schlatterer,  
W. Roth,  
K. Öttinger,  
P. Böhrkircher,  
K. Schlagenhaut,  
G. Schäfer,  
K. Steng,  
P. Gerstetter,  
E. Saggau,  
W. Barth,  
E. Rörich,  
K. Herbst I,  
K. Herbst II,  
E. Seiz,  
Chr. Pfitzenmaier,  
E. Deisinger





Nach dem Weltkrieg war es für den neuen Kommandanten Rörich nicht leicht, die Freiw. Feuerwehr, nach der Neueinteilung derselben, wieder zu einem schlagfertigen Werkzeug der Allgemeinheit im Brandfall zu machen. Als Neuerung wurden von ihm zur Verbesserung der Ausbildung im Jahr 1924 Nachtübungen eingeführt. Auch im weiteren Verlauf der Jahre seit 1919 wurde die Führung der Feuerwehr nicht leichter, weil allmählich die Mehrzahl der Mitglieder der Freiw. Feuerwehr nun aus Männern besteht, welche keinerlei militärische Erziehung genossen haben, denen also das Einfachste, was bei einem organisierten Korps nottut, erst beigebracht werden muß. Aber Rörich wurde mit der schwierigen Aufgabe fertig. Er wurde allerdings dabei von den anderen Führern der Feuerwehr, besonders von dem Adjutanten Karl Herbst, treulich unterstützt. Der Landesfeuerwehr-Verband hat denn auch Anlaß des 75-Jahr-Jubiläums der Feuerwehr die Verdienste dieser beiden Männer anerkannt, indem er beiden das silberne Verdienstkreuz verlieh.

## Wasserversorgung

Vielen Gemeinden bereitet der Mangel an Wasser für Feuerlöschzwecke Sorge. Dieser Sorge ist unsere Stadt enthoben. Schwierig war nur früher die Beischaffung des Wassers zur Brandstätte.

Nach der Feuerlöschordnung der Stadt von 1823 waren zur Wasserentnahme für Feuerlöschzwecke vorgesehen:

3 Rohrbrunnen und 4 Schöpfbrunnen sowie Neckar und Enz; in die etwaige Eisdecke in Neckar und Enz mußten winters regelmäßig Löcher eingehauen werden, um nötigenfalls die Wasserbeschaffung zu ermöglichen. Außerdem hatte jeder Einwohner 1 Imi-Gölte Wasser in seinem Haus bereitzuhalten und im Rathaus standen stets 2 volle Wasserfässer bereit. In trockenen Monaten fürchtete man nicht zu Unrecht, daß in der Mitte der Altstadt für Brandfälle nicht genügend und nicht rasch genug Wasser beigeschafft werden könnte, wenn ein größerer Brand ausbrechen würde. So wurde z. B. im Jahr 1893 einmal durch den Oberamtmann Reuß angeordnet, daß der Marktbrunnen vom Neckar aus vollgepumpt wurde.

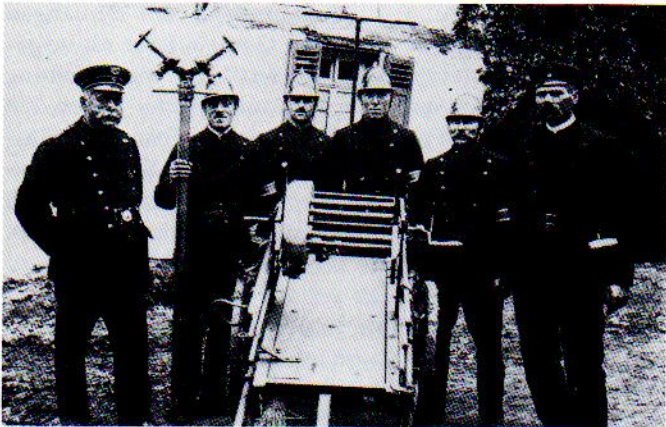


Wasserbehälter an der Alten Steige

Es war daher ein wesentlicher Fortschritt, als im Jahr 1897 von der Stadtverwaltung eine Hochdruckwasserleitung gebaut wurde; mit Stichtscheid des damaligen Stadtvorstands Köhler siegte im Gemeinderat die sogenannte nasse Partei (welche eine moderne Wasserleitung wollte) unter Führung des Stadtrats Müller gegen die trockene Partei (die es bei den bisherigen Brunnen belassen wollte) unter Führung des Stadtrats Sax. Ausreichende Wasserversorgung wurde aber erst dadurch erreicht, daß sich die Stadt Besigheim im Jahr 1926 an die Wasserversorgungsgruppe Besigheim anschloß und so auch für Feuerlöschzwecke vollauf genügend Wasser zur Verfügung hat, um jeden Brand, der nicht schon ganz große Ausdehnung angenommen hat, mittels der Hydranten zu bekämpfen (zur Zeit 71 Hydranten, mittelflurig, bad. System). Als nach dem Weltkrieg die Autospritzen in den größeren Städten mehr und mehr eingeführt wurden, erhob sich selbstverständlich sofort die Frage, wie man diese Neuerung auf dem Gebiet des Feuerlöschwesens auch hier sich zu Nutzen machen könne. (Der jahrelang erwogene Gedanke der Anschaffung einer Autospritze für Stadt und Bezirk Besigheim mußte aus finanziellen Gründen wieder fallengelassen werden und ist nun dadurch hinfällig geworden, daß die



Anschluß des Husarenhofs an die Wasserleitung 1926  
 v. links: Albert Kälble, Karl Schlagenhaut, Paul Bidlingmaier (sitzend),  
 August Körner, Christian Möhle, Paul Seitz, Fritz Metsch, Ernst  
 Metsch, Albert Bidlingmaier, Ernst Häring, Karl Heidinger, Johannes  
 Heidinger, Kommandant Ernst Rörich  
 v. links: Paul Schrempf, Wilhelm Schlatterer, Karl Schmid, Karl Hol-  
 bein, Karl Schlagenhaut



finanziell kräftige Nachbarstadt Bietigheim im Sommer 1930 eine moderne Autospritze angeschafft hat.) Es handelte sich dabei im wesentlichen lediglich darum, geeignete Wasserentnahmestellen an Enz und Neckar zu schaffen, welche eine rasche und ausgiebige Benützung einer Motorspritze mit ihrem großen Wasserbedarf ermöglichen. (Solche Wasserentnahmestellen für Feuerlöschzwecke bedeuteten an sich nichts Neues; denn nach der Ortschronik S. 55 waren früher schon schmale Feuergängchen vorhanden, welche zum Neckar und zur Enz führten und die Wasserbeschaffung bei Feuersbrünsten erleichterten, so z. B. das Wäsch- und das Tränktrörl in der Nähe der Enzbrücke, das Hagtrörl beim Präzeptorat und das Schweinstörl bei der Ölmühle.)

Der Gemeinderat beschloß am 14. Dezember 1922 die Ausführung eines Sammelschachts an der Enz in der Nähe der Facklerschen (Stadt-)Mühle, nachdem durch den Besuch der Autospritze von Ludwigsburg am 28. Mai 1922 sich die Schaffung einer Wasserentnahmestelle an dieser Stelle als zweckmäßig erwiesen hatte.

Eine Mitwirkung der Motorspritze von Bietigheim bei einer Feuerwehrrübung der hiesigen Feuerwehr am 5. November 1923, bei welcher versucht wurde, die Bietigheimer Motorspritze am Neckartörl zur Wasserbeschaffung einzusetzen, führte zur Schaffung einer weiteren Wasserentnahmestelle auf der Neckarseite, die im Jahr 1927 ausgeführt wurde, gleichzeitig mit einer 3. Wasserentnahmestelle an der Enz bei der Schellenmühle. Zusammen mit dem Marktbrunnen (mit 40 Kubikmeter Wasserinhalt) hat unsere Stadt nun 4 Wasserentnahmestellen für den Fall, daß das Wasser aus der Wasserleitung bei einem Brand nicht ausreichen sollte.

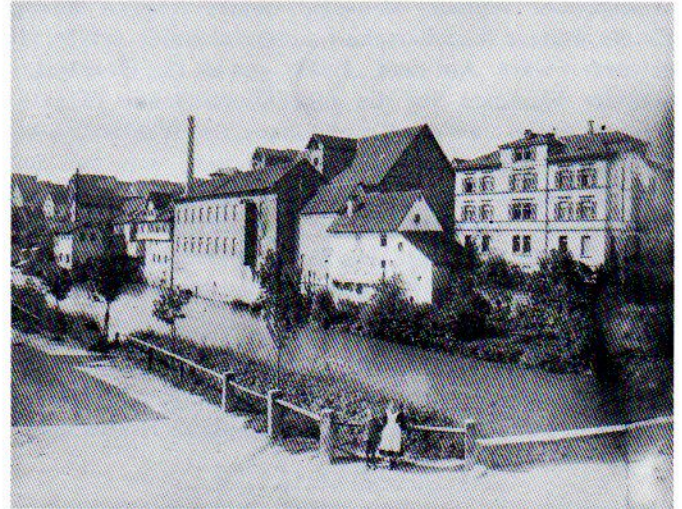
## „Feurio! Der Necker brennt!“

Dieser altbekannte Kinderspottvers wurde hier bittere Wirklichkeit bei dem Brand der Ölfabrik im Jahr 1904.

Dieser Brandfall, das einzige Großfeuer in der Geschichte Besigheims, war vermöge seiner Entstehungsursache und der Lage nach an und für sich gefährlicher als der 8 Tage vorher vorgekommene Brand in Ilsfeld. Wir lassen am besten einen Augenzeugen sprechen, welcher in Nr. 96 des „Neckar- und Enzboten“ von 1904 unter der Überschrift „Eine Schreckensnacht für Besigheim“ folgendes berichtet:

In der Nacht vom Freitag, dem 12., auf Samstag, den 13. Aug., erschallte kurz nach 11 Uhr der Ruf „Feuer!“, die Warnsignale der Feuerwehr ertönten, die Glocken leuteten Sturm, bald hieß es: „die Ölfabrik brennt!“. Was dies bedeutete, war sofort jedem klar. Denn das imposante vielstöckige, mit Saaten von unten bis oben dicht gefüllte Magazin lehnte sich unmittelbar an die Stadtmauer, auf welcher eine ganze Häuserreihe stand, die den östlichen Abschluß des ältesten und am engsten gebauten Stadtteils, des „Bühl“ bildete. Die Gefahr für diesen Teil der Stadt, für die Neckarseite überhaupt, ja für die ganze Stadt, war daher groß. Das Feuer entstand durch das Warmlaufen des Lagers einer schnell rotierenden Maschinenwelle in der Saatputzerei und griff, genährt durch die großen Vorräte an Sesam, Magsamen, Erdnüssen usw., mit unglaublicher Schnelligkeit über den eisernen Steg auf die Ölfabrik selber hinüber, so daß binnen kurzem die gesamten ausgedehnten Gebäulichkeiten des Werkes, die Aufbewahrungsräume für die Ölvorräte, Turbinen- und Maschinenhäuser mit den Ölfässern samt der zu Wohnungen für die Fabrikaufseher eingerichteten vormals Linkschen Kunstmühle, in welcher große Mengen von Ölkuchen aufgestapelt waren, in hellen Flammen standen. Nur mit Mühe gelang es bei solch riesigem Feuer, die Geschäftsbücher und die Kasse sowie die drei Pferde in Sicherheit zu bringen. Die riesigen Ölbehälter barsten und ergossen ihren brennenden Inhalt in den Neckar, der den Anblick eines brennenden Flusses bot. Gleichzeitig sprang das Feuer auf die hohe Stadtmauer hinüber und

setzte auf dem Bühl nacheinander sechs enganeinander gebaute Wohnhäuser und zwei Scheuern in Brand.



Die Ölfabrik vor dem Brand

Die Ölfabrik nach dem Brand am 12./13. 8. 1904



Bei einem Feuerherd von solcher Ausdehnung war die Aufgabe unserer Feuerwehr eine ungemein schwere. Aber sie hat dieselbe durch ihr rasches tatkräftiges Eingreifen ruhmvoll gelöst. So wurde z. B. das hart bedrohte

Direktionsgebäude der Fabrik, dessen Türe, Fensterrahmen und Dachgesimse bereits glimmten, gerettet; ebenso am anderen Ende des Feuerherds das Wohnhaus von Weingärtner Wilhelm Reuschle, dessen Inbrandsetzung für die weitere Nachbarschaft außerordentlich gefährlich geworden wäre. Auf dem „Bühl“ galt es, das Überspringen der Flammen auf die gegenüberstehende Häuserzeile, wodurch auch das Krankenhaus, das Waldhorn usw. in Gefahr geraten wären, zu verhüten, was bei der anfangs ungünstigen Windrichtung sehr schwierig war. Gegen halb 2 Uhr, um welche Zeit auch der Wind sich drehte, wurde das Feuer zum Stehen gebracht, das aber in seinem abgegrenzten Raum noch ungestört fortwütete.

Das gewaltige Feuer war weithin im Zabergäu, in Heilbronn, in Ilsfeld und in der Gegend von Marbach und Ludwigsburg usw. bemerkt. Wie Augenzeugen berichten, muß es – namentlich von den umliegenden Höhen aus –

## II. Fortlaufend:

### 1. An **Feuerwehrmann Christian Herbst**

Rente **300** M. Rentenzulage **2 799 700** M. zusammen jährlich **2 800 000** M. aufgerundet auf — nach Kalendermonaten am Ersten jedes Monats, erstmals auf **1. Oktober 1923** voranzahlbar mit je **233334** M.

### 2. Diese fortlaufende Rente und Rentenzulage tritt an die Stelle der mit Erlass vom **24. Mai 1923**

Nr. **490** verwilligten fortlaufenden Rente und Rentenzulage im Betrage von **280008** M., welohe mit dem **1. Oktober 1923** in Wegfall

kommt.

Die Tätigkeit der Feuerwehr ist von ihre Art her nicht ungefährlich. So hatte der Feuerwehrmann Christian Herbst beim Einsatz in Ilsfeld 1904 einen Unfall. In der Inflationszeit bewegte sich seine Rente in Millionenhöhe

an sich fürs Auge ein schöner, farbenprächtiger Anblick gewesen sein, wie (von den Ölbehältern gespeist) die riesigen Flammen in allen Farben den Himmel schlugen.

(Es soll so hell gewesen sein, daß man auf dem Schalkstein die Zeitung hätte lesen können.) Aber der Schaden dieses Brandunglücks war sehr groß; er betrug in Geld 431 595 M (gegenüber 682 000 M in Ilsfeld). 15 Familien wurden durch den Ölfabrikbrand obdachlos. Ein wesentlicher Schaden für die Stadt war es auch, daß die schöne Ostseite des alten Stadtbildes durch den Brand zerstört wurde.

## Stand der Feuerlöschgeräte 1931

4 Hydrantenwagen mit Ausrüstung: 14 Strahlrohr, 4 Standrohr, 550 Meter B-Schläuche (darunter 50 Meter gummiert), 100 Meter A-Schläuche, 1 Verteilungsstück für A- und B-Schläuche, 1 Schlauchwagen, 1 Schlauchhaspelwagen, 4 Schlauchbrücken.

1 Leiternwagen mit 1 Schiebeleiter, 5 Anstell-Leitern, 3 Stockleitern mit Sägehaken, 9 Stockleitern mit gebogenen Haken, 7 Dachleitern, 1 mechanische Leiter mit 16 Meter und 1 mechanische Leiter mit 12 Meter Höhe.

1 Rettungsschlauch und 1 Sprungtuch.

2 vierräderige Handdruckspritzen.

1 Handtragspritze, 2 Kübelspritzen, 12 Blechbutten, 2 Holzschapfen.

5 Feuerhaken, 1 Doppelhaken.

Husarenhof: 1 Hydrantenwagen mit Ausrüstung, 1 Handtragspritze und 1 Anstelleiter sowie 2 Dachleitern.

## Brandfälle in Besigheim

18. 4. 1852	Geb. 126 (Kirchstraße 32) Daniel Dietrich Metzger	21. 8. 1898	Geb. 93 (Schafhaus), Blitzschlag, jetzt Turmstraße 2, Schulhaus
Mai 1855	Geb. Emanuel Müller (Kommerell-sches Schlöble)	23. 2. 1901	Geb. 121 (9 und 11 Auf der Mauer), Schmid und Kallenberger
12. 9. 1855	Wohnhäuser Schmied Konrad Schäufele, Metzger Gottlob Merkle, Kupferschmied Reuschle	13. 7. 1904	Geb. 251 b Sägmühle des Fr. Ernst (Riedstraße 9)
13. 2. 1870	Gebäude 153 beim Adler (Eigentümer Fr. Saussele), Adlerwirt und die Schuhmacher Frank und Pfannenstein	<b>12. 8. 1904</b>	<b>Ölfabrikbrand</b>
30. 10. 1872	Geb. 63 (31 Kirchgasse), Buchbinder Dietrich (jetzt H. Gruß)	23. 6. 1906	Geb. 197 (30 Hauptstraße – Waldhorn), Eugen Goos
8. 6. 1876	Geb. 349 (2 Bahnhofstraße), Christian Allinger Wwe. (Blitzschlag), Scheuer bei der Linde	6. 4. 1913	Geb. 340/1 (25 Husarenhof), August Wildermuth
13. 11. 1878	Geb. 172 (20 Kirchgasse), Schreiner Haußer	22.11. 1918	Geb. 140 (9 Marktplatz), Christian Kauz, Gottlob Jähling und Christof Klingler
26. 2. 1880	Geb. 139 (7 Marktplatz) Schlosser Nägele – schon im Dezember 1870 brannte es hier –	26. 7. 1925	Geb. 348 (20 Bahnhofstraße), Christian Friederich – Kinobrand –
15./16. 5. 1885	Geb. 356 (11 Froschbergstraße), Bierbrauer Maier	1. 8. 1928	Geb. 37 (7 Türkengasse), Wilhelm Saussele
22. 3. 1887	Geb. 126 (32 Kirchgasse), Bäcker Reuschle		
8. 6. 1888	Geb. 188, 194, 194a (51 Hauptstraße), Scheuer von Nägele, Schmid und Held		
30. 7. 1889	Geb. 137, 138, 139 (3, 5, 7 Marktplatz), Bäcker G. Gerock, Flaschner Melchior und Joos – schon am 19. Januar 1868 brannte es im Geb. 137 –		
14.12. 1892	Geb. 168 (nicht wieder aufgebaut), Wilhelm Istler, Hilfspwarter		
3. 1. 1893	Geb. 328–331, Ölfabrik Kolmar		
23. 8. 1893	Geb. 117 (5 Schulbrunnengasse), Schreiner Linn		
1. 1. 1895	Geb. 108 (4 Pfarrgasse), Scheuer von Merkle und Konrad Fellger		
24.12. 1895	Geb. 92 (85 Kirchgasse), Fr. Allinger – Wohnung des Schäfers		

# Kommandanten der Freiwilligen Feuerwehr Besigheim

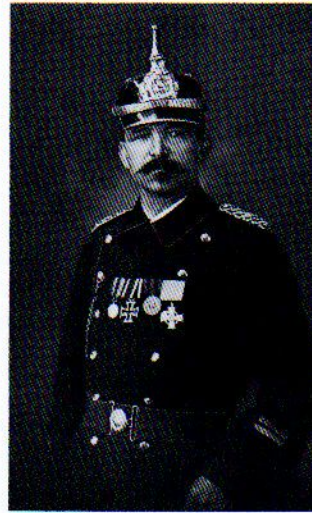
Gg. Heinrich Woeßmann Zimmermeister und Brückenwärter	1856	Jakob Köhler Weingärtner	1897 – 1919
Karl Franck Stadtbaumeister	1857, 1859 – 1869, 1878 – 1879	Ernst Rörich Zimmermeister	1919 – 1932
David Rilling Oberamtsgeometer	1858	Wilhelm Barth Fabrikant	1932 – 1945
Friedrich Bezner Waldhornwirt	1869 – 1876	Paul Reuschle Gipsermeister	1945 – 1948
Louis Allgaier Stadtbaumeister	1876 – 1878	Ernst Reuschle Arbeiter u. Weingärtner	1948 – 1952
Paul Futterknecht Färbermeister	1879 – 1886	Ernst Martin (Ehrenkommandant) Metalldreher	1952 – 1975
Karl Knapp Malermeister	1887 – 1894	Helmut Trinkner Kaufmann	1975 – 1980
Eugen Franck Oberamtsstraßenmeister	1894 – 1897	Werner Reuschle Abteilungsleiter	seit 1980



Jakob Köhler



Ernst Rörich



Vizekommandant Karl Herbst



Wilhelm Barth



Paul Reuschle



Ernst Reuschle



Kommandant Ernst Martin (rechts) gratuliert seinem Nachfolger Helmut Trinkner

# Die jublierende Feuerwehr

Ab 1906 feierte die 1856 gegründete Freiwillige Feuerwehr Besigheim ihre Jubiläen jeweils im Abstand von 25 Jahren. Das erste Fest fand 1906 zum 50jährigen Jubiläum statt, danach feierte man 1931 das 75jährige Bestehen, 1956 freute man sich über das Alter von 100 Jahren, und jetzt 1981 gedenkt man festlich der 125 Jahre Einsatz für den Nächsten.

## Feuerwehr Besigheim.

**Sonntag den 20. Mai**  
feiern wir unser  
**50jähr. Jubiläum**  
auf dem Ries mit Musik.

**Vormittags: Empfang der Gäste.**

11 Uhr: Vorbeimarsch der Feuerwehr mit den Geräten.  
11<sup>1</sup>/<sub>2</sub> „ Uebung der hiesigen Feuerwehr.  
12 „ Mittagstisch in den verschiedenen Gasthäusern.  
1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> „ Aufstellung des Festzugs.  
2 „ Abmarsch auf den Festplatz.

Begrüßungsansprache. Festrede. Gemütl. Zusammensein.  
**Die Einwohner werden gebeten, ihre Häuser zu beslaggen.**  
Zu zahlreichem Besuch laden wir nicht nur unsre Kameraden,  
sondern alle Freunde der Sache aufs freundlichste ein.

**Feuerwehr Besigheim.**  
Kommandant: Röhler.

---

## Besigheim. Feuerwehr.

Anlässlich der Feuerwehr-Uebung am Sonntag vormittag werden die verehrl. Eltern gebeten, ihre Kinder vom Uebungsplatz fernzuhalten, um Unglück zu verhüten.  
**Das Kommando.**

Das 50jährige Jubiläum wurde wie später das 75jährige vom schlechten Wetter beeinflusst. Zum Festzug am Nachmittag waren zehn benachbarte Feuerwehren gekommen, sieben hatten wegen Hochwassergefahr zu Hause bleiben müssen. Nach dem Vorbeimarsch der Feuerwehr morgens um 11 Uhr („mit den blank und sauber gehaltenen Geräten“) begann nach dem Ertönen des Alarmsignals eine Übung: „Im Sturm ging es die Straße hinunter . . . Im Nu waren die Häuser bis zum Giebel bestiegen, das Sieber'sche Dach besetzt, die große mechanische Leiter aufgestellt, und hoch im Bogen ergossen sich die Wasserstrahlen, während einzelne Bewohner mittels Rettungsschlauch und der großen Leiter zum Gaudium der zahlreichen Zuschauer in Sicherheit gebracht wurden.“ Nach dem Festzug traf man sich im „Mall'schen Saal“, weil der Festplatz auf dem Kies „ungangbar“ war. Den Reden schloß sich ein gemütliches Beisammensein an.

Das 75jährige Jubiläum wurde an drei Tagen begangen, vom Samstag, 30. Mai bis Montag, 1. Juni 1931.

Bei der Korpsversammlung war man sich einig, daß die Feier dem Ernst der Zeit entsprechend „einfach gestaltet“ werden, doch „erhebend“ sein müsse. Die ganze Stadt sollte geschmückt sein, und zur Beflaggung wurden für „30 Pfennig den laufenden Meter“ mietweise Fahnen abgegeben. Zur Einstimmung der Bevölkerung war im Neckar- und Enzboten ein Gedicht von C. A. Schnerring abgedruckt, in dem es hieß:

„Auf die Herzen! Hoch die Schwingen!  
Jetzt im wundervollen Lenz  
Gibt's ein Fest nun . . . Gott zur Ehr  
und der tapfern Feuerwehr!“



# 75 Jahrfest der Freiw. Feuerwehr Besigheim 1931

## Festordnung

**Samstag, den 30. Mai:**

- 21 Uhr **Fackelzug** der Feuerwehr, vom Festplatz (an der Enz) zur Turnhalle (am Neckar) mit Musik.
- 21.30 Uhr **Gedenkfeier** (Heimatabend).
- Ansprache des Bürgermeisters Payer.
  - Überreichung von Auszeichnungen an verdiente Besigheimer Feuerwehrmänner.
  - Aufführung des heiteren Feuerwehrstücks „Feuereifer“, verfaßt durch Herrn Dr. W. Luz von Teinach (geborener Besigheimer).
  - Musikdarbietungen der Feuerwehr-(Stadt-)Kapelle Besigheim.

**Sonntag, den 31. Mai:**

- 5.30 Uhr Tagwache.
- 9 Uhr Verhandlungen des **Feuerwehr-Kommandantentages** des Bezirks Besigheim, im großen Sitzungssaal des Rathauses (verbunden mit Überreichung von Auszeichnungen an Feuerwehrleute des Bezirks).
- 9—13 Uhr Besichtigung der kleinen **Ausstellung** von Feuerlösch- und Wasserwehrgeräten im 1. Stock des Rathauses.
- 10.30 Uhr **Schulübung** der Einheitsfeuerwehrleute.
- 11 Uhr **Angriffsübung der gesamten Feuerwehr** unter Mitwirkung der Kraftfabriken von Vietzheim und Bödingen mit Wasserentnahme aus Neckar und Enz.
- 12.30 Uhr Mittagessen in den Gasthäusern der Stadt.
- 14 Uhr Aufstellung des Festzugs entlang des Neckars.
- 14.30 Uhr **Festzug** durch die Stadt zum Festplatz.
- 15.30 Uhr **Festrede** des Bürgermeisters Payer, sonst. Ansprachen.
- 16 Uhr **Wasserwehrübung** auf der Enz im Zusammenwirken mit einer Abteilung der Stuttgarter Berufsfeuerwehr und des Landesverbands der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft, sowie des Schwimmvereins und der Arbeiterlamarter-Kolonie Besigheim.
- 17 Uhr Vorführung verschiedener Feuerlöschgeräte (Kleinmotorpömpen, Handfeuerlöcher, Schaumlöschverfahren) und der Miniaturfeuerwehr v. A. Ziegler, Giengen.
- 17.30 Uhr Musik- und Gesangsdarbietungen der Feuerwehrkapellen und der Besigheimer Männerchöre.
- 20.30 Uhr **Aufführung** des Feuerwehrstücks „Feuereifer“ in der Turnhalle durch Angehörige der Besigheimer Feuerwehr.

**Montag, den 1. Juni:**

- Vormittags **für Auswärtige:** Besichtigung der Stadt und Ausflüge in die Umgebung der Stadt mit Kraftwagen oder Motorboot.
- ab 13 Uhr **Besigheimer Kinderfest** nach besonderer Festordnung (Festzug mit originellen Gruppen).

„Alle Straßen und Gassen, durch die die Fackelträger ihren Weg nahmen, waren dicht umsäumt von schaulustigen Menschen, alten und jungen, großen und kleinen. Nun kam es im abendlichen Dunkel in purpurdüsterer Pracht, Fackel an Fackel, gigantisch springende Schatten an die Häuserfronten werfend, Musik voraus, Tamboure weidlich das Kalbfell schlagend, die Helme im Fackelschein blitzend, hallend erdröhnt entschlossen der Gleichschritt der Wehr, das Ganze ein einziger großer Rhythmus eines einzigen Willens und die Manifestation: Unser Feuerwehrfest hat begonnen!“

Die große „Erwartung des Abends“ war die Aufführung des Stücks „Feuereifer“. Es handelte . . . „ein wenig von Liebe, ein wenig von Liebes- und Feuersnot und viel von anno dazumal kündend, als es noch keine Motorspritzen gab . . .“

Die Angriffsübung am Sonntagmorgen um 11 Uhr verlief schulmäßig. Es hieß über die Bekämpfung eines in einem engen Gebäudekomplex ausgebrochenen Brandes: „Leitern, Sprungtücher funktionieren, Steiger steigen, Bedienungsmannschaften schaffen, Sanitäter der Samariterkolonne sind auf dem Posten, Signale, Kommandos ertönen – kein anderer Gedanke mehr als retten, helfen. Und alles vollzieht sich in wundervoller Ordnung. Gewandt, zielbewußt, klar ordnen Kommandant Rörich und seine Unterkommandanten alles.“

Eine strenge Ordnung herrschte beim Festzug am Nachmittag: „Abmarsch punkt 14.30 Uhr . . . Das Rauchen ist zu unterlassen . . . Frauen und Kinder dürfen im Festzug nicht mitmarschieren.“ Es stellten sich am Neckar zusammen „Wehr bei Wehr, Musikkapellen dazwischen, Vereine und Sportler, eine unübersehbare Front in Vierergliedern.“ Leider war es nichts mit dem „wundervollen Lenz“, denn schwarze Regenwolken waren aufgezogen, und es begann zu tröpfeln. Der Festnachmittag mußte unter dem „Laubdach der Baumkronen“ des Enzplatzes und unter Regenschirmen verbracht werden, so daß die Geschäftsleute dort trotz der „Tausenden von Menschen“ nicht auf ihre Rechnung kamen. Die Enz hatte Hochwasser und führte „ihre schmutziggelben Fluten reißend“ heran. Die Wasserwehrübung um 16 Uhr wurde

aber gerade deswegen zur „Glanzleistung“. An der Stadtseite der Enz war Feuer ausgebrochen, und man mußte vom Enzplatz aus „das reißende Element bndigen, alle Hilfsmittel der Technik bis zum Gummiboot ausntzend“ hilferufende Menschen, die nicht schwimmen konnten,

retten. Der Berichterstatter schrieb zusammenfassend, daß es ein Fest gewesen sei, das unter der Idee „Schutz und Hilfe dem Nächsten, seinem Leben und seinem Gut“ einen „emporragenden Inhalt“ gehabt habe.

Lschbung an der Enz anlässlich des 75jhrigen Jubiläums



Nach der schweren Kriegs- und Nachkriegszeit hatte sich die Besigheimer Feuerwehr 1956 zum 100jährigen Jubiläum so weit erholt, daß sie einen würdigen Gedenktag begehen konnte. Unter dem Eindruck des mühevollen äußeren und inneren Wiederaufbaus wollte man jedoch nur eine „schlichte Abendfeier mit einem netten Programm“ veranstalten, wofür der Gemeinderat bereitwillig die Kosten übernahm. „Haeslein“, der Lokalredakteur Hermann Schütz, kommentierte das so: „... es geht auch ohne Festzug, Rummelplatz, Ehrenjungfrauen und Girlanden“, und man muß nicht „provinziellem Spießertum“ und „schmalziger Festsentimentalität“ im „verstaubten Rummel“ der „Wilhelminischen Ära“ sich die Hand reichen lassen. 1931 hatte man noch anders gedacht, denn man war überaus stolz, daß am Festzug über 50 Feuerwehren des Landes teilgenommen hatten. Zum Festabend 1956 wurden allerdings 496 Leute eingeladen, dabei aber nur vier Reden gehalten, während man es 1931 immerhin auf sechs gebracht hatte. Am Nachmittag des 5. Mai 1956 fand zunächst eine Schauübung statt, die auf dem Bahnhofplatz vom 1. Zug der Besigheimer Feuerwehr einmal schulmäßig und einmal als Alarmübung abgewickelt wurde. Die Besigheimer, die unter anderem Schläuche von der Enz zum Bahnhof legen mußten, leisteten Vorbildliches, was nicht einfach war, denn hohe Prominenz schaute zu, da anschließend der Kreisfeuerwehrtag im Kameradschaftshaus stattfand, wozu sich sogar Präsident Bürger vom Deutschen Feuerwehrverband eingefunden hatte. Am Festabend begeisterte vor allem Willy Sailer als Ansager, Humorist und Parodist – eine Tradition, die sich über zwei Jahrzehnte beim Winterfest fortsetzte – und „schließlich drehten sich die Paare nach schmissigen Melodien bis in die Nacht hinein“.

---

Stadt Besigheim

---

F e s t a b e n d

aus Anlaß des 100 - jährigen Bestehens  
der Freiwilligen Feuerwehr Besigheim  
am Samstag, den 5. Mai 1956 im Kameradschaftshaus Besigheim

Programmfolge:

- |  |   |
|--|---|
| 1. Regimentskinder   | Marsch von J. Fucik                       |
| 2. Begrüßung durch den Kommandanten der Frw. Feuerwehr Besigheim |   |
| 3. Zar und Zimmermann  | Ouverture von Lortzing                    |
| 4. "100 Jahre Besigheimer Feuerwehr"                             | ein Rückblick<br>Bürgermeister Frohnmayer |
| 5. Gedichtvortrag  |   |
| 6. Wiener Walzer   | von Joh. Strauß                           |
| 7. Ansprachen der Gäste  |   |
| 8. Intermezzo  | von Knümann                               |

- Pause -

2 Stunden frohe Unterhaltung, dargeboten von Künstlern des Süddeutschen Rundfunks.

Es wirken im einzelnen mit:

Willy S e i l e r	Ansage, Humor, Parodien
Die 4 Neckarschwäbtle	schwäb. Volksweisen
Eugen M o r l o c k	Das bekannte und beliebte
Ruth M ö n s h	Rundfunkkomikerpaar
Eugen M ü l l e r	Akkordeonsolist
Heinz D i e : e r l e	der singende Gitarrist
Die Humoresk-Melodiens	1000 Takte in Wort und Ton
Karl H o l d e r	begleitet am Flügel

---

# Die gefährdete Feuerwehr

Der Dienst in der Besigheimer Feuerwehr war im Grund immer „freiwillig“, und in Besigheim gab es seit 1856 nie Anlaß, am Bestand der Feuerwehr zu zweifeln. Trotzdem entwickelten sich auch kritische Situationen und Zeiten, in denen sie in Bestand und Verständnis gefährdet war. Wenn man ein wirklichkeitsgetreues Bild zeichnen will, muß man dies ebenso sehen. Noch 1956 meinte Präsident Bürger, man dürfe auch heute beim Feuerschutz nicht zurückstehen und müsse sich mit dem Feuerschutz befassen, statt über den Feuerwehrbeitrag zu stöhnen.

Als 1933 der Nationalsozialismus an die Macht kam und Parteiformationen SA, SS, NSKK, Fliegerkorps und Hitlerjugend aufgestellt wurden, geriet die Feuerwehr in Personalnot, und immer wieder mußte vom Rathaus entschieden werden, ob jemand angesichts der Zugehörigkeit zu anderen Organisationen Dienst bei der Feuerwehr tun mußte. Außerdem machten sich Konkurrenzdenken, Neid und Eifersucht im Land breit. Weil sich die Feuerwehr noch bis 1938 ihre Unabhängigkeit bewahren konnte, beschimpfte sie die SA in einem Gedicht: „Wir sind des Führers braunes Heer, – Wir gehen nicht zur Feuerwehr; – Denn exerzieren mit Spritz’ und Schlauch – Das kann zur Not der dickste Spießler auch“. Im Dezember 1933 wurde das Preußische Feuerwehrgesetz im Sinne des Nationalsozialismus erlassen. Es hatte jedoch einen Fehler, weil zwar das sogenannte Führerprinzip verankert worden war, dieses sich jedoch nicht mit der Rechtsstellung der Freiwilligen Feuerwehr als eingetragene Verein vertrag. Vereine konnten nur eingetragen werden, wenn ihre „Führer“ gewählt worden waren. Diese Freiheit des Wählens konnte sich die Feuerwehr bis zum Erlaß des Reichsfeuerlöschgesetzes am 23. November 1938 erhalten. Lediglich die Bürgermeister mußten jeweils über die richtige Gesinnung der maßgebenden

Feuerwehrleute nach oben berichten, was in Besigheim immer ohne Überlegung und aus einer gewissen Wut über die Einmischung kurz und bündig geschah.

28

## Text des Feuerlöschgesetzes

### § 8

(1) Dieses Gesetz tritt einen Monat nach seiner Verkündung in Kraft.

(2) Die Inkraftsetzung dieses Gesetzes für das Land Österreich und für die sudetendeutschen Gebiete bleibt vorbehalten.

Berchtesgaden, den 23. November 1938.

Der Führer und Reichskanzler

Adolf Hitler

Der Reichsminister des Innern

Fried

Der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht

Heitel

Der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe

Göring

Der Reichsminister der Finanzen

In Vertretung: Reinhardt

Die Verantwortlichen für das Reichsfeuerlöschgesetz 1938. Sie hatten während einer Zeit der Demütigung, Wirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit die Macht ergriffen. Die Mehrheit des deutschen Volkes folgte ihrer verführerischen Ideologie in gutem Glauben bis hinein in einen wahnwitzigen Weltkrieg, der Tod, Vernichtung und Vertreibung mit sich brachte. Auch die Feuerwehr mußte unter schlimmen Opfern ihren besonderen Dienst während des Krieges tun.

Das Reichsfeuerlöschgesetz machte die Freiwillige Feuerwehr zur „Technischen Hilfstruppe“ und zur „Hilfspolizei“. Mit Ausbruch des Krieges verloren die Feuerwehren die Form eines rechtsfähigen Vereins. Wer sollte sie aber finanzieren? Das Reich winkte ab und meinte, die Feuerwehr solle von ihren seitherigen Quellen leben. Und diese waren zum großen Teil die Mitgliederbeiträge. So erhielt sich die Freiwillige Feuerwehr bis 1944 weitgehend ihr Eigenleben.

In eine gewisse Notlage kam die Feuerwehr natürlich mit dem Ausbruch des Krieges. Schon lange vorher war sie durch die Mitübernahme von Aufgaben im Luftschutzdienst besonders belastet. Nun kam noch die Personalnot hinzu, weil viele Feuerwehrleute zur Wehrmacht eingezogen wurden. Überall hatte man bereits versucht, die Hitlerjugend für den Dienst bei der Feuerwehr zu begeistern. Dabei hatte man noch 1933 die Feuerwehrabgaben auf den Mindestsatz von 2 Reichsmark herabgesetzt, um Feuerwehrleuten den Austritt aus dem Dienst zu erleichtern, da man wegen der fortschreitenden Technisierung nicht mehr so viele brauche. Auch war denen, die öfter bei Übungen fehlten, Bestrafung und Ausschluß angedroht worden. Im Jahr 1940 bestimmte der „Führer der Wehr“ in Besigheim, daß „die gesamte Feuerwehr einschließlich Altersabteilung“ am Samstag, 17. Februar, abends 5 Uhr zur Übung anzutreten habe. Man brauchte also die Älteren. 1943 wurden die Männer bis zum Jahrgang 1884 erfaßt, weil die Jahrgänge bis 1894 zum Heeresdienst einberufen worden waren. Auch die Jahrgänge 1884 bis 1893 hatte man schon gemustert. Immerhin bestand die Besigheimer Feuerwehr am 11. Oktober 1943 noch aus 90 Männern, stark durchsetzt jedoch von älteren Jahrgängen aus der Landwirtschaft, die unabhkömmlich waren. Bezeichnend für die Personalnot ist ein Schreiben, das ein Besigheimer Nahrungsmittelhersteller 1942 von Bürgermeister Karl Fuchs erhielt. Der Bürger hatte sich wegen einer Herzschwäche, die er nach 16stündiger Arbeit während des Badens erlitten habe, nicht zur Eingliederung in die Feuerwehr gemeldet. Darauf schrieb der Bürgermeister: „Bitte mir binnen einer Woche ein ärztliches Zeugnis vorzulegen, in dem ausgesprochen

wird, daß Sie wohl zum Dienst in der Freiwilligen Feuerwehr nicht tauglich, aber – laut Ihrer eigenen Angabe – täglich 16 Stunden bei dem behaupteten Herzleiden in Ihrem Betrieb arbeiten könnten. Außerdem gebe ich Ihnen Gelegenheit, den von Ihnen gebrauchten Ausdruck: ‚Die Feuerwehr könne Sie am A . . . lecken‘, zurückzunehmen und als Sühne 25 Reichsmark an die Stadtkasse hier zu bezahlen.“

Von den außerordentlichen Leistungen, die die Menschen damals zu Hause oder an der Front bringen mußten, zeugt auch das Bemühen, einen jungen Mann 1944 vom Feuerwehrdienst freizubekommen. Seine Firma schrieb, daß dieser auswärts in einem Verlagerungsbetrieb arbeite, in einem Keller abwechselnd Tag- und Nachtschicht leiste, seine Nachtschicht bis Sonntagvormittag gehe und die Arbeitszeit 65 Stunden in der Woche betrage. Das Gesuch wurde abgelehnt, weil es ähnliche Fälle gebe und dann die Feuerwehr ihre Schlagkraft verliere.

Nach dem Krieg befanden sich viele Feuerwehrleute in Gefangenschaft, waren verwundet oder hatten es einfach satt, wieder eine Uniform zu tragen. Es bereitete deshalb dem Bürgermeister große Mühe, die Feuerwehr auf einem guten Stand zu erhalten. Er mußte Leute zum Dienst auffordern. Sehr bewegend sind die Entschuldigungen, die daraufhin eingingen, weil immer wieder schwere Kriegsverletzungen geschildert wurden.

Am 18. Juli 1945 schrieb der Besigheimer Bürgermeister an das Landratsamt, daß die Gemeindefeuerwehr nicht eingesetzt werden könne, weil keinerlei Kraftstoff vorhanden sei. Von diesem Tag an begann das zähe Ringen der Feuerwehr um eine bessere Ausrüstung, das schließlich zum allgemeinen Wohlgefallen mit der Einweihung des Feuerwehrgerätehauses 1979 und dem Kauf mehrerer moderner Fahrzeuge endete.

Behindert wurde die Feuerwehr immer wieder von aus Neugier sich nahe dem Brand befindlichen Zuschauern, die den Anweisungen der Männer nicht folgten und oft mit Polizeigewalt vom Einsatzbereich entfernt werden mußten.

Beim Brand in der Kirchstraße am 19. August 1951 wurde der Einsatz der Feuerwehr von der Öffentlichkeit stark kritisiert. Eine Untersuchung ergab jedoch, daß die Kritik unberechtigt war. Der Bürgermeister erklärte bei der nächsten Gemeinderatssitzung auf den Vorwurf der Bevölkerung, an dem Großbrand seien die Löschkarren

nicht einsatzbereit gewesen und teilweise zur Obsternte Auf dem Kies verwendet worden, daß es sich hierbei um einen alten ausrangierten Löschkarren gehandelt habe, der sowieso nicht mehr zum Einsatz gekommen wäre. Die Kritik bewirkte jedoch, daß im nächsten Jahr eine neues Löschfahrzeug gekauft wurde.



Hört, ihr Leut', und laßt euch sagen,  
die Glock' hat zehn geschlagen;

Lobet Gott den Herrn!

bewahrt das Feuer und auch das Licht,  
damit niemand kein Schad' geschicht!

(Wagner, Die Meistersinger von Nürnberg.  
2. Aufz., 5. Auftr.)

# Die formierte Feuerwehr

Der Neckar- und Enzbote berichtete am 10. April 1906 anlässlich des 50jährigen Jubiläums: „Im Spätsommer 1864, als König Karl noch nach seiner Thronbesteigung mit Königin Olga eine Rundreise durchs Land machte und so auch hierher kam, wurde die Feuerwehr auf dem Bahnhofplatz, wo sie sich aufgestellt hatte, vom König inspiziert, welcher sich vom Kommandanten Franck Rapport erstatten ließ.“

Aus diesem Hinweis ist bekannt, wie großen Wert man von Anfang an auf ein gutes Auftreten der Feuerwehr legte. Bei der Gründung 1856 traten rund 200 Männer der Feuerwehr bei. Zunächst waren nur die Steiger mit Rock, Helm und Gurt ausgerüstet, während die „Löschcompagnie“ durch Armbinden von schwarzer und roter Farbe ausgezeichnet wurde, und die Hauptleute der beiden Compagnien durch Schärpen über die Brust, die Rottenobmänner durch solche über die Lenden zu erkennen sein sollten. Die Auszeichnung des Kommandanten bestand in Helm mit weißem, die des Stellvertreters in Helm mit weißem und rotem Roßschweif.

## Freiwillige Feuerwehr Besigheim

Am Sonntag, den 30. August 1936, vormittags 6 Uhr, hat die gesamte Feuerwehr, ohne Musik, zu einer

### Übung

auf dem Marktplatz anzutreten, betr. Neueinteilung der Wehr.  
Wilh. Barth, Hauptbrandmeister.



Wurden während des Ersten Weltkriegs in der Not auch Männer bis zum Alter von 60 Jahren zum Dienst herangezogen (man bekam auf diese Weise 1917 98 Leute zusammen), so waren 1931 bis zum Zweiten Weltkrieg nur Männer vom 21. bis zum 40. Lebensjahr dienstpflichtig. 1931 bestand die Feuerwehr aus „165 Mann“. Die immer besser werdende technische Ausrüstung und die zunehmenden Möglichkeiten, sich anderen Vereinigungen anzuschließen, ließen die Zahl allmählich schrumpfen. Mitte der dreißiger Jahre pendelte sich die Zahl auf knapp 100 ein, dazu kam der Zug des Husarenhofs mit 7 bis 9 Mann, und im Jahr 1939 wurde berichtet, daß die Altersfeuerwehr 22 Mann einschließlich eines Führers und eines Hornisten umfaßte. Der württembergische Innenminister schrieb am 5. November 1940 an alle Landräte zur Weiterleitung an die Bürgermeister und Wehrführer: „Infolge der Kriegsverhältnisse müssen Angehörige der Feuerwehrreserve in größerem Umfang zum aktiven Feuerwehrdienst wieder herangezogen werden. Hierbei ist es mitunter nicht zu vermeiden, daß auch auf solche Männer zurückgegriffen werden muß, die gesundheitlich nicht mehr voll auf der Höhe sind.“ Besondere Vorsicht sollte bei der Einberufung von Männern walten, bei denen „plötzliches Wecken, rascher Gang zum Brandplatz oder Durchnässung“ zu einer „wesentlichen Verschlimmerung der Erkrankung, unter Umständen dem Tod“ führen kann.

Die leitenden Feuerleute hatten auch zeitgemäße Bezeichnungen bekommen. 1943 gab es in Besigheim 1 Wehrführer, 1 Stellvertretenden Wehrführer, 2 Zugführer und 6 Gruppenführer. Heute hat die Besigheimer Feuerwehr 1 Kommandanten, 1 Stellvertretenden Kommandanten, 3 Zugführer, 7 Gruppenführer.

Sehr wichtig waren im Dritten Reich natürlich die Uniformen. In einem Schreiben vom 24. März 1936 legte der württembergische Innenminister fest:

„Lederhelme dürfen künftig nicht mehr beschafft werden, sondern nur noch die jetzt zur Einführung kommenden Stahlhelme (aus vergütetem Spezialstahl) mit blankem Kamm, samt Kinnriemen und abknöpfbarem Nackenleder.“

Die Führer der als öffentliche Feuerwehr geltenden württembergischen Feuerwehren tragen künftig zu ihrer neuen Dienstkleidung anstelle des Beils (und des schwarz-roten Gurts) eine Überschnallkoppel mit Schulterriemen (je aus schwarzem Blankleder), dazu das Feuerwehr-Faschinenmesser (in Säbeltasche) mit silbernem Faustriemen.

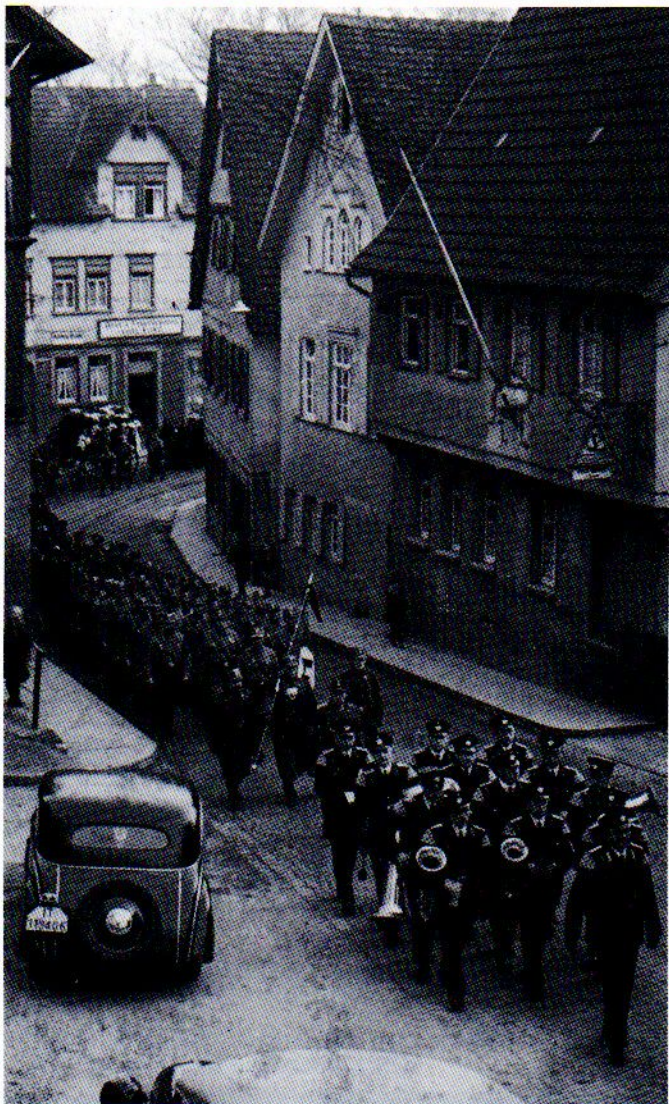
Messing- oder Lederhelme können jedoch zu der letztgenannten Ausrüstung nicht mehr getragen werden.“

1937 gab der württembergische Landesbranddirektor ein Schreiben heraus, in dem es hieß: „Zur Stärkung des Ansehens der Feuerwehr gehört es, daß endlich halbwegs Ordnung in der Dienstkleidung eingehalten wird. Entschuldigungen, wie ‚mein Bürgermeister hat mir noch keine neuen Achselstücke gekauft‘, sind nicht stichhaltig. Falls je ein Bürgermeister sich der zwingenden Notwendigkeit einer sofortigen Beschaffung der neuen Achselstücke hat verschließen wollen, so wäre es Sache des ‚Führers der Wehr‘ gewesen, auf die vorgenannte amtliche Vorschrift mit Nachdruck hinzuweisen und zu bemerken, daß es sich hierbei nur um ganz geringe Kosten handelt (ein Paar Achselstücke für Brandmeister kosten nur 1,75 RM).“

In Besigheim hatte man ein offenes Ohr für die Wünsche nach einer guten und korrekten Dienstkleidung und beschloß unter anderem auch 1939, den Spielmannszug der Feuerwehr neu zu uniformieren und verschiedene Musikinstrumente zu beschaffen. Dieser Spielmannszug wurde von Oberlehrer Friedrich Schelling, dem späteren Ehrenbürger, geleitet. Der württembergische Innenminister hatte schon 1936 festgelegt: „Lederhelme dürfen künftig nicht mehr beschafft werden, sondern nur noch

Stahlhelme mit blankem Kamm, samt Kinnriemen und abknöpfbarem Nackenleder.“ Ein Erlaß vom Januar 1940 legte fest: „Die Freiwillige Feuerwehr trägt einen dunkelblauen Waffenrock mit aluminiumfarbigen, gekörnten Knöpfen und geänderten Dienstgradabzei-

Die Feuerwehrkapelle 1938 bei einer Beerdigung





chen. Als Diensthose steht die „lange Tuchhose“ und die „Stiefelhose“ zur Auswahl. Die neuen Dienstgradbezeichnungen waren: Anwärter, Truppmann, Obertruppmann, Oberzugführer, Hauptzugführer, Kreisführer, Bezirksführer.

Am Ende des verlorenen Krieges war die Begeisterung für Uniformen in Deutschland erloschen. Landrat Dr. Thierfelder schrieb jedoch auf Anordnung der französischen Militärregierung am 30. April 1945: „Die Feuerwehr kann jederzeit (Tag und Nacht) in Uniform ihren Löschdienst durchführen. Die Ausgangssperre ist im Brandfall für die Feuerwehr in Uniform aufgehoben.“

Am 26. November 1946 erließ Kreisbrandinspektor Rode folgende Anordnung: „Schulterstücke und Kragenspiegel an den Feuerwehruniformen sind, soweit noch nicht geschehen, zu entfernen.“ Daraufhin bestellte die Stadt Besigheim im Mai 1947 150 Stück neue Ärmelabzeichen.

Ein strenges Schreiben bekam der Besigheimer Kommandant im Jahr 1948 vom Bürgermeister: „In der Bekleidungskammer der hiesigen Feuerwehr hängt schon seit dem letzten großen Hochwasser ein neuer Feuerwehrmantel in stark verschmutztem Zustand. Ich ersuche Sie, dafür Sorge zu tragen, daß dieser Mantel so rasch wie möglich gereinigt und in einen gebrauchsfähigen Zustand gesetzt wird.“

Dieser Brief zeigt, daß Stadt und Feuerwehr einerseits immer am gleichen Strang zogen und in bestem Einvernehmen lebten, andererseits aber beide Seiten ihre Meinung klar und konsequent ausdrückten.

Am 23. Januar 1950 fand wieder eine Generalversammlung statt. Nur zögernd erneuerte man die Formierung. Der Neckar- und Enzbote berichtete: „Die Wahlen der Zug- und Gruppenführer nahmen geraume Zeit in Anspruch und belebten die Generalversammlung durch den Humor und die gute Laune, die sich dabei entwickelte, weil die vorgeschlagenen Kandidaten sich nach der üblichen Gepflogenheit zunächst gegen die Übernahme der Ämter wehrten, bis sie nach den verschiedensten stimmungsgeladenen Zurufen schließlich nachgaben.“

Aus dem Gemeinderatsprotokoll vom 30. Juli 1953 war zu erfahren: „Den beiden hiesigen Bekleidungsfirmen Gerber und Blatter wird je die Lieferung von elf Hosen für die Angehörigen der hiesigen Weckerlinie in der Klasse von 42 DM pro Hose übertragen.“ Schritt für Schritt begann man nun neben der Anschaffung von Ausrüstungsgegenständen auch die Bekleidung zu ergänzen und zu erneuern. Noch im gleichen Jahr wollte man fünf Röcke kaufen. Die Feuerwehrbesichtigung durch das Landratsamt Ende 1954 ergab die Anregung, „sämtliche Angehörige der Feuerwehr mit einheitlicher Uniform und vollständiger Ausrüstung zu versehen“. Der Gemeinderat erkannte zwar die Notwendigkeit, stellte die Angelegenheit jedoch „wegen Mangel an Mitteln“ zurück. Der zweite Zug sollte 1955 „Hakengurte, Feuerbeile mit Taschen, Fangleinen, Nackenleder, Gasmasken und Mundschwämme“ im Wert von rund 2000 DM erhalten, doch nach „nochmaliger Überlegung“ hielt man die Anschaffung von Stiefeln und Hosen für dringender als Gasmasken.

In der Sitzung vom 8. Februar 1965 war der Gemeinderat damit einig, daß „die Werksfeuerwehr der Firma Mattes und Lutz AG mit acht Mann und einem Truppführer der städtischen Freiwilligen Feuerwehr als besondere Löschgruppe eingegliedert wird“. Da diese Firma nicht mehr besteht, hat nur noch die Firma „BASF Farben und Fasern AG“ eine eigene Werksfeuerwehr, die 1974 ihr 50jähriges Bestehen feierte und eng mit der Freiwilligen Feuerwehr zusammenarbeitet.

Wer war und ist altersmäßig verpflichtet, Feuerwehrdienst zu tun? In den dreißiger Jahren ging das Alter von 21 bis 40 Jahren. Wer keinen Dienst tat, mußte als Ersatz zwischen 2 und 10 Reichsmark je nach Einkommen bezahlen. In einer Durchführungsverordnung zum Reichsfeuerlöschgesetz hieß es im Hinblick auf das Alter: „Die Männer dürfen nicht jünger als 17 Jahre und nicht älter als 55 Jahre sein.“ Der begonnene Krieg zeigte seine personellen Auswirkungen. Man mußte immer mehr ältere Männer zum Dienst heranziehen. Bei der letzten Gemeinderatssitzung vor dem Ende des Dritten Reiches waren am 13. März 1945 z. B. von acht Gemeinderäten nur noch drei anwesend.

Nach dem Krieg war es schwierig, die Feuerwehr schlagkräftig zu erneuern. Weil sich nicht genügend Freiwillige zwischen 18 und 40 Jahren meldeten, wurden diese Jahrgänge Ende 1945 erfaßt und zum Dienst aufgefordert. Den Beschluß dazu faßte der an Stelle eines Gemeinderats tätige zwölfköpfige „Aktionsausschuß“, der aber schon am 27. Januar 1946 durch einen gewählten Gemeinderat abgelöst wurde. Am 19. März 1946 hieß es im Gemeinderatsprotokoll: „Nach den bestehenden Vorschriften, die während des Krieges erlassen worden sind, mußte die Feuerwehrrabgabe von sämtlichen männlichen Bürgern im Alter von 20 bis 65 Jahren geleistet werden mit Ausnahme der Behördenvorstände, Lehrer, Eisenbahn- und Postbeamten sowie Ärzten.“ Jetzt beschloß man, z. B. auch die Lehrer heranzuziehen, die Altersgrenze auf 45 festzusetzen und die Abgaben von 6 bis 30 Reichsmark zu staffeln, wobei die sechs möglichen Einstufungen von einem Ausschuß bestimmt werden sollten. Die Einnahmen für die Feuerwehr betragen 1951 seit der Währungsreform 11 200 DM, die Ausgaben jedoch wegen des großen Nachholbedarfs 28 500 DM.

Am 6. Februar 1956 verabschiedete der Landtag ein neues Feuerwehrgesetz. Danach waren jetzt alle männlichen Einwohner vom 18. bis 60. Lebensjahr feuerwehrdienstpflichtig, von denen die Gemeinden als Ersatz für nicht geleisteten Dienst Beträge von 3 bis 100 DM jährlich erheben konnten. Der Gemeinderat in Besigheim beschloß mit der Maßgabe, daß die Beitragspflichtigen nach ihrem Interesse am Brandschutz unter Berücksichtigung ihrer Einkommens- und Vermögensverhältnisse veranschlagt werden, Beitragsstufen von 6 bis 80 DM mit Gebäudezuschlägen bis 30 DM. Das Gesetz wurde vom Bundesverfassungsgericht für verfassungswidrig erklärt, so daß am 9. Februar 1960 eine erste Neufassung herauskam. Der Besigheimer Gemeinderat reagierte darauf so, daß er die Abgaben von 1958 einbehielt, 1959 nichts erhob und ab 1960 Stufungen von 8 bis 80 DM mit Kinderermäßigungen festlegte. Entsprechend dem Gesetz wurde die Altersspanne auf 18 bis 50 Jahre festgelegt, die Stufungen von 1957 behielt man bei, Zuschläge für Gebäudeeigentümer waren nicht mehr zulässig.

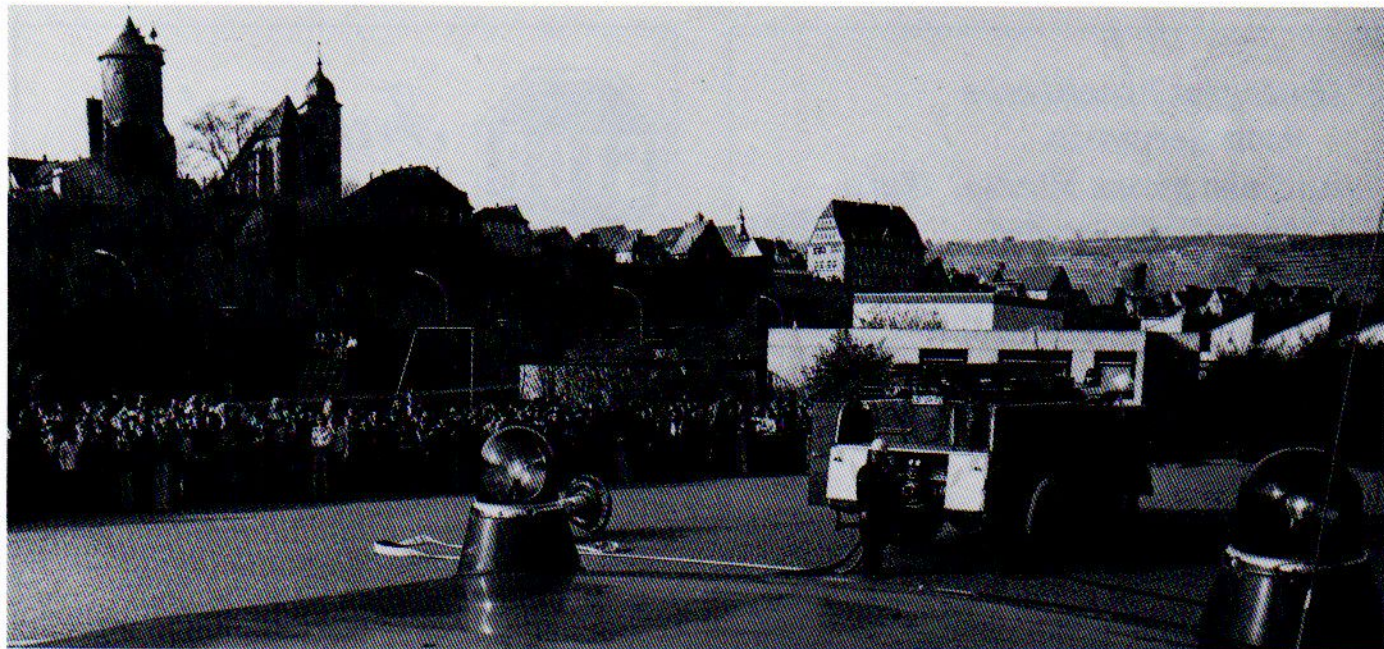
Die Regelung brachte der Stadtkasse im Jahr 1971 54 500 DM ein, was durchschnittlich 38 DM pro Abgabepflichtigem bedeutete. Die Veranlagung der Feuerwehrrabgabe nach bisher zehn Einkommensstufen war jedoch ständig schwieriger und aufwendiger geworden. Die Stadtverwaltung beantragte deshalb einen Einheitsatz von 40 DM. Am 19. Dezember 1972 beschloß der Gemeinderat daraufhin, in Zukunft einheitlich 40 DM zu verlangen, allerdings auf Antrag bei einem Einkommen bis 5 000 DM zu verzichten und bei 5 000 bis 10 000 DM Verdienst nur 50 % zu erheben. Bei Einkünften über 40 000 DM mußte ein Zuschlag von 100 % bezahlt werden. Bei zwei bis drei Kindern gab es 5 DM und bei vier und mehr Kindern 10 DM Nachlaß. Diese Regelung hielt nur bis 1975, als die Stadtverwaltung einen Einheitsatz von 70 DM vorschlug, „um die künftigen hohen Investitionskosten für das Feuerlöschwesen finanzieren zu können.“ Nach eingehender Debatte, wobei auch öfters die Rechtmäßigkeit der Feuerwehrrabgabe überhaupt angezweifelt wurde, beschloß der Gemeinderat am 25. November 1975 die heute gültige Regelung: einheitlich 60 DM, auf Antrag keine Abgabe bei Einkommen bis 7 000 DM und Ermäßigung um 50 % bei Einkommen zwischen 7 000 und 12 000 DM. Diese Festlegung bringt der Stadtkasse im Jahr 1981 nach dem Voranschlag des Haushaltsplans 98 000 DM ein, eine Summe, die heute bei weitem nicht ausreicht, um die laufenden Kosten zu decken und die Investitionen zu finanzieren.

Um gut formiert zu sein, mußten natürlich viele Übungen durchgeführt werden. Im Neckar- und Enzboten gab es zahlreiche Anzeigen, die immer wieder zu Übungen aufforderten. Aus heutiger Sicht ist fast nicht mehr vorstellbar, daß man sich lange Zeit sonntagmorgens um 6 Uhr traf und dazu noch oft samstagnachmittags. Allein das frühe Aufstehen zeigt, mit wieviel Opfersinn man seinen Dienst tat. Ende der dreißiger Jahre ging man auf 7 Uhr, dann auf 7.30 Uhr über. Dabei blieb es bis in die sechziger Jahre, als man die Übungszeit wegen des Kirchganges auf den Montagabend verlegte.

1977 erkannten die Verantwortlichen der Feuerwehr, daß die Vielseitigkeit der Geräte und Einsätze eine gründliche Ausbildung erforderte. So wurde beschlossen, künftig alle drei Wochen zu üben, wofür man die Frauen

um Verständnis bat. Jeden Montagabend ist heute im neuen Gerätehaus Betrieb. Die einzelnen Züge und Gruppen üben im Wechsel und pflegen anschließend in froher, anekdotenreicher Runde die Kameradschaft.

Übung im Hof des Gymnasiums. November 1976



# Die ausgerüstete Feuerwehr

Die Ausrüstung der Feuerwehr war wesentlich bestimmt von der technischen Entwicklung, von den Notwendigkeiten des Krieges, den wirtschaftlichen Bedingungen der Nachkriegszeit und der Zeit des „Wirtschaftswunders“. Die Zusammenstellung der Beschaffungen kann in diesem Rahmen nur streiflichtartig sein, wobei auf einige besondere Entwicklungen und auf bestimmte Einschnitte oder Höhepunkte eingegangen wird.

1931 besaß die Besigheimer Feuerwehr kein von einem Motor angetriebenes Gerät oder Fahrzeug. Nach dem schweren Brand am Gründonnerstag 1932 kaufte man bei der Feuerwehrgerätefabrik Magirus in Ulm eine Kleinmotorspritze, die nach der Abnahme durch den Landesfeuerlöschinspektor am 3. Juni in Betrieb genommen wurde. Der Bürgermeister hatte die Bedienungsmannschaft auf Freitag, 3. Juni 1932, 11.30 Uhr zur Einführung bestellt. Da das Erlernen der Handhabung dreieinhalb Stunden dauern sollte, teilte er noch mit: „Es empfiehlt sich daher, daß Sie vorher zu Mittag essen, weil nachher hiezu keine Zeit mehr sein wird.“

Ständig mußten natürlich Schläuche erneuert und gekauft werden, zum Beispiel weil die in der Inflationszeit angeschafften Schläuche sich beim Einsatz als brüchig erwiesen hatten.

1934 kaufte man so 450 m Schläuche mit den nötigen Kupplungen für 1200 RM, wofür es wie immer 50 % Zuschuß aus der Feuerlöschkasse des Landes gab, ohne daß man vorher einen Antrag stellen mußte. 1935 hielt man eine Übung ab und stellte fest, daß die Wehr entsprechend ihrer Ausrüstung schlagkräftig sei und sich in einem guten Zustand befinde. Als einzigen Mangel sah man das Fehlen einer Scheinwerferbeleuchtung an, die vor allem beim Einsatz der Motorspritze am Neckar nötig sei.

1936 weihte man den neuen Löschbehälter im Husarenhof ein. Mit Stolz wurde im Neckar- und Enzboten berichtet, daß die Besigheimer Feuerwehr mittels Kraftwagen erschienen sei. Schon 1930 hatte man übrigens begonnen, die Mitglieder der Wehren zu Einheitsfeuerwehrleuten auszubilden, damit jeder Feuerwehrmann sämtliche Feuerlöschgeräte bedienen konnte. Außerdem fing man an, das ganze Material zu normieren. Die Festschrift der Feuerwehr Goslar faßte dies so zusammen:

„Der Wirrwarr von Druckschläuchen mit 17 verschiedenen Durchmessern von 10 bis 80 mm fand durch drei einheitliche Weiten (B – 75 mm, C – 52 mm, D – 25 mm) ein Ende. Das überlieferte Rot der Feuerwehrfahrzeuge verschwand. Als Fahrzeuge der ‚Feuerlöschpolizei‘ erhielten sie wie alle Fahrzeuge der Polizei einen dunkelgrünen Farbanstrich und das polizeiliche Kennzeichen ‚POL‘. Die öffentlichen Feuermelder färbten sich von rot auf blau. Die Fahrzeughandglocken wurden abgeschafft. Mit Runderlaß vom 7. Mai 1938 wurde das Martinshorn – benannt nach der deutschen Signalinstrumentenfabrik Max Martin in Markneukirchen – und der Siemenssche Kugelwecker, eine elektrisch betriebene Rasselglocke, eingeführt. Seitdem gehört das charakteristische tatü-tata – anfangs noch in ganz bestimmter Tonfolge – zu Feuerwehr und Polizei. Auch das ‚Blaulicht‘ wurde damals geboren, noch als kobaltblaues Dauerlicht des großen Scheinwerfers oder in Form von zwei Dachleuchten.“ Die Farbe Rot war für die Feuerwehr nicht mehr geeignet, weil sie inzwischen für die Einrichtungen der Post verwendet wurde.

Am 6. November 1936 beschloß der Gemeinderat: „Für die Feuerwehr sind folgende Feuerlöschgeräte und Ausrüstungsgegenstände zu beschaffen: Ein Standrohr B-C

= 60 RM. 200 m B-Schläuche zu 3,80 RM pro Meter = 760 RM. Dazu weitere Schläuche und eine Beleuchtung für die Motorspritze. 120 Helme à 0,70 RM, dazu Führerabzeichen und sonstiges für insgesamt 256 RM, zusammen 1700 RM. Auf die Stadt entfallen Kosten von 900 RM.“

Auch 1938 wurde fleißig ausgerüstet. So beschloß der Gemeinderat laut Protokoll nacheinander: „Die Freiwillige Feuerwehr hat in letzter Zeit ihre Musikkapelle neu uniformiert, mit einem Kostenaufwand von 1 776,90 RM. Der Gemeinderat billigt einen Jahresbeitrag von 2000 Reichsmark im Jahr 1937 und einen vorläufigen Beitrag von 3500 Reichsmark für das Jahr 1938.“ „Die Ratsherren billigen die Anschaffung von 500 Meter Feuerwehrschräuchen.“ „Die Ratsherren stimmen der Anschaffung von 24 Steigergurten zum Preis von 9 RM pro Stück zu.“

Das Leben in der Feuerwehr war kurz vor dem Krieg sicher sehr abwechslungsreich, denn die ständigen Anschaffungen verlangten ihre Erprobung und die Umstellung der Männer auf neue Methoden und Techniken. Großen Wert legte man auch auf eine leistungsfähige und gutaussehende Feuerwehrkapelle, ganz im Stil der Zeit, in der sich viele in gutgläubiger Einstellung vom äußeren Glanz und Drill der damaligen Zeit beeindruckt ließen. Die Feuerwehrkapelle war Anfang 1937 nach Auflösung des Musikvereins gegründet worden.

Noch im Juni 1939 hieß es im Gemeinderatsprotokoll: „Die Freiwillige Feuerwehr hat in letzter Zeit den Spielmannszug neu uniformiert und verschiedene Musikinstrumente beschafft. Die Stadt hat die Kosten hierfür vorschußweise bezahlt. Es geht dabei um 5006,42 RM. An Feuerwehrabgaben sind rund 3500 RM eingegangen, den Ausgleichsbetrag übernimmt die Stadt.“

Es gibt eine Notiz, nach der 1952 die Musikinstrumente noch vorhanden waren und auch an eine Neugründung der Kapelle gedacht wurde. Dazu kam es jedoch als Angliederung an die Feuerwehr nicht.

1942 tat man einen weiteren wesentlichen Schritt nach vorn. Das Gemeinderatsprotokoll berichtete am

13. Februar: „Der Bürgermeister legt den Ratsherren einen Kostenanschlag über eine kombinierte Feuermelde- und Alarmanlage mit Siemens-Kleinzentrale zum Anschluß von 10 Feuermeldern sowie Einrichtung zum automatischen Alarmieren der Weckerlinienmannschaften vor. Die Kosten sind auf 12 720,20 RM berechnet. Die Ratsherren sind überzeugt, daß die Einrichtung einer Weckerlinie einem dringenden Bedürfnis entsprechen würde. Der Bürgermeister ist bereit, die Anlage zu beschaffen, die Ratsherren stimmen zu.“

In derselben Sitzung wurde zusätzlich beschlossen, die Kleinmotorspritze für rund 800 RM reparieren zu lassen. Die Ratsherren billigten auch folgendes: „Da die Alarmierungseinrichtungen in der Stadt und der Firma Siegle u. Co. sich in letzter Zeit als ungenügend erwiesen haben und es der Firma Siegle u. Co. wegen Nichtinbetriebhaltung ihres Dampfkessels über das Wochenende nicht möglich ist, mit einer Dampfpeife bei Fliegeralarm die Einwohnerschaft zu alarmieren, hat der Bürgermeister sich entschlossen, raschmöglichst eine Großalarmsirene für Fliegeralarm und Feuersalarm zu beschaffen. Die Kosten betragen rund 1500 RM.“

Am 21. Juni 1943 beschloß der Gemeinderat die Anschaffung eines leichten Löschgruppenfahrzeugs mit Einachsanhänger und tragbarer Kraftspritze bei einem Kostenaufwand von 15 000 RM.

Sehr dramatisch ging es bei den immer umfangreicher werdenden Bestellungen im Jahr 1944 und zu Beginn 1945 zu. Die Reichsbahn beförderte nur noch Geräte, wenn der Landrat die Dringlichkeit der Lieferung bestätigt hatte. Am 5. März 1945 erinnerte Bürgermeister Fuchs eine Augsburger Firma an zugesagte Lieferungen. Sie sind nicht mehr eingetroffen.

Eingetroffen ist jedoch noch ein besonderes Fahrzeug. Das Feuerlöschfahrzeug LF 8 mit Anhänger TS 8 wurde am 31. März 1945, also vor der Feindbesetzung, von dem Polizeipräsidenten als örtlichem Luftschutzleiter in Stuttgart an die Stadt Besigheim geliefert. Das Löschfahrzeug war damals aus Beständen einer kasernierten Feuerweereinheit abgegeben worden. Die staatliche Erfassungsge-

sellschaft trat am 6. Februar 1951 an die Stadt Besigheim heran mit der Absicht, einen Erlös für dieses Fahrzeug einzuziehen. Da jedoch mit der Übernahme des Fahrzeugs am 31. März 1945, also vor der Feindbesetzung der

Stadt Besigheim, eine Einnahmebescheinigung übergeben worden war, konnte die Absicht der staatlichen Erfassungsgesellschaft vereitelt werden.

Wie war nun die Besigheimer Feuerwehr nach dem Krieg ausgerüstet?

Es gibt einen „Feuerwehrlagebericht der Freiwilligen Feuerwehr“ vom 29. August 1945.

„Stärke der Feuerwehr (freiwillig)	80 Mann	
Kraftfahrerspritzen: Löschkraftwagen mit Kleinmotorspritze 800 lt. je M	1 Stück	Spritzen sind gebrauchsfähig
Sonstige Motorspritzen: Kleinkraftspritze 800 lt. je M.	1 Stück	
Handdruckspritzen	2 Stück	
Hydranten	80 Stück	
Hydrantenrohre	5 Stück	
Hydrantenwagen	5 Stück	
mechanische Leitern	2 Stück	
Druckschläuche (-Saug)	16 Stück	Schläuche sind gebrauchsfähig und ausreichend
C-Schläuche	800 m	
B-Schläuche	400 m	
Betriebsstoff	30 lt	
Aufbewahrungsräume	1 Gerätemagazin	
Wasserversorgung 1. natürliche 2. künstliche	durch Enz u. Neckar durch 2 Wasserteiche	} gut

Kommandant der Feuerwehr: Wilhelm Barth, Besigheim, Wörthstraße.“

Im März 1946 beantragte die Freiwillige Feuerwehr, Abteilung Husarenhof, die Erstellung eines Mastens zum Trocknen der Feuerweherschläuche. Hierzu wurde das Fällen einer Tanne genehmigt. Bezeichnend für die damalige Zeit ist, daß es hierfür eines Gemeinderatsbeschlusses bedurfte.

Im September 1946 ordnete die Militärregierung an, daß „der rote Anstrich der Feuerwehrfahrzeuge baldigst

durchgeführt wird“. Nach dem Krieg erhielt somit die Feuerwehr wieder ihre traditionelle Farbe Rot, die ihr im Dritten Reich genommen worden war.

1948 wurde das Thema „Weckerlinie“ wieder aufgegriffen, denn man hatte festgestellt, daß die Geräte zur Einrichtung bis auf die Kupferdrahtlinie vorhanden waren. Kreisfeuerlöschinspektor Rode bewirkte 1949 den Kauf von 200 m B-Schlauch und die Bestellung von

20 Weckern für die Weckerlinie. Die Generalversammlung nahm im Januar 1950 stolz zur Kenntnis, daß Besigheim nun die 7. Feuerwehr im Kreis ist, die eine Weckerlinie besitzt. Ein Stadtrat hatte allerdings festgestellt, daß sich die Angehörigen der Feuerwehr im Brandfall nicht umziehen, so daß die Beschaffung von 12 Paar Hosen und 20 Paar Schafstiefeln für die Leute der Weckerlinie 1951 zurückgestellt wurde. 1953 beschaffte man dann 11 Hosen „in der Klasse von 42 DM pro Hose“. Im Jahr 1979 waren 18 Mann an die Weckerlinie angeschlossen, und mit der Einweihung des neuen Gerätehauses im selben Jahr erhielten 30 Feuerwehrleute Anschluß an die Funkalarmierung.

Im März 1949 teilte die Besigheimer Feuerwehr der Firma Siegle u. Co. mit, daß die Motorspritze anläßlich des Brandes am 26. September 1948 „in der Farbe ziemlich gelitten“ habe und eine neue Spritzung angebracht wäre. Die Firma wurde um 15 kg Lack gebeten. Sie war etwas eigenartig berührt, daß man die Schäden erst ein halbes Jahr nach ihrem Entstehen entdeckt hatte und wunderte sich auch, daß man sich roten Lack in einer Menge gewünscht hatte, mit der man 90 bis 100 m<sup>2</sup> streichen kann, aber es wurde prompt geliefert und gebeten, „den Posten als Stiftung unserer Firma“ zu betrachten. Das gute Einvernehmen war hernach keineswegs gestört, die Feuerwehr war halt bei Schönheitsreparaturen nicht so schnell gewesen wie bei ihren Einsätzen.

Sehr sparsam mußte mit dem Benzin umgegangen werden. Der Kammerverwalter mußte deshalb jeweils vermerken, für welchen Zweck das Benzin verbraucht worden war, denn die Stadtpflege werde regelmäßig den Verbrauch kontrollieren.

Aufschlußreich ist eine Aufstellung des Kammerverwalters Friedrich Pfitzenmaier vom 8. März 1949. Danach war folgendes vorhanden:

22 Röcke (alt), 3 Röcke (Spielmannszug), 5 lange Hosen, 1 Stiefelhose, 5 Mäntel, 12 Stahlhelme, 2 Kommandantenhelme, 89 Messinghelme, 6 Mützen (neu), 27 Mützen (alt), 2 Lederhelme für Elektriker, 68 Stoffgurte ohne Karabiner, 1 Stoffgurt mit Karabiner, 11 Ledergurte mit

Karabiner, 5 Gurte für Kommandanten, 5 Lederkoppeln, 46 Handlaternen für Stearinkerzen, 1 Scheinwerfer elektrisch (z. Zt. im Besitz des Kommandanten), 16 Gasmasken, 21 Holzhämmer, 18 Beile mit Scheide, 5 Paar Gummischuhe, 15 Halsbinden, 12 Pfeifen (neu), 1 Signalpfeife für Kommandanten, 3 Paket Stearinkerzen, 7 Traditionshelme, 7 Leinen.

1950 bot die Stadt Ludwigsburg ihr LF 15 zum Kauf an. Der Besigheimer Gemeinderat stimmte zu, aber der Handel zerschlug sich, weil Ludwigsburg für sich ein anderes neues Fahrzeug nicht genehmigt bekommen hatte.

Am 16. Oktober 1951 beschloß der Gemeinderat, wegen der nicht aufzubringenden Mittel die Beschaffung eines Löschfahrzeugs LF 15 bis zur Beratung des Haushalts 1952 zurückzustellen. Der Bürgermeister wurde jedoch beauftragt, „alsbald von verschiedenen Lieferfirmen Angebote einzuholen“. Die Feuerwehr hatte nach dem schweren Brand 1951 einen Antrag gestellt. Die Angebote waren schnell da, und schon am 18. Dezember 1951 beschloß der Gemeinderat, „anstelle der zu kostspieligen Reparatur der alten TS eine neue TS 8“ zu beschaffen, die ein Teil des fürs nächste Jahr vorgesehenen LF 15 war. Das große Ereignis kam dann 1952: Zu einem Festpreis von 30 922,05 DM wurde ein Löschfahrzeug LF 15 von der Firma Carl Metz gekauft. Bei der Einführung des neuen Fahrzeugs wies der Bürgermeister darauf hin, daß das Gesamtgewicht des neuen Fahrzeugs nicht ganz ausgenützt werde, was dem Fahrzeug eine längere Lebensdauer gewähre. Er hatte recht, denn das Fahrzeug tut noch heute als „Ähne“ seinen Dienst. Zug um Zug erwarb man auch noch das nötige Zubehör.

Sehr konsequent verhielt man sich immer beim Verkauf alten Geräts. Im Mai 1952 beschloß man, die alte TS 8 und 6 Saugschläuche der Firma Barth für 500 DM zurückzugeben, der abgängige Anhänger wurde einer interessierten Nachbargemeinde angeboten. Im November 1953 übergab man einem Bietigheimer Schrotthändler drei unbrauchbare Feuerwehrspritzen für 300 DM, nachdem sich einige Händler einen harten Angebotskampf geliefert hatten.



LF 15-TS, genannt „Ähne“, gekauft 1952

Im September 1961 berichtete der Bürgermeister, daß man das alte Feuerlöschfahrzeug LF 8 mit dem Anhänger TS 8 um 1 000 Mark an eine Nachbargemeinde verkauft habe.

Zu Beginn des Jahres 1961 entschied der Gemeinderat nach einer gut vorbereiteten Darlegung durch die Feuerwehr, ein Tanklöschfahrzeug TLF 16 von der Firma Magirus zu erwerben. Es besaß einen 145-PS-Motor und einen 2 400 Liter fassenden Löschwasserbehälter. Die Gesamtkosten für die Stadt beliefen sich auf rund 53 000 DM. Bei der Übergabe im Oktober 1961 konnten sich die „anwesenden Herren“ von der Fahrtüchtigkeit des TLF 16 überzeugen. Der Neckar- und Enzbote schrieb: „Das mit fünf Vorwärtsgängen arbeitende und voll synchronisierte Getriebe verlieh dem voll besetzten und voll betankten Fahrzeug auf einer mit 8 % ansteigenden Landstraße im fünften und vierten Gang noch eine Durchschnittsgeschwindigkeit von über 60 Stundenkilometern.“

Um den gestiegenen Anforderungen im ganzen Zuständigkeitsbereich der Stützpunktfeuerwehr, zu dem noch die Stadt Bönningheim und die Gemeinden Erligheim, Freudental, Gemmrigheim, Hessigheim, Kirchheim, Mundelsheim, Löchgau und Walheim gehören und der 36 000 Einwohner zählt, gerecht werden zu können, und

um eine auch für die Jugend mit neuestem technischem Gerät attraktiv ausgerüstete Wehr zu haben, wurde am 25. November 1975 vom Gemeinderat die durchgreifende Verbesserung der Ausrüstung der Wehr beschlossen. Aufgrund eines von der Wehr mit Nachdruck geforderten, vom Kommandanten und seinem Stellvertreter sorgfältig vorbereiteten und mit dem Kreisbrandmeister abgestimmten Sonderprogrammes sollten innerhalb von 5 Jahren 5 Fahrzeuge und ein Rettungsboot beschafft werden. Außerdem sollte in diesem Zeitraum die Umstellung auf Funkalarmierung erfolgen, was im Zuge des Gerätehausneubaus sich anbot. Freilich bedurfte es noch großer Anstrengungen und vieler Verhandlungen der Stadtverwaltung. Besigheimer Vertreter der politischen Parteien schalteten die Abgeordneten des Wahlkreises und gar Minister Dr. Palm ein, um die Finanzierung des Sonderprogrammes durch hohe Zuschüsse von Land und Kreis zu ermöglichen. Am 2. April 1977 war es dann soweit. Vor der Generalversammlung am Abend konnte als erstes Fahrzeug im Rahmen des Sonderprogrammes das neue Löschfahrzeug vom Typ LF 16-H (mit Hilfeleistungssatz) auf dem Schulhof des Gymnasiums stehend und bei einer Einsatzübung besichtigt werden. Das Besondere an dem Fahrzeug ist die Ausrüstung für die technische Hilfeleistung, denn es enthält eine Rettungsschere, einen Rettungsspreizer, ein Notstrom- und Hydraulikaggregat, einen Trennschleifer und zwei Scheinwerfer. Schließlich hat es ja auch einen Neuwert von 228 321 DM.

Ein lang gehegter Wunsch ging 1979 in Erfüllung. Immer wieder hatte man in der Stadt mit zwei Flüssen auf die Beschaffung eines Motorbootes gedrängt, aber die Erfüllung des Wunsches konnte nur in einer geordneten Reihenfolge geschehen, denn schließlich brauchte zuerst die Kreisstadt solch ein Boot. Das Besigheimer Boot kostete 17 164 DM. Dazu kam 1979 noch ein Rüstwagen um 334 239 DM, der das zweite Festgeschenk zur Einweihung des Gerätehauses bedeutete. 1980 traf dann der Mannschaftstransportwagen ein, der 44 882 DM kostete. Das große Festgeschenk für das 125jährige Jubiläum ist nun das neue TLF 16 im Wert von 283 935 DM. Im Jubiläumsjahr wird damit das umfangreiche Sonderpro-



gramm abgeschlossen bis auf den Schlauchwagen, für den es vorerst keine finanzielle Hilfe des Landes gibt. Die vom Gemeinderat noch genehmigten 10 200 DM für 42 neue Ausgehuniformen sollen darüber hinaus einen Beitrag zum glanzvollen Auftreten der Feuerwehr beim Jubiläum und bei sonstigen festlichen Anlässen leisten.

Wenn dann 1981/82 die Ottmarsheimer Feuerwehr noch das neue Gerätehaus an der Keitländer Straße für 230 000 DM erhalten hat und in ihre neuen Räume bei

der Mehrzweckhalle eingezogen ist, soll eine große Verschonung eintreten, weil man überzeugt ist, die Besigheimer Stützpunktfeuerwehr für längere Zeit vorbildlich ausgerüstet zu haben.

Ein Überblick der Stadtpflege über die Einnahmen und Ausgaben der Stadt Besigheim in den Jahren seit 1974 verdeutlicht dies eindrucksvoll, denn aus allgemeinen Steuermitteln floß der Feuerwehr fast eine Million Mark zu.

Haushaltsjahr	Einnahmen		Ausgaben		- Mehrausgaben + Mehreinnahmen  DM
	a) Verw.-Haushalt b) Vermögenshaushalt DM	DM	a) Verw.-Haushalt b) Vermögenshaushalt DM	DM	
1974	a) 61 928 b) <u>35 536</u> 97 464		a) 30 815 b) <u>28 882</u> 59 697		+ 37 767
1975	a) 65 020 b) <u>- 2 000</u> 63 020		a) 63 593 b) <u>1 633</u> 65 226		- 2 206
1976	a) 101 974 b) <u>4 097</u> 106 071		a) 48 170 b) <u>1 271</u> 49 441		+ 56 630
1977	a) 94 596 b) <u>390 535</u> 485 131		a) 49 881 b) <u>548 478</u> 598 359		-113 228
1978	a) 109 892 b) <u>380 684</u> 490 576		a) 69 911 b) <u>901 449</u> 971 360		-480 784
1979	a) 122 103 b) <u>201 839</u> 323 942		a) 97 037 b) <u>459 293</u> 556 330		-232 388
1980 (vorl.)	a) 125 677 b) <u>45 547</u> 171 224	1 737 428	a) 211 755 b) <u>81 028</u> 292 783	2 593 196	-121 559
Mehrausgaben 1974 - 1980 =					- 855 768

# Die untergebrachte Feuerwehr

Bedingt durch die ständig wachsenden Anforderungen und die immer umfassender und vielseitiger werdende Ausrüstung änderte sich im Lauf der Jahrzehnte die Unterbringung der Feuerwehr in verschiedenen bestehenden oder neu zu errichtenden Gebäuden. Die Mittelpunktfunktion des Rathauses drückte sich auch dadurch aus, daß die Feuerwehr zunächst auf viele Jahre in ihm ihre Geräte aufbewahrte. Es war ihr der linke untere Teil des Erdgeschosses zugewiesen, so daß auch nahelag, daß man sich zur Übung auf dem Markplatz traf. Außerdem waren die Geräte immer nahe am möglichen Brandort.

Im Jahr 1940 war man jedoch mit der Unterbringung nicht mehr zufrieden. Im Gemeinderatsprotokoll vom 16. Juli hieß es: „Bauliche Änderungen im Feuerlöschgeräteraum im Rathaus. Der Feuerlöschgeräteraum hat nur in der Mitte auf Fahrbahnbreite Betonboden, während in den übrigen Teilen des Raumes dies nicht der Fall und nur ein Natur-Lettenboden wie in den Scheuern vorhanden ist. Auf letzterem entwickelt sich dauernd viel Staub, der sich auf die verschiedenen Feuerlöschgeräte, namentlich auf die Spritzen, Schläuche und die Hydrantenwagen setzt. So war es bisher nicht möglich, die Geräte, besonders die Kleinmotorspritze in der wünschenswerten Ordnung und Sauberkeit zu halten. Außerdem fehlt ein staubfreier Aufbewahrungsraum für die Helme, Uniformen und sonstigen Ausrüstungsgegenstände der Feuerwehr. Dies ist ein Zustand, der längst hätte beseitigt werden sollen, und der angesichts des Werts an der Bedeutung der dauernd verstaubenden Geräte dringend zu ändern ist. Ferner fehlt ein Raum zur getrennten, verschließbaren Aufbewahrung von kleineren Gegenständen aller Art.“

Es gab dann eine, wie es damals hieß, „Entschließung des

Bürgermeisters“: „Nach den Plänen des Stadtbaumeisters werden die vorgenannten baulichen Änderungen vorgenommen.“

Für rund 800 Reichsmark wurde am 17. April 1942 beschlossen, den seitherigen Feuerlöschgeräteschuppen des Husarenhofs zu erweitern, d. h. man verlängerte das Backhaus notdürftig um einige Meter.

Am 14. Dezember 1944 richtete der Besigheimer Bürgermeister ein Schreiben an die „Wasserstraßendirektion Stuttgart“: „Die Stadt hat die Absicht, ihre verschiedenen Feuerspritzen im Stadtgebiet zu verteilen, um zu erreichen, daß im Falle eines Fliegerangriffs auf das Rathaus nicht alle Spritzen vernichtet werden.“

Ich bitte um Erlaubnis, die Motorspritze in Ihrer Garage an der Neckarstraße (heutige Friedrich-Kollmar-Straße) über Kriegsdauer einstellen zu dürfen. Ihr Personenwagen könnte in der Apotheke am Marktplatz untergebracht werden.“

Es ist nicht bekannt, ob die Wasserstraßendirektion bereit war, ihren Personenwagen anstelle einer Feuerwehrspritze in der unmittelbaren Nähe des Rathauses abzustellen und damit, im Tausch mit der Spritze, in besondere Gefahr zu bringen.

Nach dem Krieg genügte das Erdgeschoß des Rathauses bald nicht mehr den Anforderungen. Die hiesige Freiwillige Feuerwehr teilte in einem Schreiben vom 11. Oktober 1948 mit, daß anlässlich des Großbrandes bei der Firma G. Siegle u. Co. durch den Kreisbrandinspektor die Unterbringung der Löschfahrzeuge in der Garage des Kameradschaftshauses und die derzeitige Mitbelegung des Gerätemagazins im Rathaus mit Fahr- und Motorrä-

dern beanstandet wurde. Es wurde um Überprüfung und Änderung des derzeitigen Zustandes gebeten. Der Gemeinderat stellte dazu fest, daß von ausgesprochenen Mißständen nicht die Rede sein könne und daß zur Zeit eine andere Unterbringung der Feuerwehrgeräte nicht möglich sei, weil die Stadt vorläufig keine Mittel für den Bau eines Gerätehauses habe.

In der Sitzung des Gemeinderates am 15. November 1948 gab es zwei Vorschläge zur Verbesserung:

1. Einrichtung eines Gerätemagazins auf der Südseite des Rathauses mit Zugang durch Tore.
2. Bau eines Gerätehauses neben dem Rathaus mit eingebauter Wohnung.

Der Bürgermeister wurde schließlich beauftragt, nähere Pläne für den Vorschlag 2 ausarbeiten zu lassen. Dazu ist es aber nicht gekommen. Man dachte 1950 an das Steinhaus als neue Unterkunft, fand aber als „beste Lösung“ schließlich, das neue Gerätemagazin in der „Neuen Kelter“ einzurichten. Man verhandelte erfolgreich mit der Winzergenossenschaft wegen der notwendigen Beschaffungen (ihnen gab man wie später auch den Vorzug), es erfolgte jedoch erst im Jahr 1952 der Umzug in das Gebäude mit zwei Fahrzeugboxen, das vor der Errichtung des Neubaus Auf dem Kies (1927) als Turnhalle gedient hatte.

Die Winzergenossenschaft trat 87 qm ab, dazu richtete man noch auf dem Zwischenboden eine Kammer mit 25 qm ein. Mit den sanitären Einrichtungen war es jedoch schlecht bestellt. 1955 beschloß der Gemeinderat nach einer Besichtigung, ein zweites Heizgerät für den Feuerwehrraum zu kaufen. Drei Jahre später wurde auf der Nordseite des Kelterplatzes parallel zur Mauer ein 6,5 m breiter Streifen mit weiß belegten Tiefbordsteinen angelegt, um die Ausfahrt aus dem Gerätehaus freizuhalten.

Bei der Generalversammlung am 19. Januar 1966 forderte laut Bericht im Neckar- und Enzboten zum erstenmal ein Feuerwehrmann (Kurt Claus) den Bau eines Gerätehauses, weil die Räume in der Kelter inzwischen zu klein geworden waren. Der Gemeinderat befaßte sich sodann schon am 24. Mai 1966 mit dieser Frage, als es

darum ging, die Zahl der Feuermelder zu erhöhen. Die Erhöhung wurde zurückgestellt, denn „man müsse die Mittel auf den Bau eines neuen Feuerwehrgerätehauses konzentrieren“. Von nun ab war das Thema „Gerätehaus“ ein ständiger Begleiter. Am 11. Februar 1969 stellte die Feuerwehr einen schriftlichen Antrag auf Errichtung eines Neubaus. Man begann einen Bauplatz zu suchen, scheiterte im Burgacker, überlegte sich, ob das Gerätehaus im Bereich Kelter-Süd gebaut werden sollte, kam auf ein Gelände beim städtischen Bauhof Auf dem Kies, machte ein Raumprogramm, erteilte 1973 den Architekten Bayer und Feyerabend einen Planungsauftrag, besichtigte im März desselben Jahres Gerätehäuser und beantragte 1974 den notwendigen Staatsbeitrag. Ein Jahr später geriet man kurz in eine kritische Phase, weil es Überlegungen gab, der Besigheimer Feuerwehr die Stützpunkteigenschaft zu nehmen. Auch angesichts der Gerätehausplanung neigte eine Kommission unter Landesbranddirektor Schäfer dem Gegenteil zu und forderte umfangreiche Gerätebeschaffungen in den nächsten fünf Jahren. Der Bau von Schulen und einer Sporthalle im Zuge der Einrichtung eines Schulzentrums Anfang der siebziger Jahre, die Rathausrenovierung, zu der es zur Belegung der Konjunktur 1975 plötzlich besondere Staatszuschüsse gab, und Baumaßnahmen auf dem Abwassersektor schoben die Verwirklichung des Neubaus hinaus. Übergangsweise mußte daher der Wehr 1975 im ehemaligen Wörthschulgebäude ein Unterrichtszentrum zur Verfügung gestellt werden. Nicht mehr aufzuhalten war der Gerätehausbau jedoch, als die beschafften Fahrzeuge in der inzwischen leergewordenen Kelter untergestellt werden mußten. Zwischenzeitlich hatte der Gemeinderat dem Vorschlag von Bürgermeister Werner Grau, Feuerwehrkommandant Helmut Trinkner und dessen Stellvertreter Werner Pompejati zugestimmt, auf einem Platz nördlich des Gymnasiums das Gerätehaus mit 5 Fahrzeugboxen, einer Wasch- und Pflegebox, Werkstatt, Kommandantenzimmer und Funkzentrale, Unterrichtsraum, Umkleide-, Wasch- und Duschräumen und Küche mit 2942 cbm umbautem Raum zu bauen. Durch den Anschluß an die Erschließungsanlagen des nördlich angrenzenden Industriegebietes und die im

Gymnasium schon vorhandene Heizungsanlage ergab sich gerade auf diesem Standort eine besonders wirtschaftliche Lösung. Das Gelände zwischen Gymnasium und Industriegebiet eignete sich auch hervorragend als Übungsgelände. Endgültig begonnen werden konnte, als das Land einen Staatszuschuß von 516 346 DM zusagte. Noch im Dezember 1977 wurden tatsächlich die Lieferungen und Leistungen für den Neubau vergeben, im Juni 1978 feierte man Richtfest, und vom 9. bis 11. März 1979 weihte man das neue Haus ein. Im Neckar- und Enzboten schrieb der Lokalredakteur Hans-Dieter Maier: „Das Heim kostete rund 1,2 Mio. DM. Es ist ein Zweckbau, ohne viel Luxus und Mätzchen, ein Bau jedoch, der den Anforderungen einer Stützpunktfeuerwehr vollauf gerecht wird, ein Bau, in dem die Fahrzeuge und Geräte gut untergebracht und gepflegt werden können, in denen weitere Vorkehrungen für Alarmierung und Funk zu finden sind und in denen die Wehrmänner auch hinreichend Möglichkeiten zur Aus- und Weiterbildung finden.“



Im linken Teil des Rathausgeschosses war die Feuerwehr bis 1952 untergebracht.

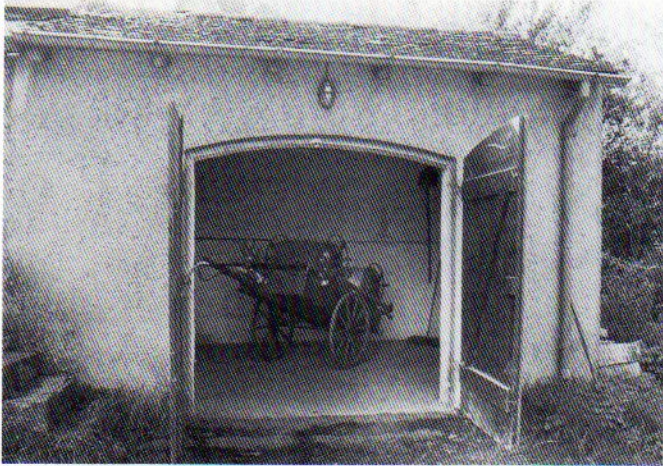


Unterkunft bei der Alten Kelter von 1952 bis 1979

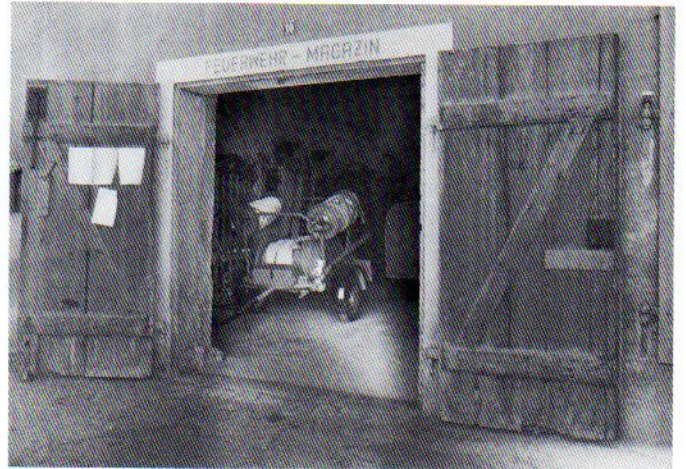


Neues Gerätehaus von 1979

Gerätetmagazin Husarenhof



Gerätetmagazin Ottmarsheim



# Die gesellige Feuerwehr

Der oft schwere Einsatz bei Katastrophen verlangt in einer Gemeinschaft gutes Verständnis untereinander. Von Anfang an pflegte deshalb die Besigheimer Feuerwehr Harmonie und Kameradschaft durch gesellige Begegnungen, um Befreiung zu finden von den Anstrengungen des Notfalls und um Kraft zu sammeln für das immer wieder zu erwartende Unglück, dem gemeinsam begegnet werden muß. Die beste Gelegenheit dazu waren die Kameradschaftsabende, die Familienfeiern, die alljährlichen Generalversammlungen und die in jüngerer Zeit eingeführten Jahresabschlußübungen mit anschließendem gemütlichem Beisammensein. Dazu kamen Wanderungen und Ausflüge, die vor allem auch den Frauen die Gelegenheit gaben, in die verschworene Gemeinschaft ihrer Männer einzudringen. Als äußere Begründung für den gemeinsamen geselligen Einsatz dienten immer wieder „Brände“, die in den Kehlen der Feuerwehrmänner entstanden und dringend zu löschen waren nach dem Motto:

„So bringet rasch die Weine her,  
das Löschen kann die Feuerwehr.  
Und alles ruft hurra, hurra!  
Die Feuerwehr hurra!“

1906 beim 50jährigen Jubiläum trug ein aus Feuerwehrleuten zusammengesetzter Männerchor das Lied vor: „Brüder, reicht die Hand zum Bunde“. Dieses Lied ist sicher symbolisch für das Zusammenleben der Besigheimer Feuerwehr.

Von einer „Familienunterhaltung“ im Mai 1933 wurde dann berichtet, daß sie das Zusammengehörigkeitsgefühl pflegen half, und am 30. September 1933 erschien sogar eine Anzeige im Neckar- und Enzboten, in der anlässlich

des Erntedankfestes alle Feuerwehrleute zum gemeinsamen Kirchgang aufgefordert wurden. Bei den in den

## Freiwillige Feuerwehr Besigheim.

Die gesamte Feuerwehr beteiligt  
sich morgen Sonntag am

### Erntedankfest.

Antreten punkt 9 Uhr auf dem  
Marktplatz zum Kirchgang.  
Anzug: Helm, Rock und Gurt.  
Orden und Ehrenzeichen sind anzulegen.

**Das Kommando.**

dreißiger Jahren regelmäßig stattfindenden „Kameradschaftsabenden“ gab die „schneidige Feuerwehrkapelle den Ton an, und derselbe war nicht schlecht, ob es sich nun um einen flotten Marsch oder um einen gemütlichen Walzer handelte“. Lob wurde auch der Stadtverwaltung gezollt, von der es 1936 einmal hieß: „Sie hatte den Hunger und Durst eines ehrbaren Feuerwehrmannes nicht vergessen, und das von ihr freundlichst gestiftete Vesper fand eitel Wohlgefallen.“ In dieser Zeit war es auch oft der Fall, daß die Feuerwehr „mit Musik“ zur Übung, die Sonntag morgens um 6.00 Uhr stattfand und vom Marktplatz ausging, antreten mußte.

Im August 1936 stattete man dem Husarenhof anlässlich der Einweihung des neuen Löschbehälters einen feierlichen Besuch ab. Nach einer Übung und einem schmackhaften Vesper bei August Wildermuth ging es „unter

schneidigen Klängen der Feuerwehrkapelle wieder Besigheim zu“, voran der „Hauptbrandmeister“.

Zum letztenmal führt man bei der „Familienfeier“ im Januar 1937 das Stück „Feuereifer“ auf und beklatschte das Ende des Stückes, als „der wackere Brandmeister glücklich seine errungene Liesel im Arme halten konnte.“

## Freiwillige Feuerwehr Besigheim

Am Donnerstag, den 18. Mai (Himmelfahrtsfest) macht die gesamte Wehr mit Angehörigen bei gutem Wetter einen



## Frühspaziergang

Antreten ½7 Uhr auf dem Marktplatz.

Der Hauptbrandmeister.

Die gute Harmonie zwischen „Musikzug“ und der übrigen Feuerwehr bezeugte ein Bericht vom August 1938:

Weihnachtlicher Kameradschaftsabend 1973



„Während die einen also mit Hydrantengeräten und Steigleitern hantierten, übten sich die anderen mit meisterhafter Ausdauer auf der Töne Leiter, sehr zur Freude der zahlreichen Zuhörerschaft.“

Kurz nach der Generalversammlung im Januar 1950 fand eine „Familienfeier mit Gabenverlosung“ statt, wozu 1,- DM Eintritt verlangt wurde. Danach traf man sich wieder regelmäßig bei verschiedenen Anlässen. Im Protokoll hieß es: „Am 7. 3. 1959 war die Besigheimer Freiwillige Feuerwehr im Gasthaus ‚Zum Ochsen‘ zu einem Rehessen eingeladen. Dasselbe hat jedem Feuerwehrmann zu seinem Besten gemundet. Die ganze Mahlzeit verlief in einem sehr harmonischen Beisammensein. Als Anwesenden begrüßten wir unseren Bürgermeister Frohmayer, der Stadtbaumeister Feyerabend war auch dabei, er lachte. Bei Wein und Gesang blieben wir bis zur frühen Morgenstunde. Um 6.30 Uhr verließ der letzte mit glänzenden Augen und schwerem Gang das Gasthaus.“

Der Ochsenwirt mit Frau ging dann auch schlafen. Vorher wurde eine Übung durchgeführt, es wurde ein Flugzeugabsturz angenommen im Neusatz.“

Im Dezember 1973 hatte man geglaubt, die Weihnachtsfeier zum letztenmal im „Haus der guten Hoffnung“, dem alten Gerätemagazin in der Kelter, feiern zu können. Die Hoffnung auf ein neues Gerätehaus war so groß, daß der Neckar- und Enzbote berichtete: „Man sang Weihnachtslieder, hatte gemeinsam ein paar frohe Stunden und versteigerte schließlich den Weihnachtsbaum, dessen Erlös wiederum der Kameradschaftskasse zugute kam.“ Sehr beliebt waren die gemeinsamen Spaziergänge, bald begann man auch Ausflüge durchzuführen. Dazu hieß es allerdings einmal im Jahresbericht des Kassiers: „Jeder Feuerwehrmann mußte fast 30 DM zusammen mit seiner Frau bezahlen. Dies wurde besonders von unseren lieben Gattinnen, wie es nun mal so ihre Art ist, bemängelt. Da hieß es, daß man jetzt nicht nur die Uniform und die Schuhe nach jedem Brand und jeder Übung zu reinigen hat, sondern jetzt auch noch den Ausflug – das einzige, was die Frauen an Vergnügen an der Feuerwehr haben – selbst bezahlen muß. Aber dies war dieses Jahr leider nicht in der Kasse drin.“ Bald hatte sich jedoch die Situation geändert. Bei der Generalversammlung 1978 konnte Kommandant Helmut Trinkner über folgende Veranstaltungen im Jahr 1977 berichten: „Wanderung

am Muttertag, Faschingsfeier, Ausflug nach Lech, Bewirtung in der Winzerfestschenke in der Kelter und Weihnachtsfeier.“ Die Generalversammlung endete mit einem „gemeinsamen Essen und Musik und Tanz“. Die Floriansschenke hatte inzwischen ihre guten Auswirkungen auf die Kasse gehabt.

Anläßlich der Einweihung des neuen Feuerwehrgerätehauses 1979 wurde bei „bester Bewirtung durch die Besigheimer Chorgemeinschaft und die Männer der Feuerwehr“ ausgiebig gefeiert, die ganze Stadt war eingeladen, die obersten Feuerwehrchargen des Landes waren gekommen, und man freute sich ganz besonders über den Besuch von Feuerwehrleuten aus der französischen Partnerstadt Ay. Die Gäste aus Frankreich brachten als Geschenk eine „kleine Kaserne“, wie man bei ihnen zu Hause eine Feuerwache nennt. Besonderen Spaß hatten sie beim Austausch ihrer Mützen mit denen der deutschen Kameraden und am Umgang mit den neuen Geräten und Fahrzeugen. So pflegte die Besigheimer Feuerwehr durch Geselligkeit nicht nur die Kameradschaft in der eigenen Stadt, sondern auch über die Grenzen des Landes hinaus.



Mützenaustausch mit den Kameraden aus Ay 1979



# Die heitere Feuerwehr

Warum einmal ein Feuer nicht gelöscht werden konnte.

Denn der Schlauch, der gute, alte –  
ach der Schlauch; der hat 'n Loch!  
Und der Kommandante setzt sich  
auf das Loch – im alten Schlauch –  
sitzt im Wasser wie 'ne Ratte,  
klitschenaß bis an den Bauch;  
doch die Brandstätte bleibt trocken  
und versinkt in Schutt und Rauch –  
und die Feuerwehr, die kriegte  
nach dem Brand 'nen – neuen Schlauch!

Bei aller Schwere des Einsatzes hat die Feuerwehr doch auch ihre Heiterkeit bewahrt. Natürlich ist es am besten, wenn diese nicht wie im obigen Gedicht im Ernstfall hervortritt, sondern unverhofft und unvermittelt in lustiger Runde oder bei zufälliger Gelegenheit am Rande oder außerhalb des Dienstes.

Als die evangelische Kirchengemeinde für ihren geplanten Kindergarten im Schimmelfeld Geld sammelte, fand 1959 auch ein Fußballspiel zwischen den älteren Jahrgängen der Besigheimer Feuerwehr und den alten Herren der Sportvereinigung statt, das die Sportler standesgemäß 2:1 gewannen. Der Neckar- und Enzbote schrieb dazu: „Die alten Knaben waren kein D-Zug mehr, dennoch ließen sie die Beine zugunsten eines besseren Kindergartens lebhaft fliegen.“

Bei einem Faschingstreffen 1977 erteilte man bei der Feuerwehr einen Bericht über eine Sitzung der Ratsherren. Darin hieß es: „Tagesordnungspunkt 3: ‚Frauenwehr‘ wurde nur kurz gestreift. Man kam überein, die Stelle der Zugführerin auszuschreiben. Bewerbungen können sich kernige Frauen, nicht unter 90 kg. Eine kräftige



Mehrwegschlauch

Stimme und Trinkfestigkeit sind weitere Voraussetzungen. Wer glaubt, diese Eigenschaften zu besitzen, kann seine Unterlagen beim Amt für öffentliche Ordnung einreichen.“

Die Alarmierung im Ernstfall wollte man auf folgende Weise durchführen: „Ein städtischer Angestellter trommelt im Abwasserschacht vor dem Rathaus. Durch das bereits vorhandene Kanalisationssystem pflanzen sich die Schallwellen fort und dröhnen, durch einen Verstärker unterstützt, in der Badewanne des Ehemannes. Für dieses System entschieden sich die Ratsherren einstimmig.“

Vielleicht war dies ein letzter Versuch der Besigheimer Feuerwehr, auch Frauen offiziell in ihre Reihen aufzunehmen, hatte es doch bei ihr im Gegensatz zu etlichen Feuerwehren in anderen Orten bei Festlichkeiten nie Ehrenjungfrauen oder Ehrendamen gegeben.

Schwer mißbrauchten einmal zwei Besigheimer Lehrer das Ansehen der Feuerwehr. Sie fuhren zu einem großen VfB-Spiel nach Stuttgart. Als sie keinen Parkplatz fanden, meldeten sie sich an der Pforte der Berufsfeuerwehr, die in der Nähe des Neckarstadions untergebracht ist, und erklärten, sie kämen im Auftrag des Besigheimer Ausbildungsleiters Werner Pompejati. Daraufhin ging das Tor des Feuerwehrhofes sofort auf, die zwei Besigheimer stellten ihren Wagen im Feuerwehrhof ab und sahen den VfB siegen. Nach dem Spiel holten sie ihr sicher bewachtes Auto unbehelligt wieder vom Hof und fuhren voll Respekt für die Feuerwehr dankbar nach Hause.

1932 dankte Kommandant Rörich altershalber ab. Als sein Nachfolger Wilhelm Barth gewählt war, sagte Rörich feierlich zu ihm: „Ich frage Sie, Wilhelm Barth, nimmst du das Amt an?“

Nach dem Krieg mußte die Feuerwehr in Deutschland angeblich aus folgendem Grund reduziert werden: Der Russe hatte erfahren, daß in Frankreich Widerstandskämpfer bei der Feuerwehr untergetaucht waren. Er befürchtete dasselbe bei uns.

Während der Zusammenkünfte sei öfter gesungen worden, bis man heiser gekrächzt habe. Einmal sei man nach

solch einer Stimmübung erst am nächsten Morgen heimgegangen. Da habe eine fleißige, schwäbische Frau unruhig über ihren noch schlafenden Mann aus dem Fenster geschaut und endlich einen Grund gefunden, ihren Mann aus dem Bett zu jagen. Sie habe ihm zugerufen: „Die Feuerwehr kommt schon von ihrer Übung, und du liegst immer noch im Bett.“

Freiweg von der Bockleiter spritzte sich einmal ein Angehöriger einer Besigheimer Firma. Er hatte „Wassermarsch“ gegeben, ohne zu beachten, daß man bei einem B-Rohr zwei Mann zum Halten braucht. Der Druck habe ihn sofort „kantum“ gehen lassen.



Nicht ganz heiter war es aber wohl früher denen zumute, die erst eine besondere Prüfung bestehen mußten, bis sie zur Feuerwehr „gemustert“ wurden. Am Oberamt stellte man 16-m-Leitern auf, und der Bewerber mußte freistehend ins darunter liegende Wehr des Neckars schauen. Kleingewachsene seien allerdings lieber vom 2. Stock des Schulhauses in ein Sprungtuch gesprungen.

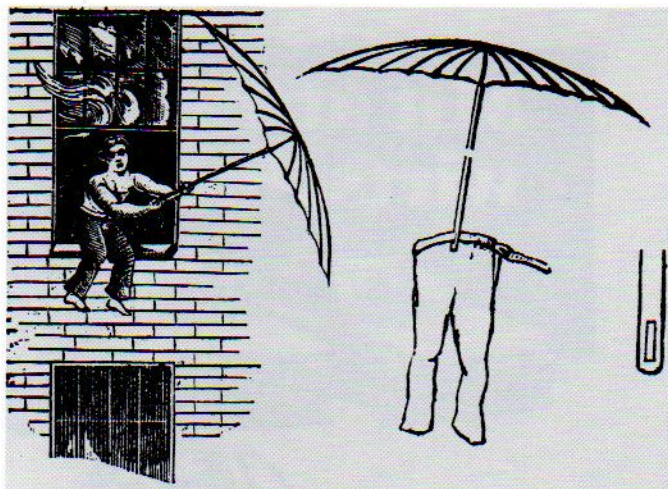
Einen unangenehmen Sprung habe mal ein auswärtiger Feuerwehrmann getan. In der Farbfabrik sei er auf eine glattgestrichene Fläche gesprungen und habe erst zu spät gemerkt, daß er sich einen Behälter mit hellblauer Farbe als Landeziel gesucht hatte. Er sei sich in Besigheim mächtig angeschmiert vorgekommen.

Hart streifte das Komische am Tragischen, als man einmal nach Freudental zum Viertelestrinken gefahren war. Zur Heimfahrt hatte man so viel getankt, daß selbst der Opel Blitz schwankte. Er fuhr jedoch noch so flott, daß er sogar Pfanders Kieswagen überholte. Schnell war man zu Hause und ließ den ersten aussteigen. Da sei der Kieswagen vorbeigeschossen und habe die Männer so auf die Seite geschlagen, daß ihnen am nächsten Tag noch die Knie gezittert hätten und der Appetit vergangen sei.

Auch beim harten Einsatz beobachtete man sich gegenseitig. Einen hatte es einmal ganz besonders gefreut, weil sein etwas hochnäsiger Kamerad bei einem Brand mit der Nase nach unten auf dem Boden herumkriechen habe müssen, weil im zu löschenden Raum eine Nebelwand aus brennendem Kunststoff entstanden und nur ganz unten etwas zu sehen war.

Etwas peinlich sei es auch immer wieder für den Feuerwehrmann gewesen, der mitten im Einsatz oder danach im Beisein seiner ebenfalls umkleidenden Kameraden habe feststellen müssen, daß er nach dem Alarm seine Unterhose falsch herum mit dem Schlitz nach hinten angezogen hatte.

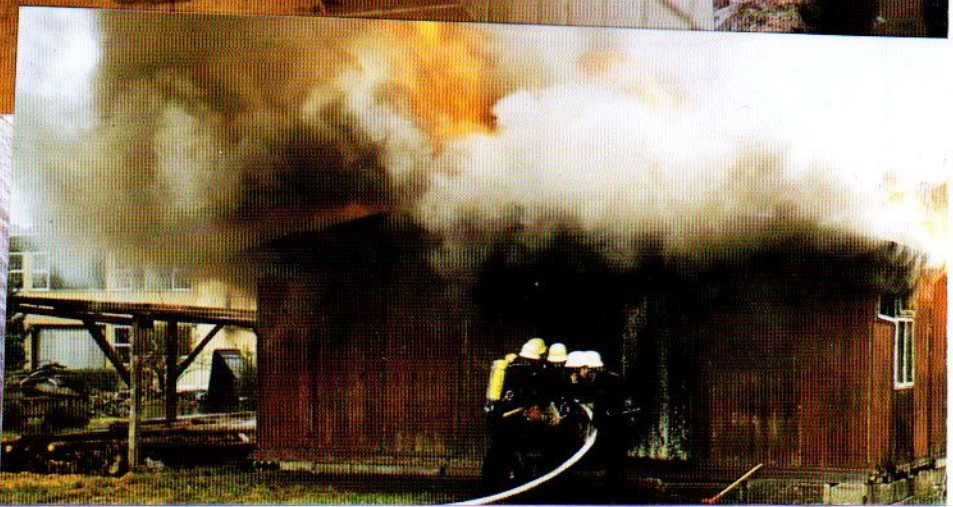
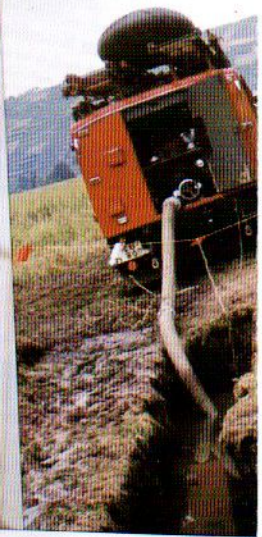
Nach dem Krieg waren die Feuerwehrleute bei der Fortbildung in Schwetzingen immer sehr willkommen, weil sie öfters Büchsenwurst und Kartoffeln in einem Sack mitbrachten. Übers Wochenende durften nur diejenigen heimfahren, bei denen der Schwetzingler Leiter erwarten



konnte, daß sie Fleisch mitbrächten. Wenn dies der Fall gewesen sei, habe er immer als erster mitgevespert und noch Fleisch für seine Frau auf die Seite geschafft.

Bei einer Weihnachtsfeier in der Kelter nahm einmal ein Feuerwehrkamerad aus Ottmarsheim den Weihnachtsbaum mit und trug ihn samt Schmuck 6 km weit in den neuen Stadtteil. Seither wird zu ihm am Jahresende immer gesagt: „Laß ja unseren Christbaum da!“

Dieser war übrigens vom Raum in der Kelter, wo sich das „Fulo“ befand, mitgenommen worden. Dort hatte man für den „Funk“ des neuen Fahrzeugs ein „Loch“ in die Decke gesägt, damit sich die Antenne nach dem Einfahren aufrichten konnte.



# Die tatkräftige Feuerwehr

Der Mensch erlebte das Feuer zunächst als Sprache der Natur, als Strafe und Segen Gottes, die ergeben hingenommen wurden. Sehr bald erkannte der Mensch jedoch das Feuer als wertvolles Werkzeug zur Erleichterung des Lebens, als wärmende Flamme, als Mittel zur geschmackreicheren Zubereitung von Speisen, zum Brennen von Ton und Eisen, zur Herstellung von Geräten und Maschinen, zum besseren Ausnützen und Beherrschen der Natur. Es gelang dem Menschen jedoch nie, des Feuers selbst völlig Herr zu werden. Es entsteht durch Blitz, überfällt den Menschen aus Vulkanen, entgleitet ihm aus Unachtsamkeit und Übermut oder wird vom Feind als Waffe verwendet. Je größer die menschlichen Behausungen wurden und je enger sie zusammenstanden, um so notwendiger wurde der wirksame Schutz gegen das Feuer. So traf man im Laufe der Jahrhunderte Vorkehrungen, die 1856 zur Gründung der Freiwilligen Feuerwehr Besigheim führten.

Der klassische Feind, das Feuer, hat heute allerdings im Hinblick auf die Zahl und den Umfang der Einsätze der Feuerwehr an Bedeutung beträchtlich verloren. Die Feuerwehr ist zu einer Sicherungsgruppe geworden, die zu 75% gegen Schäden der modernen Zivilisation eingesetzt wird, deren Technisierung fortschreitend die Gefahr erhöht. Die Feuerwehr muß auf dem Land, im Wasser und heute auch in der Luft einsatzbereit sein.

## Die Brandlöschung

Am Gründonnerstag, 24. März 1932, geschah ein Brandunglück mit schrecklicher Folge. Es wurde berichtet: „Nicht sehr lange, nachdem die Glocken zum abendlichen Gottesdienst verklungen waren, gellte 10 Minuten

vor 8 Uhr das Brandglöckle vom Rathaus und Feuerrufe im eng gebauten Häuserquartier von ‚s'Brauns Gäble‘, nahe der Hauptstraße, in dem zusammengebauten Wohnhaus des Robert Joos, Arbeiter in den Linoleumwerken Bietigheim, und des Bahnarbeiters Wilhelm Müller. Gleich nach Ausbruch des Brandes schlugen gewaltige Feuergarben in die Nacht. Für das enge Häuserquartier sah der Brand gleich zu Anfang recht bedrohlich aus.

Bis die Feuerwehr zur Stelle sein konnte, brannte schon der ganze Dachstuhl lichterloh. Frau Karoline Joos, Ehefrau des Robert Joos, eine geborene Grimm aus Winzerhausen, hatte Wäsche auf der Bühne hängen. Offenbar wollte sie noch nach dieser sehen und zugleich Holz holen. Tatsache ist eben, daß Frau Joos nach Brandausbruch die Treppe nicht mehr erreichen konnte. Sie wurde zwar gleich vermißt und gesucht. Aber erst am Karfreitag früh 7.00 Uhr wurde sie in schauerlichem Zustand, verbrannt hinter dem Kamin aufgefunden, wohin sie sich offenbar vor dem rasend um sich greifenden Feuer geflüchtet hatte. Frau Karoline Joos ist noch nicht ganz 32 Jahre alt, Mutter von 6 lebenden Kindern, von denen das jüngste 6 Wochen, das älteste 8 Jahre alt ist. Die Brandursache konnte noch nicht festgestellt werden. Zum Glück konnte das Feuer bald nach dem Eingreifen der Besigheimer Feuerwehr auf seinen Herd beschränkt werden. Schon ein Viertel nach 8.00 Uhr war die Gefahr eines Weitergreifens des Feuers auf die Nachbargebäude beseitigt. Die Bietigheimer Motorspritze, die herbeigerufen worden war, brauchte nicht mehr einzugreifen.“

Nach dem Jubiläum 1931 war dieser Brand ein schlimmes Ereignis für die Besigheimer Feuerwehr, denn sie hatte sich vorbildlich eingesetzt und konnte trotzdem ein Menschenleben nicht retten.

Erst im Jahr 1940 gab es wieder einen Brand in Besigheim. Es hieß im Neckar- und Enzboten: „Am 23. Mai 1940 schlug der Blitz in das Anwesen des Landwirts und Weingärtners Paul Knoll in der Pfarrgasse ein. Im Augenblick stand die Scheune in hellen Flammen. Das Feuer griff mit rasender Schnelligkeit auch auf das von 3 Familien bewohnte Wohnhaus über. Die Besigheimer Feuerwehr war in kürzester Zeit zur Stelle, ebenso die Werksfeuerwehr der Firma Mattes und Lutz. Durch umsichtige Brandbekämpfung gelang es, die enganliegenden Nachbarhäuser vor einem Übergreifen des Feuers zu bewahren. Die Scheune mit Stallungen brannte vollständig aus. Das Vieh wurde gerettet. Auch das Wohnhaus wurde stark in Mitleidenschaft gezogen.“

Die Stadt litt zum Glück nur sehr wenig unter Luftangriffen. So gab es lediglich am Ende des Krieges 1945 einen größeren Brandfall durch Beschuß in der Bietigheimer Straße, worauf an anderer Stelle eingegangen wird.

Der 16. September 1948 brachte einen Großbrand bei der Firma Gustav Siegle & Co. Der Nachtwächter hatte bei seiner Runde im ersten Stock einer Halle ein qualmendes Faß bemerkt, aus dem bereits brennende Farbe floß. Die alarmierte Werksfeuerwehr bekämpfte den Brand sofort, während ihrer Bemühungen brach jedoch das Faß durch den Boden und fiel in einen Raum, in dem große Mengen Farben in Papiersäcken lagerten. Das Feuer sprang sogleich auf die ganze Lagerhalle über, so daß die Werksfeuerwehr das Gelände verlassen mußte. Die schnell herbeigerufenen Feuerwehren von Besigheim, Ludwigsburg, Bietigheim und einigen Ortschaften hatten das Feuer nach 1½ Stunden im Griff und konnten die Fabrikanlagen schützen, man schätzte jedoch den Schaden auf insgesamt rund 2 Mio. DM.

Der Neckar- und Enzbote berichtete wenige Jahre später: „Nächtliches Großfeuer in Besigheim. In der Nacht vom Samstag, 18. August, auf Sonntag, 19. August 1951, um 1.00 Uhr geriet in Besigheim die Scheuer beim Haus Kirchstraße 12 in der Innenstadt aus bisher noch nicht geklärter Ursache in Brand. Das Feuer breitete sich nach Aussagen von Augenzeugen vom Dachstock der Scheuer aus und griff in kurzer Zeit auf mehrere benachbarte

Häuser und Scheuern über. Die ineinander geschachtelte Bauweise der Gebäude im alten Kern der ehemaligen Festungsstadt begünstigte das rasche Umsichgreifen des Feuers. Zunächst geriet das mit der brennenden Scheuer zusammengebaute Wohnhaus Kirchstraße 12 in Brand. Weiter gingen noch drei daran eng anschließende Scheuern an der Hauptstraße zwischen Haupt- und Kirchstraße Feuer und das Haus beim Farbengeschäft Schober, Hauptstraße. Alle diese Gebäude entzündeten sich im Dachstock, nachdem die Dachziegel infolge der Hitze der brennenden Nachbargebäude gesprungen und zur Erde gerutscht waren; in die offenen trockenen Dachstühle fiel der Funkenregen und entzündete sich.“ Die einheimische Feuerwehr und dann auch auswärtige Löschzüge bekämpften den ausgedehnten Brand aus zahlreichen Rohren. Um 1.18 Uhr war Alarm gegeben worden, und um 1.30 Uhr floß das erste Wasser. Der Einsatz im engen Stadtgebiet war sehr schwierig, der Gemeinderat meinte einstimmig, daß die Feuerwehr gute Arbeit geleistet habe, und beschloß, ihr einen neuen Löschwagen zu kaufen.

Der nächste Brand ereignete sich am 12. Juni 1956 in Ottmarsheim, das damals noch selbständig war. Der Neckar- und Enzbote berichtete: „Am Dienstag nachmittag brach gegen 13 Uhr in der zum Haus 33 gehörigen Scheuer ein Brand aus, der an dem noch vorhandenen größeren Strohvorrat Nahrung fand. Als die Ottmarsheimer Feuerwehr am Brandplatz eintraf, stand die Scheune bereits so in Flammen, daß ein Eindringen in das Bauwerk nicht mehr möglich war. So verbrannte mit dem größten Teil der Scheune einiges Gerät, darunter ein Wagen und landwirtschaftliche Maschinen; das Vieh konnte glücklicherweise vorher in Sicherheit gebracht werden. Da das Feuer auch auf das dicht angrenzende Wohnhaus Nollenberger überzugreifen drohte, wurde die Besigheimer Feuerwehr alarmiert, die dann in die Löscharbeiten eingriff. Es gelang, den Brand auf die Scheuer zu lokalisieren und nach etwa einer Stunde so weit abzulöschen, daß nur noch eine Brandwache erforderlich war.“

Am 29. 3. 1960 brannte es beim städtischen Auffüllplatz am Burgacker, was wegen der sich in der Nähe befindli-

chen Gebäude sehr gefährlich hätte werden können. Das Feuer hatte sich bis zu zwei Meter Tiefe in den Schutt hineingefressen. Die Feuerwehr war schnell zur Stelle und löschte die alten Lastwagenreifen, Matratzen, Kartons und andere Altmaterialien. Dichte Rauchwolken zogen über den Brandherd zur B 27, so daß es dort zu Sichtbehinderungen kam. Als Verursacher des Brandes vermutete man zündelnde Jungen, die jemand hatte weglaufen sehen, als diese wohl des entfachten Feuers nicht mehr Herr geworden waren.

Der erste Brand in Ausländerwohnungen ereignete sich am 22. November 1962. Ein gefährliches Feuer schlug zum Dach des Gasthauses „Anker“ hinaus. Durch das schnelle und beherzte Eingreifen der Feuerwehr konnte es jedoch rasch gelöscht werden, ohne daß es auf die unteren Stockwerke des Hauses übergriff oder gar zu einem der dort eng stehenden Nachbarhäuser übersprang. Im Neckar- und Enzboden wurde berichtet: „Die Rettungs- und Löscharbeiten waren zum Teil schwierig, denn die zahlreichen Mieter, darunter auch Ausländer, bemühten sich im Verein mit helfenden Nachbarn, das Notwendigste zu retten. Im eleganten Salon Keil stapelten sich Bündel mit Päckchen und Kleidungsstücken, und die Friseurinnen beruhigten etliche schreiende Babys, die von ihren Eltern aus dem brennenden Haus getragen worden waren. Bei dem Einsatz bewährte sich das neue Tanklöschfahrzeug erstmals glänzend.“

Vor besonderen Schwierigkeiten stand die Besigheimer Feuerwehr immer wieder im alten Stadtgebiet, weil es schwierig war, an die Brände zu kommen, und weil oft Gerümpel in den Häusern lagerte. So hieß es von einem Brand am 28. Oktober 1963: „In rascher Folge wuchs daher ein großer Haufen von Gerümpel aller Art in der schmalen Gasse empor, das die im Rauch schwer arbeitenden Feuerwehrleute durch die Fenster werfen mußten, damit nicht glimmendes, feuergefährliches Gut, wie Papier und Pappdeckel, dem Feuer neue Nahrung geben konnte.“ Ein beteiligter Feuerwehrmann berichtete auch, daß es beim Hinauswerfen oft arg geklumpert habe. Schließlich sei auch die Polizei zur Untersuchung gekommen und er habe das mit dem Schutt durch das Fenster

geworfene Geld mit der Schippe in einen Koffer befördern müssen.

Unter der Überschrift „Der ‚rote Hahn‘ auf der Farbenfabrik“ berichtete der Neckar- und Enzbote von einem erneuten Brand in der Farbenfabrik am 26. September 1964: „Einen Sachschaden von etwa einer halben Million Mark verursachte ein Großfeuer, das in den frühen Morgenstunden des Samstags in einem hochwertigen Rohstofflager der Farbenfabrik Gustav Siegle & Co ausbrach. Trotz intensiver Löscharbeiten glühten die beiden oberen Stockwerke des Gebäudes Lindenstraße 16, das erst vor einigen Jahren als Hauptgebäude erstellt wurde, vollkommen aus. Als Brandursache wurde Fahrlässigkeit ermittelt. Kurz vor halb 7 entdeckte ein Werksangehöriger der Frührschicht das Feuer. Er verständigte sofort Direktor Strom, der die Besigheimer Feuerwehr umgehend alarmierte. Die Löscharbeiten wurden immer wieder durch Explosionen erschwert, und es war gut, daß auch die Feuerwehren aus Bietigheim und Ludwigsburg schnell am Brandplatz eintrafen, so daß man gemeinsam mit 4 Löschzügen und etwa 50 Wehrmännern den Brand bekämpfen konnte. Der Wasserverbrauch war groß, und man mußte unter schwierigen Verhältnissen Wasser aus dem Kanal der Enz herbeischaffen.“

Der Neckar- und Enzbote berichtete weiter: „Ein Lob muß man den Männern der Feuerwehren und ihren Kommandanten aussprechen. Es gelang ihnen nicht nur, den Brand so bald wie möglich unter Kontrolle zu bringen und auch seinen Herd zu beschränken, sondern sie verstanden es auch, die in unmittelbarer Nachbarschaft stehenden Gebäude zu schützen und ein Übergreifen des Feuers auf weitere Häuser zu verhindern.“

Am 13. Januar 1966 entstand an der Ecke Hauptstraße/Friedrich-Kollmar-Straße in einem Dachstuhl ein Schwelbrand, der sich wegen Sauerstoffmangels unterm Dach nicht zum offenen Feuer entwickelt hatte. Zum Glück rückte nach der Alarmierung Kommandant Ernst Martin mit seinen Mannen und dem Löschfahrzeug sehr schnell an, so daß der Brand rasch unter Kontrolle gebracht werden konnte und keinen allzu großen Schaden anrichtete.



Brand der Farbfabrik am 26. 9. 1964

Zunehmend wurde die Besigheimer Feuerwehr von auswärts zu Hilfe gerufen. So hieß es von der Generalversammlung am 8. 3. 1969: „Dreimal wurde die Wehr 1968 zu Großbränden gerufen. In Kirchheim war sie erstaunlich schnell zur Stelle. Auch bei den beiden Scheunenbränden in Winzerhausen konnte die Wehr mit anderen benachbarten Wehren noch rechtzeitig eingreifen.“

Pech für Notar Helmut Schittenhelm: In seinem Gebäude Hartweg 44, das er in wenigen Tagen beziehen wollte, brach am 22. Mai 1968 ein Feuer aus. Die Feuerwehr löschte die halbe Nacht, weil der schmelzende Kunststoff eine Nebelwand erzeugt hatte, durch die man nur am

Boden kriechend durchsah. Der Neubau fiel fast wieder zurück in den Zustand des Rohbaus.

Am 21. August 1974 brannte es wieder in Ottmarsheim. In den Abendstunden des Mittwochs stand das Haus Adlerstraße 4 in Flammen. Obgleich die Freiwillige Feuerwehr Besigheim und vor ihr die Abteilung Ottmarsheim rasch ausrückten und das Feuer wirkungsvoll bekämpften, war der Ökonomieteil des Hauses nicht mehr zu retten, und im Wohnhaus brannten der Dachstock sowie die Decke des dritten Geschosses durch. Wasser war zum Löschen genügend vorhanden. Es wurde den Hydranten entnommen, dem Tanklöschfahrzeug und über das



Löschfahrzeug dem Brandweihen bei der Genossenschaftsbank.

Ihr wohlverdientes Essen konnten die Feuerwehrleute beim Kameradschaftsabend am 9. November 1974 in Ottmarsheim nicht genießen. Es hieß im Neckar- und Enzboten unter der Überschrift: „Die einen löschten den Durst, die anderen das Feuer: Kaum war das Essen aufgetragen, da gab es Alarm, denn in einem Feuergang zwischen den Firmen Essig und Fritz war in Besigheim ein Brand ausgebrochen, der in der hier gelagerten Holzwolle und in den Kartonvorräten reiche Nahrung fand. Fast vier Stunden lang waren zehn Wehrmänner mit zwei Löschfahrzeugen im Einsatz, ehe das Feuer unter Kontrolle gebracht war und die leicht brennbaren Materialien entfernt und abgelöscht werden konnten.“ Man schloß Brandstiftung nicht aus.

Am 15. Februar 1978 lag tatsächlich Brandstiftung vor, als es nach mehreren böswilligen Alarmen auf dem Niedernberg lichterloh brannte. Es war eine hölzerne Geschirrhütte in Brand gesteckt und eine Petroleumlampe auf den Sessel eines Gartenhauses geworfen worden. Die Feuerwehr konnte das Gartenhaus retten, während von der Geschirrhütte nur ein verkohltes Gerüst übrigblieb.

Der Neckar- und Enzbote berichtete von einem schlimmen Wochenende: „25. Januar 1979: Feuer in Ottmarsheim vernichtet das TSV-Haus bis zur Grundmauer – Trotz Großeinsatz war nichts mehr zu retten – Explosionsgefahr durch Gasflaschen“

Ein Autofahrer hatte den Brand bemerkt. Am Feuermelder beim Ottmarsheimer Rathaus löste er den Alarm aus. Zwar alarmierte die Sirene die Ottmarsheimer, aber ein großer Teil der Feuerwehrmänner war zu dieser Zeit in Besigheim anlässlich der Hauptversammlung der Freiwilligen Feuerwehr. Weitere Feuerwehrleute waren zur Hauptversammlung des TSV-Ottmarsheim gegangen, die zur gleichen Zeit stattfand. Die herbeigerufene Besigheimer Feuerwehr rückte umgehend mit einem Tanklöschfahrzeug und einem Löschfahrzeug aus. Der Hydrant beim TSV-Heim konnte nicht verwendet werden, da er

an dem kritischen Einsturzbereich des Giebels stand. So war die Wehr auf ihr Tanklöschfahrzeug angewiesen und auf ein angefordertes aus Bietigheim-Bissingen. Beide Fahrzeuge holten im Pendelverkehr von einem Hydranten in Ottmarsheim das nötige Löschwasser. Gefährlich wurde der Einsatz, weil sich in der Halle auch 6 Propangasflaschen befanden, die zu explodieren drohten. Über eineinhalb Stunden lagen die Feuerwehrmänner in Schnee und Wasser für diese Aktion, d. h., den Teil des



Durch Brandstiftung wurde das Heim des TSV Ottmarsheim am 25. 1 1979 vernichtet



Gebäudes unter Wasser zu halten, in dem die Propangasflaschen waren, damit es dort kühl blieb. Die Feuerwehrleute wollten sich davor schützen, bei einem eventuellen Bersten der Flaschen Schaden zu erleiden. Keine 2 Stunden nach Beginn der Löscharbeiten stürzte die Halle in sich zusammen. Vom Holzgebäude – nur der Anbau bestand aus Steinelementen – blieben nur rauchende Trümmer übrig. Fahrzeugspuren und Fußabdrücke im Schnee nahe der Brandstelle wiesen darauf hin, daß unter Umständen Brandstiftung vorlag. Außerdem verlief der Brand von der Außenseite des Gebäudes her.

„Auf dem Kies 2“ rettete die Feuerwehr am 22. Mai 1980 unter der Leitung von Kommandant Werner Reuschle das Wohnhaus, wenngleich ein Schaden von rund 50 000 DM entstand. Der brennende Dachstuhl wurde von außen und unter Einsatz von Atemschutzgeräten von innen her angegangen, so daß der Brand bald unter Kontrolle war. Die gute Ausrüstung der Wehr bewährte sich hervorragend.

Ausgerechnet auch das Gebäude, in dem die Feuerwehr oft ihre Gemeinschaft bei Versammlungen und festlichem Beisammensein feierte, mußte eines Tages gelöscht werden. Es geschah in der Nacht zum 29. Januar 1981. Der Neckar- und Enzbote berichtete: „Durch glostende Reste, die ein Bewohner aus seinem eisernen Ofen geräumt und in einen Eimer in einem Verschlag neben der Wohnung beim Brennmaterial abgestellt hatte, brach in der Nacht zum Donnerstag im Besigheimer Kameradschaftshaus ein Dachstuhlbrand aus, der nur dank des raschen und fachgerechten Einsatzes der Feuerwehr sich nicht zum Großbrand ausgebreitet hat. Daß der 64-jährige Rentner und seine 85-jährige, bettlägrige Mutter noch aus der Wohnung gerettet werden könnten, ist dem mutigen Einsatz von zwei Polizeibeamten des Reviers Bietigheim zu verdanken.“

„Zwei Polizeibeamte des Reviers Bietigheim halten sich bei der Enzbrücke in Besigheim auf. Sie sind auf Nachtstreife und konzentrieren sich auf das Gebiet der Hauptstraße, in dem es in letzter Zeit vermehrt Einbrüche gegeben hat. Sie fahren umgehend zur Brandstätte, an der eine Nachbarin laut um Hilfe schreit. Eine Familie im

dritten Geschöß des Kameradschaftshauses und zwei Damen, die ebenfalls hier wohnen, können sich rechtzeitig ins Freie retten. Vom Feuer eingeschlossen scheinen der Rentner und seine Mutter. Die Polizisten arbeiten



Brand im Kameradschaftshaus am 29. 1. 1981

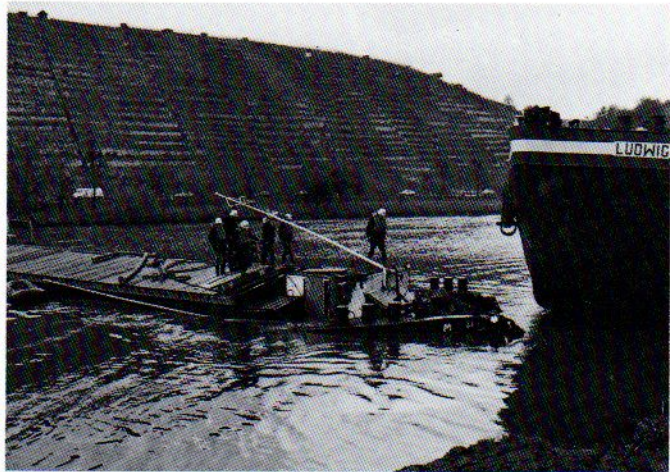
sich hustend bis zum vierten Geschöß vor, tragen die alte Frau ins Erdgeschoß und müssen Gewalt anwenden, um den Rentner, der den Ernst der Lage offenbar nicht erkennt, aus der Wohnung zu zerren.“



Feuerwehr-Notruf 112

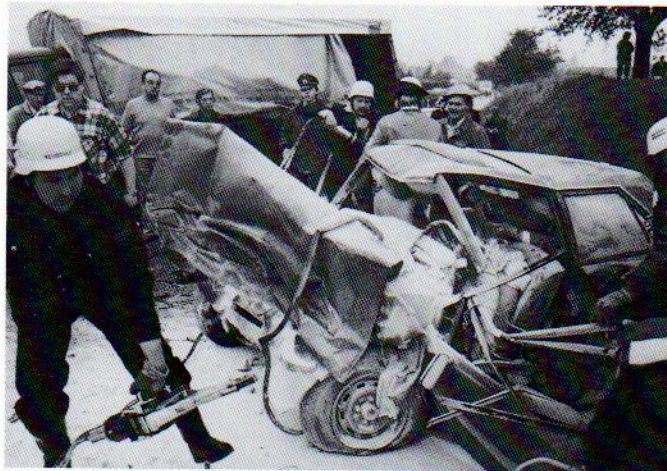
## Einsatz bei Unfällen

Ende der sechziger Jahre begann der zunehmende Einsatz bei Verkehrsunfällen. Immer wieder mußten brennende Autos gelöscht und vor allem eingeklemmte Menschen befreit werden, wobei das Bemühen oft ein grausiger Wettlauf mit dem Tod war.



Nach einem Zusammenstoß von „Ludwig“ und „Marion“ im April 1978 war „Marion“ wesentlich verkürzt. Die Feuerwehr mußte das leckere Schiff leerpumpen.

Landesbrandmeister Bezner sprach einmal aus, was inzwischen alle dankbar denken: „Wir sind sozusagen Mädchen für alles.“ Eingefrorene Schiffe wurden mit Trinkwasser versorgt, durch Zusammenstoß leck gewordenen Schiffen half man beim Abdichten und pumpte das eingedrungene Wasser heraus, auf der Enz legte man eine Ölsperre, zwischen dem Husarenhof und dem Ingersheimer Feld war Altöl, das ein leichtsinniger Lastwagenfahrer verloren hatte, mit 25 Sack Material zu binden, am „Oberen Turm“ mußten auf die Straße herabfallende Kletterpflanzen beseitigt werden, Heuschuber waren mit einer Sonde auf ihre Temperatur zu prüfen, im heißen Jahr 1976 brauchte das „verbrennende“ Gras des Freibads Wasser, ebenfalls im Freibad mußte ausströmendes Chlorgas gebändigt werden, und schließlich holte man die Feuerwehr, als es galt, bei einem Einsturz der Stadtmauer

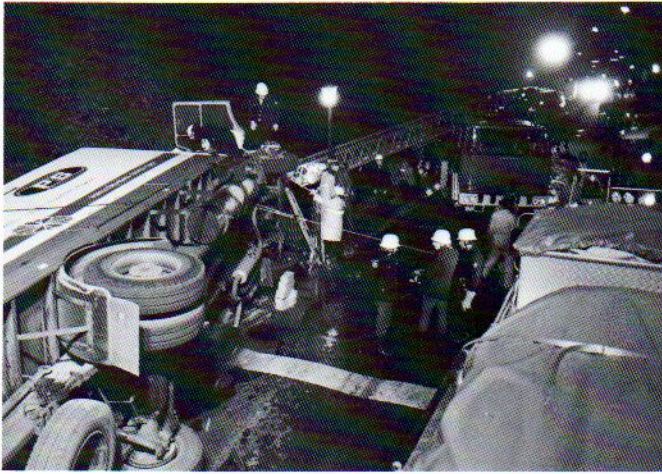


Die Besigheimer Stützpunktfeuerwehr befreit am 24. 5. 1978 einen bei einem Unfall auf der „Erligheimer Kuppe“ eingeklemmten Fahrer.

an der Oberameisgasse einzugreifen. Aus dem Neckar fischte man Autos, oft noch in der Befürchtung, Ertrunkene darin zu finden, mehrmals mußte man Unfallautos zertrennen, um verletzte oder tote Insassen herauszuho-

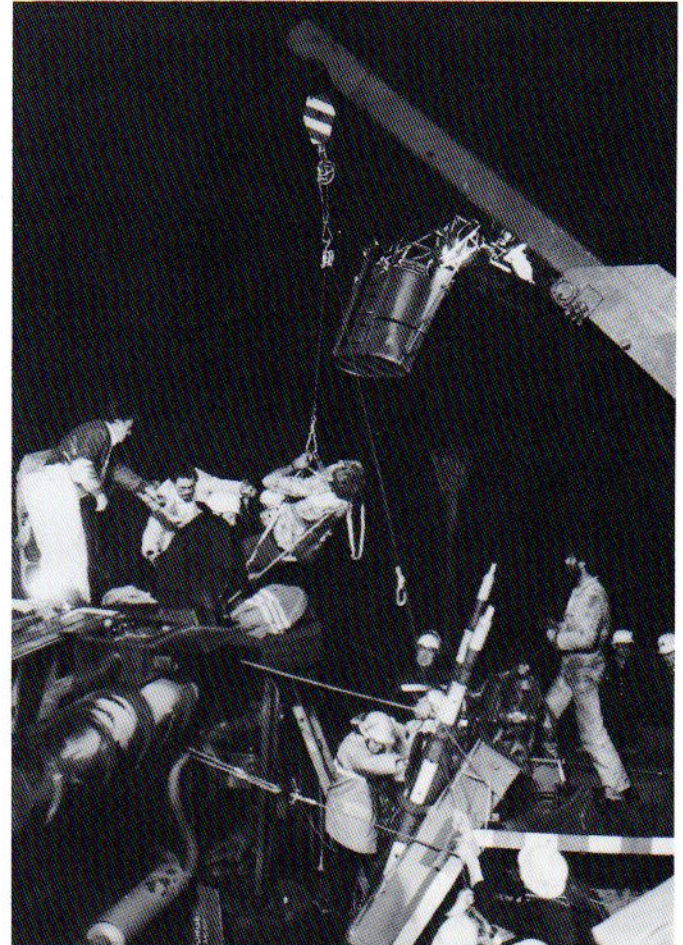


Im Besigheimer Freibad entwich am 26. 5. 1978 Chlorgas.



Am 19. 10. 1979 stürzte ein Sattelzug auf der Enzbrücke um.

len, und am 19. Oktober 1979 stürzte ein Sattelzug auf die Enzbrücke. Dabei wurde der Beifahrer 5 Meter tief in den Mühlkanal geschleudert und der Fahrer im Führerhaus und im Brückengeländer eingeklemmt. Nur dem



Der schwerverletzte Fahrer wird geborgen.

*Für den vorbildlichen Einsatz und das Zusammenwirken der Feuerwehren aus Besigheim, Bietigheim-Bissingen und Ludwigsburg, der Notärztin des Ludwigsburger Kreiskrankenhauses, den Rettungssanitätern des Arbeiter-Samariter-Bundes und Roten Kreuzes sowie der Polizei, durch die das Leben unseres Fahrers zu retten nur möglich war, sowie allen Helfern, die sich bei der Bergung unseres verunglückten Lkws beteiligten und nützlich zeigten, möchten wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank sagen.*

*Dies gilt natürlich auch den vielen Besigheimer Bürgern, die in dieser Nacht um ihre Nachtruhe gebracht wurden, für ihr Verständnis.*

*Der Spender, der unserem Beifahrer eine rote Woldecke zum Wärmen gab, möchte sich bitte unter der Rufnummer Besigheim 73 27 melden, damit diese wieder zurückgegeben werden kann.*

**Prins-Scheuler BV  
Aalsmeer/Holland**

vorbildlichen Einsatz der Feuerwehren aus Besigheim, Bietigheim-Bissingen und Ludwigsburg verdankte er sein Leben, denn sie kämpften zusammen mit der Notärztin des Ludwigsburger Kreiskrankenhauses, den Rettungssanitätern des Arbeiter-Samariter-Bundes und Roten Kreuzes sowie der Polizei drei Stunden lang um seine Befreiung, die nach minuziöser Arbeit gelang. Eine schon erwogene Notamputation konnte zunächst vermieden werden, im Krankenhaus mußte dem Fahrer jedoch das Bein abgenommen werden.

## Rettung aus Wassernot

Da Besigheim zwischen zwei Flüssen liegt, war die Feuerwehr schon immer auf die Bedrohung durch das Element Wasser eingestellt.

Im Mai 1932 führte auch der Steinbach Hochwasser. Die Feuerwehr hatte zwar rechtzeitig Schutzmaßnahmen getroffen, aber schließlich lief das Wasser auch in den Keller und die ebenerdigen Räume des Gebäudes des Neckar- und Enzboten. Der Bericht war kurz, denn es hieß: „Wenn nachts das Wasser droht, ist keine Zeit, noch Berichte zu schreiben.“

Am 1. April 1947 beschloß der Gemeinderat, auf Antrag des Schriftführers der Freiwilligen Feuerwehr, eine Bezahlung von 1 Reichsmark pro Stunde für die auf der Behelfsbrücke als Wache eingesetzten Feuerwehrleute. Der Gemeinderat zeigte Verständnis für den Antrag, weil der Dienst während des Eisgangs bei „grimmiger Kälte und auch bei Nacht“ durchgeführt wurde.

An Gewässern geschieht es oft, daß Nichtschwimmer, vor allem Kinder, in Gefahr geraten. Kommandant Ernst Martin berichtete von seinem schlimmsten Einsatz am 15. Januar 1963: „Ein Kind fiel auf der teilweise zugefrorenen Enz auf Höhe der ‚Sonne‘ ins Wasser. Ohne besondere Ausrüstung, die es damals noch nicht gab, nahmen wir das Boot des Sonnenwirts und begaben uns aufs Wasser. Das Kind war jedoch schon abgetrieben. So gingen wir zum Wehr der Firma Röcker, ich sah das Kind im Rechen. Man hat mich hinuntergelassen, und ich mußte das tote Kind herauftragen. Das Ganze war so schlimm, weil wir dem Unglück hilflos gegenüberstanden.“

Im Oktober 1967 wurde der Feuerwehrmann Heinz Fauth auf dem Weg zur Arbeit von Passanten darauf aufmerksam gemacht, daß ein Kind in den Schiffahrtskanal gefallen sei. Er sprang sofort – wie er war – in die Fluten, zog den Jungen heraus und rettete ihm das Leben.

Bei der Generalversammlung am 7. Februar 1976 legte der stellvertretende Kommandant Fritz Ebinger dar: „Den größten und härtesten Einsatz hatte die Feuerwehr



Hochwasser am 23./24. 5. 1978

beim schweren Unwetter am 10. August 1975. 23 Mitglieder der Wehr waren beteiligt. Von 15.00 Uhr bis tief in die Nacht wurde hart gearbeitet.“

Nicht jedes Eingreifen bei Unwetter und Hochwasser kann geschildert werden, aber beispielhaft für das umfassende Bemühen der Feuerwehr um den Bevölkerungsschutz war der Einsatz während der „Regenkatastrophe des Jahrhunderts“, als in der Woche vom 22.–27. Mai 1978 durch sintflutartigen Regen riesige Überschwemmungen entstanden. In einem Kommentar von „Uhu“ im Neckar- und Enzboten vom 26. Mai 1978 hieß es: „Kaum einmal in ihrer langen Geschichte dürfte die Feuerwehr so gefordert gewesen sein wie in diesen Tagen. Dies gilt für alle Wehren an Neckar und Enz und wird besonders deutlich am Besigheimer Beispiel. Da ist im Einsatzbericht des Besigheimer Kommandanten ein Hochwasser-einsatz von 43 Stunden verzeichnet: Vom Dienstag, 19.00 Uhr, bis Donnerstag, 14.00 Uhr. 48 Mann haben insgesamt 660 Stunden in Uniform verbracht und mit 6 Pumpen wurde insgesamt 118 Stunden Wasser gepumpt, vor allem zur Verhütung größeren Schadens bei der Firma BASF und eines drohenden Millionenschadens im Falle eines Dammbrechens beim Besigheimer Klärwerk.“

Wie die Feuerwehr als Mädchen für alles fungierte, zeigt sich auch darin, daß man in der Vorstadt Keller und Wohnungen vor noch größerem Schaden bewahrte, daß es galt, die Ausflugsgaststätte ‚Schreyerhof‘ mit 10 000 Liter Trinkwasser zu versorgen, oder einem Gastarbeiter in den Riedwiesen 10 Hasen aus dem Stall zu retten, eine Aktion, die in neun Fällen erfolgreich war.“

Ist das Heu zu heiß?



# Die idealistische Feuerwehr

Jeder Zusammenschluß von Menschen zu einer Gemeinschaft hat einen Zweck, der von Idealen bestimmt ist. Diese sind in Satzungen festgehalten, werden aber gern mißachtet oder vergessen. Bei der Feuerwehr wird jedoch das hohe Ideal der Nächstenliebe in der Realität immer wieder gefordert, und es gibt wohl kaum eine Vereinigung, die sich tagtäglich so sehr an ihre Ideale halten muß, wengleich sie im Lauf der Zeit unterschiedlich betont wurden.

Bei der Gründung der Freiwilligen Feuerwehr Besigheim 1856 hieß es: „... Menschenleben und Eigentum zu schützen und zu retten“ und „dem andern in der Not beizuspringen“. Anlässlich der Feuerschutzwoche vom 20.–26. August 1934 wurde über die Aufgabe der Feuerwehr gesagt: „Es gilt, dem deutschen Volk klarzumachen, daß es möglich ist, durch Verhütung von Bränden das deutsche Nationalvermögen von Jahr zu Jahr zu erhöhen.“ Entsprechendes galt natürlich auch für die Bekämpfung von einmal entstandenen Bränden. Bei einer Feuerwehrübung im Bietigheimer Forst erklärte man 1935: „Mit eine der bedeutendsten Gefahrenquellen hinsichtlich der Vernichtung durch Brandschaden ist der deutsche Wald.“ Es klingt im Sinne des Geistes der Zeit deutlich heraus, daß die Feuerwehr nun auch vor allem eine nationale, deutsche Aufgabe hatte.

1936 ist die Besigheimer Feuerwehr 80 Jahre alt. Dazu schrieb der Neckar- und Enzbote, der kurz danach zur „NS-Rundschau“ wurde: „Möge der Geist echter Kameradschaft und eiserner Pflichttreue, der die Feuerwehr Besigheim seit ihrem Gründungstag beseelt, auch weiterhin der Leitstern ihrer aufopfernden Tätigkeit sein zum Segen der Allgemeinheit und zum Wohle des gesamten Vaterlandes!“ In der Mustersatzung der Freiwilligen Feuerwehr vom September 1936 galt für den Feuerwehr-

mann noch der Wahlspruch: „Gott zur Ehr', dem Nächsten zur Wehr.“ Im neu erlassenen Reichsfeuerlöschgesetz vom 23. November 1938 ging es in der Vereidigung vor allem um die „Treue zum Führer“, und bei den Zielen hieß es u. a.: Die wachsende Bedeutung des Feuerlöschwesens, vor allem für den Luftschutz, erfordert, daß schon seine friedensmäßige Organisation hierauf abgestellt wird.“ Sicher waren die meisten Feuerwehrleute von der neuen Aufgabe Luftschutz nicht begeistert, und die indirekte Erwähnung eines eventuellen Einsatzes im Krieg wirkte eher bedrückend.

Ernüchtert von den Schrecken des Krieges und vor allem auch vom Mißbrauch des Wahlspruchs „Einer für alle, alle für einen!“ fand sich nur langsam wieder eine neue Formulierung der Ideale. Die Einhundertjahrfeier wurde nur schlicht begangen. Bürgermeister Eberhard Frohn-mayer sagte in seiner Festansprache: „Möge der Weg unserer Freiwilligen Feuerwehr in der Zukunft immer getragen sein vom Opfersinn und der Einsatzfreudigkeit aufrechter und freier Männer als sichtbare Bekundung eines lebendigen Bürgersinns. Echte und saubere Männerideale mögen in ihr immer den richtigen Platz haben, damit sie ihre schöne und verantwortungsvolle Aufgabe jederzeit und für jedermann erfüllen kann: „In Feuersnot Leben und Eigentum des Mitbürgers beschützen.“ Wie ernst die Feuerwehr ihre Aufgabe wieder genommen hatte, zeigt die Tatsache, daß die Männer im Jahr 1963 46mal zur Übung oder im Ernstfall ausgerückt sind. 1964 wählte Kommandant Ernst Martin für seine Feuerwehrleute das Motto: „Auf Posten sein, wenn andere schlafen.“

Am 26. April 1973 beschloß der Gemeinderat eine neue Feuerwehrsatzung, die die Fassung vom 6. November 1956 ablöste. Darin hieß es ganz einfach: „Die Feuer-



wehr . . . ist eine gemeinnützige, der Nächstenhilfe dienende Einrichtung.“ Beispielhaft für Idealismus und Einsatzwillen der Feuerwehr kann der Bericht von Ausbildungsleiter Werner Pompejati über das Jahr 1979 gelten: „Es gab 226 Einsatzstunden, von denen 131 auf Alarme, 25 auf Sicherheitswachen und 70 auf Bereitschaft entfielen. Die 62 Mann der Feuerwehr brachten es insgesamt auf 2138 Übungsstunden. Hinzu kamen 60 Stunden an Grundausbildung.“

In dem Buch „Die Feuerwehr gestern, heute“ schrieb Hans Widmann über den Feuerwehrmann unserer Zeit: „Aus einem gesunden Schuß Selbstbewußtsein, aus einem durchaus noch erträglichen Quantum Bürgerstolz alter Fassung und aus einem intakten Demokratieverständnis heraus verschafft er sich in der Gemeinschaft seiner Kameraden das Empfinden, ‚Bäume ausreißen‘ oder auch ‚Pferde stehlen‘ zu können . . .

Die Freiwilligkeit bei den Feuerwehren zu erhalten heißt nicht nur, billiger zu verfahren, sondern auch Tugenden zu erhalten und zu fördern, die unmodern zu werden drohen wie Hilfsbereitschaft, Verantwortungsbewußtsein, Kameradschaftlichkeit, Opfersinn, ja sogar Liebe, Gehorsam und Demut. Und ganz im Innersten noch dem Herrgott zur Ehr!“

Ehrung 1972 für die Männer, die nach dem Krieg maßgeblich am Wiederaufbau beteiligt waren.



Nachwuchswerbung  
im Kindergarten 1975



# Feuerwehr des Stadtteils Ottmarsheim

1862 wurde die Feuerwehr Ottmarsheim gegründet, die seit der Eingemeindung der Ortschaft im Jahr 1971 als Abteilung der Freiwilligen Feuerwehr Besigheim geführt wird. Als erster Kommandant führte Friedrich Hekel die Wehr. Ihm folgten Wilhelm Hermann ab 1869, Schultzeiß Kühnlen ab 1882, Jakob Hekel von 1894–1896, Wilhelm Seyffer von 1896–1898, Friedrich Adelhelm von 1898–1899, Heinrich Bruker von 1899–1903, Paul Hermann von 1903–1919, Karl Kramer von 1919–1945, Friedrich Esslinger von 1945–1947, Christian Brixner von 1947–1952, Richard Rieger von 1952–1967, Bernhard Schmid von 1967–1971 und bis heute als Zugführer der Ottmarsheimer Abteilung.

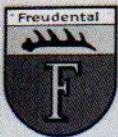
Im Jahr 1919 verfügte die Ottmarsheimer Wehr über eine Saug- und Handdruckspritze aus dem Jahr 1885, eine Handdruckspritze von 1863, eine Handzimmerspritze, eine 12 m lange Bockleiter und verschiedene Anstell-, Dach- und Giebelleitern. Vorhanden waren damals auch ein Rettungskorb mit Seil, ein Schlauchwagen, zwölf Blechbutten, eine Anzahl Wasserschöpfen, einige Feuerhaken, Schlauchbrücken und ein großer Wasserzuber. Löschwasser konnte aus dem Feuersee und den Brunnen im Dorf entnommen werden. Durch den Bau der Hochdruckwasserleitung im Jahr 1926 wurde die Schlagkraft der Wehr entscheidend verbessert. Die vorhandene Druckspritze wurde nicht mehr benötigt, wodurch 35 Mann für andere Aufgaben frei wurden. So mußten die Männer der Wehr während des 2. Weltkrieges Wachdienste aufgrund der Luftalarme leisten. Von größeren Schadenfeuern in dieser schweren Zeit wurde die Gemeinde aber verschont.

Das 75jährige und 100jährige Bestehen feierte die Ottmarsheimer Wehr jeweils mit eindrucksvollen Festen, an

denen zahlreiche Wehren aus der Nachbarschaft teilnahmen.

Die Ottmarsheimer Wehr hatte in all den Jahren nur eine einfache Ausrüstung. Auch heute verfügt die Abteilung nur über einen Schlauchanhänger und eine Motorspritze aus dem Jahr 1963. Um der Entwicklung und den heutigen Anforderungen Rechnung zu tragen, baut die Stadt Besigheim ein Gerätehaus für die Ottmarsheimer Abteilung. Außerdem wird das in Besigheim frei werdende Tanklöschfahrzeug der Ottmarsheimer Abteilung zur Verfügung gestellt.







# Freiwillige Feuerwehr Besigheim 1981



Kommandant Werner Reuschle



Stellv. Kommandant Werner Pompejati



Zugführer  
v. links: Paul Tabler, Karl Schlag, Bernhard Schmid



Gruppenführer:

v. links: Paul Röser, Eberhard Mayer, Hans Pudel, Eberhard Schlagenhaut, Berthold Müller, Walter Schwandner, Fritz Brixner



Zug 1;  
v. links 1. Reihe: Paul Tabler, Hans Pudel, Berthold Müller, Michael Joos, Kurt Claus, Emil Schlagenhaut, Walter Joos, Günther Saussele

v. links 2. Reihe: Georg Türk, Kai Find, Gerhard Schrempf, Erich Saussele, Adolf Eisenmann, Herbert Eisele, Albert Reuschle, Friedrich Köhler, Fritz Schlatterer, Andreas Joos



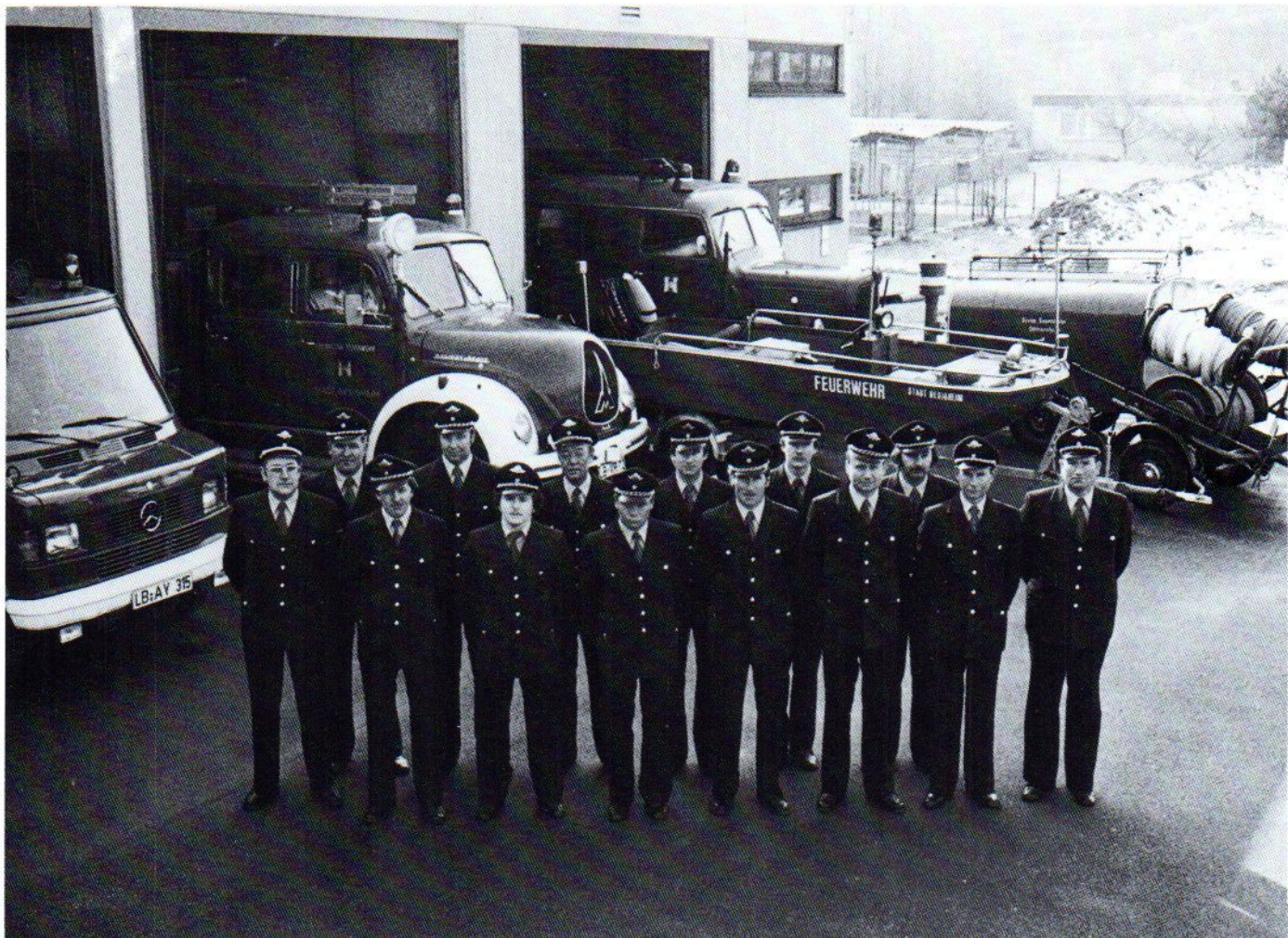
Zug 2;

v. links 1. Reihe: Karl Schlag, Paul Röser, Eberhard Mayer, Eberhard Schlagenhaut, Rainer Saussele, Winfried Kleinert, Klaus Pfitzenmaier, Hermann Reuschle

v. links 2. Reihe: Wolfgang Merkle, Wolfgang Adelhelm, Jochen Feyerabend, Dieter Trinkner, Jochen Hirschmüller, Jochen Gumpert, Hans Blattert, Hermann Weiss

v. links 3. Reihe: Bernd Schober, Peter Benzler, Jürgen Reichert, Berthold Joos, Erich Ruoff, Heinz Fauth, Eduard Glück





Zug 3;  
von links 1. Reihe: Bernhard Schmid, Fritz Ziegler, Harald Eigner, Horst Laumann, Fritz Luithle, Ingo Kramer, Fritz Spieth, Rudolf Beyer  
von lins 2. Reihe: Fritz Brixner, Heinz Bruker, Walter Schwandner, Herbert Kurz, Joachim Weinberger, Werner Bruker



**Altersabteilung:**

von links: Ehrenkommandant Ernst Martin, Paul Türk, Franz Müller, Albert Martin, Helmut Pudel, Paul Roth, Robert Steng, Adolf Glück, Karl Mozer, Fritz Härter, Otto Schlagenhauf, Robert Reuschle, Helmut Trinkner, Eugen Schrempf, Erwin Reuschle, Gerhard Türk, Richard Pfitzenmaier, Hermann Schrempf, Ernst Rumbolz.



#### Werkfeuerwehr BASF

vordere Reihe von links: Fritz Knasar, Rolf Herbst, Manfred Kazenmayer, stellvertretender Gruppenführer Albert Herbst, stellvertretender Gruppenführer Werner Grimm, stellvertretender Kommandant und Gruppenführer I Ernst Wurzbach, Gruppenführer II Josef Feil, Kommandant Helmut Joos, Prokurist Alfred Quicker, Technischer Leiter Werner Müller;

mittlere Reihe von links: Hans Blankenhorn, Erich Spahr, Werner Schläger, Josef Opfalter, Gerhard Ernst, Fritz Bezner, Josef Samberger, Rolf Haak;

hintere Reihe von links: Werner Schories, Herbert Augustin, Fritz Schoch, Reiner Bleier, Ulrich Scholz, Richard Roller, Jakob Sausenthaler, Herbert Braun, Kurt Schweiker.



Bürgermeister Werner Grau übergibt Kommandant Helmut Trinkner den Schlüssel zum neuen Rüstwagen 1979

# Für unsere auswärtigen Gäste: „Besigheim. Die junge Stadt in historischen Mauern.“

Einer der bekanntesten Maler Besigheims war Richard Duschek. Er illustrierte vor mehr als zwanzig Jahren den Stadtprospekt, zu dem seine Frau Olga den Text schrieb. Darin heißt es im Stil einer in Ehren und Ansehen altgewordenen Frau über das inzwischen 8300 Einwohner zählende Besigheim:

„Wohl jeder Reisende, der das Neckartal befährt, sei es im Auto, Omnibus, Bahn oder Neckarschiff, ist über die romantische Stadt entzückt, die sich so malerisch hoch über Neckar und Enz vor ihm aufbaut, denn Besigheim ist eines der schönsten alten Städtchen im weiten deutschen Land.

Nirgendwo auch paßt alles so herrlich zusammen: Der dichte Kranz vielerlei Weinberge, das hochgebaute Stadtgefüge und die schimmernden Wasser der Flüsse, deren bezaubernde Sonderlichkeit die Maler aller Zeiten konterfeit und Besigheims Ruhm in die Lande und in die Galerien getragen haben.

In der Zufälligkeit eines entzückenden Kunterbunts klettern Haus und Häuslein übereinander. So, als wollten sie sich in die Obhut der gewaltigen Doppelmauern begeben, in den Schutz der dicken, 26 Meter hohen Türme aus der Stauferzeit, die den Stadtkern flankieren. Das form-schöne Rathaus (1459) schaut kühn vom Berg, selbst uralte Befestigung und Einheit mit Mauerwerk, Wehrgang und Toren, mit der bewegten, schloßherrlichen Vergangenheit, die der Burgkomplex von Steinhaus und oberem Turm dokumentiert. Die alte Stadtkirche gehört dazu, deren schlichte Nüchternheit ein Kleinod wunderbarer Holzschneidekunst birgt, den 14 Meter hohen Altar des Christoph von Urach (etwa dem Jahr 1520 zudatiert).

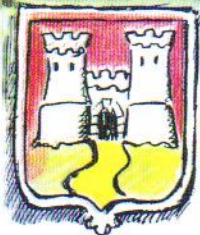
Man muß aus der luftigen Höhe der Türmerwohnung in das weiträumige Neckartal schauen, wo die großartige Führung des Neckarkanals der sanften Idylle keinerlei Abbruch tun konnte, hinüber zu den Hessigheimer Felsengärten, einem seltsamen Überrest aus grauer Vorzeit, als „schwäbische Dolomiten“ weithin bekannt.

Wenn man dann durch heimelige Gassen stadtabwärts wandert, schaut man auf eng beschlossenerm Markt- platz das völlig andere Gesicht des Rathauses, zu dessen fachwerklicher Behaglichkeit der alte Röhrenbrunnen plätschert. Der Markgraf Philipp von Baden darauf weist geradewegs zur historischen Kelter, dem uralt wunderschönen Bau, und dem Waldhornturm als Überbleibsel und letzter Zeuge des einstmals von Fürsten bewohnten unteren Schlosses.

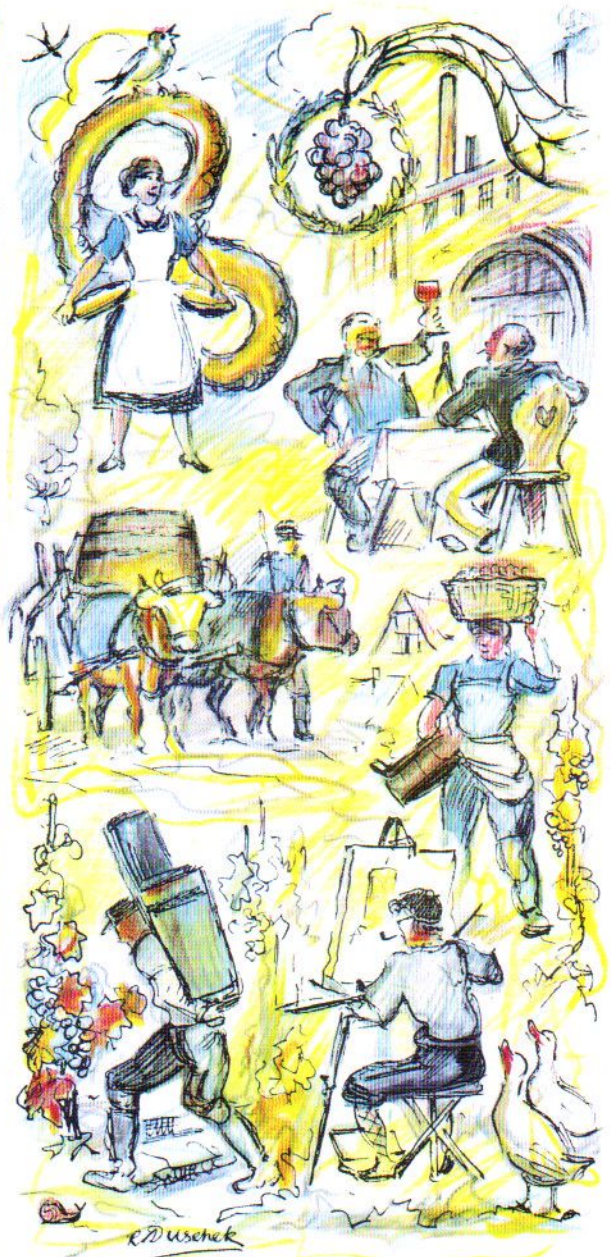
Der Opel Blitz als Festwagen beim Winzerfest 1961



# BESIGHEIM



Die mittelalterliche Stadt  
an Neckar und Enz



- Herausgeber: Stadt und Freiwillige Feuerwehr Besigheim
- Texte: Emil Hayer: 1856–1931  
Gustav Bächler: 1931–1981  
Klaus Schrempf: Freiwillige Feuerwehr Ottmarsheim
- Fotos: Horst Schäfer, Walter Lindenmayer, Alfred Drossel, Archiv der Stadt Besigheim, Privat
- Druck: Offset- und Buchdruck  
Ungeheuer + Ulmer KG GmbH + Co  
Ludwigsburg
- Auflage: 3000
- Zusammenstellung: Gustav Bächler, Stadtverwaltung und Feuerwehr
- Quellen: 1. Archiv der Stadt Besigheim  
2. Festschrift 1931  
3. Gemeinderatsprotokolle der Stadt Besigheim  
4. Neckar- und Enzbote

